Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 25. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 11. Januar 1889.

Zur Anklage gegen Morier.

„. . . . Es verdient eine reifliche Prüfung, ob, da jene Partei nun doch einmal an der Entwicklung und Geltendmachung ihrer Theorie vor dem Publikum nicht gehindert werden mag, es nicht rathsam wäre, sie gleichfalls, nach dem Beispiele der englischen und französischen Regierungen, in ihren Grundsätzen, in ihren Leitern und Organen einer strengen, aber kräftigen öffentlichen Discussion zu unterwerfen, als es nicht allzu schwer sein dürfte, gegen jene Grundsätze und Einrichtungen bei den besonnenen und richtig urtheilenden Deutschen die National-Eitelkeit und Ehre ins Spiel zu bringen, indem man dieselben als von einer nebenbuhlerischen Nation ausgehend, durch Bildung von Parteien im Sinne des Auslandes wirkend darstellt".

Diese in echtem Bureaukraten-Rothwälsch ausgesprochenen Gedanken finden wir in einer preußischen geheimen Denkschrift vom Jahre 1822. Aber jene Taktik der Demagogenriecher ist auch heut noch an der Tagesordnung. Wer nicht einen Fremden ohne einen Schatten von Beweis für einen Schurken erklärt, sobald ein „nationales" Blatt ihn mit Verleumdungen überschüttet, der steht im Solde des Auslandes und wirkt im Sinne des Auslandes. Der Verleumder selbst glaubt nicht daran, und die Auguren lächeln, wenn sie sich begegnen. Aber der Zweck heiligt die Mittel. Man stachelt die National-Eitelkeit an, verleumdet und — Etwas bleibt immer hängen.

Um nicht in dem neuerlichen Wettrennen um die Palme ganz in das Hintertreffen zu kommen, springt die Kreuzzeitung den sonst von ihr nicht besonders geliebten Cartellblättern bei. Die „Kölnische Zeitung" hat den Brief Bazaines vom 8. August 1888 als „in einem sehr unfranzösischen Französisch abgefaßt" gefunden, und die freisinnige Presse, welche „bedingungslos für das Ausland Partei nimmt", geht darüber „mit lautlosem Schweigen" hinweg. „Diese Thatsache ist offenbar von Bedeutung." Und das Junkerblatt redet dann davon, daß bei der deutschen Presse kein „Gefühl der Solidarität" vorhanden sei, und selbst einzelne „nationale" Blätter thun, als hätte man im Falle Morier etwas zu entschuldigen.

Die Leistungen der „Kölnischen Zeitung" auf dem Gebiete der höheren Sachforschung konnten allerdings in der deutschen Presse kaum andere Gefühle als Heiterkeit oder Mitleid erwecken, nachdem dieselbe „Kölnische Zeitung" in dem Leichenwagen des Herrn Eudes einen „Monsieur Corbillard" erfunden hatte. Ueberdies aber ist das „unfranzösische Französisch" für die Sache selbst völlig gleichgiltig. Denn welchen Unterschied macht es, ob ein altersschwacher, gebrochener Mann, der längst um die Mittel zur Fristung seines Daseins bei allen möglichen Menschen, selbst bei seinen Gegnern, auch bei dem Prinzen Friedrich Karl, bettelte, einen Brief selbst in gutem Französisch schrieb oder von einem Andern, etwa einem Spanier seiner Umgebung, in schlechtem Französisch abfassen ließ und unterzeichnete? Bazaine war 77 Jahre alt und krank und starb wenige Monate später. Oder will etwa die Kreuzzeitung, nachdem die Anklage des Verraths elend verunglückt ist, Sir Robert Morier wenigstens der Brieffälschung anklagen?

Hoffentlich ist die deutsche Nation in dem Maße von der „National-Eitelkeit" noch nicht ergriffen, daß sie sich mit jedem deutschen Verleumder gegenüber jedem Ausländer solidarisch erklären könnte und sich jeder Wahrheit und Gerechtigkeit entschlüge, wenn dieselbe einem Fremden zu Gute kommen könnte. Die Kreuzzeitung selbst erkennt an, „daß den Aussagen Bazaine's überhaupt kein Werth beizulegen ist, da seine Doppelzüngigkeit und Unzuverlässigkeit feststeht." Und gleichwohl soll die deutsche Nation auf eine einzige, widerspruchsvolle und obenein abgeleugnete Erklärung desselben Bazaine einen unbescholtenen Mann verurtheilen, weil er ein — Engländer ist? Eine solche Handlung würde von moralischem Irresein zeugen, wie es glücklicherweise bisher in Deutschland nicht epidemisch ist.

Für jeden unbefangenen Beurtheiler der Vorgänge leuchtet ohne Weiteres ein, daß die Aeußerung Bazaine's zu Herrn von Deines nur die Unzurechnungsfähigkeit des ehemaligen Marschalls bestätigt. Es ist einfach wahnwitzig, daß Bazaine erst am 16. August 1870 von dem Vormarsch der deutschen Heere gegen die Mosel erfahren haben soll. Die Schriften Bazaine's bezeugen das Gegentheil. Er selbst hat noch im Jahre 1883 bei Gaspar in Madrid eine Schrift herausgegeben „Episodes de la guerre de 1870 et le blocus de Metz", mit dem Motto: „Veritas vincit". Und darin kann man von Bazaine selbst erfahren, daß er schon am 12. August wußte, was er nach der Mittheilung an Herrn von Deines erst am 16. August erfahren haben sollte.

Am 12. August nämlich berieth Bazaine in der Präfectur zu Metz mit Napoleon, Canrobert und Charngarnier, wobei Letzterer erklärte, „daß wir nur nach Verdun gelangen könnten, wenn wir uns beeilten; denn der Feind würde vor uns in der Richtung auf Fresnes stehen, dessen Stellungen sehr schwer zu nehmen seien." Nun zeigt ein Blick auf die Karte, daß Fresnes etwa auf dem halben Wege zwischen Metz und Verdun, zwischen Mosel und Maas liegt, die deutschen Truppen also, um nach Fresnes zu gelangen, die Mosel längst überschritten haben mußten. In der Nacht vom 14. auf den 15. August, so berichtet Bazaine weiter, begab er sich wiederum zu dem Kaiser und — „drückte ihm meine Besorgniß für die nächsten Tage aus, da die Deutschen die Wege offen gefunden hatten, welchen sie nur zu folgen brauchten, um zwischen Maas und Mosel, also auf unserer Rückzugslinie, Stellung zu nehmen." Bazaine hat also nach seinen eigenen Angaben ganz genau das Ziel der deutschen Bewegung erkannt und gekannt. Am 14. August hat bereits der Abzug der Armee Bazaine's nach Westen begonnen; an demselben Tage wurde zwischen ihm und Theilen der ersten und zweiten deutschen Armee um die Mosellinie gekämpft, und da — soll er erst zwei Tage später durch Morier von dem Vormarsch dieser Armeen nach der Mosel erfahren haben.

Nein, so völlig verblendet von Chauvinismus ist die deutsche Nation noch nicht, um derartige Tollheiten zu glauben, nur weil sie sonst beschuldigt werden könnte, dem Auslande gegenüber die Solidarität zu verleugnen. Es giebt keinen wahren Patriotismus, der den Bürger hinderte, dem Ausländer Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, oder ihn nöthigte, in Verleumdungen gegen einen Ausländer einzustimmen, auch wenn dieselben offenbar widersinnig sind.

Deutschland.

≃ **Berlin**, 9. Januar. [Staatsgeheimnisse.] Wenn in dem Tagebuche Kaiser Friedrichs Staatsgeheimnisse enthalten sein sollen, so darf man sich füglich wundern, wie die Tagebücher des Herrn Moritz Busch oder die Denkwürdigkeiten des Hofraths Schneider oder endlich diejenigen des ehemaligen Polizeidirectors Stieber der Oeffentlichkeit übergeben werden durften und keine Staatsprocesse zur Folge hatten. Denn in diesen Werken werden ungleich mehr Geheimnisse enthüllt als in dem Tagebuche, welches Herr Geffcken veröffentlicht hat. Herr Stieber insbesondere ergötzt durch seine naiven Betrachtungen über die bedenklichsten Dinge. So erzählt er, daß er Ende Juli 1870 auf Befehl des Fürsten Bismarck auf einige Tage nach der Schweiz ging, „um da mit seinen französischen Agenten, mit denen er sich auf dem neutralen Boden der Schweiz ein Rendezvous gegeben, zu conferiren und von diesen ihre neuesten Beobachtungen der politischen und militärischen Situation Frankreichs zu erfahren". Er erzählt sehr harmlos, daß der während der Belagerung von Metz vielgenannte, während des Processes Bazaine vielgesuchte Herr Reigner einer seiner Agenten gewesen sei. Herr Stieber berichtet auch von der Abneigung der Hof- und Militär-Partei gegen die Annahme der Kaiserkrone durch König Wilhelm sehr naiv, ebenso von Plünderungsversuchen, von Conflicten zwischen Bismarck und der Militärpartei; er erzählt auch, daß sich durch die Kaiser-Proclamation das Verhältniß des Kanzlers zu dem Kronprinzen wesentlich gebessert habe. Ebenso harmlos erklärt er, daß er nach der Rückkehr von Frankreich die Leitung des „Central-Nachrichten-Bureaus" wieder übernommen habe: „Welfen-Umtriebe waren nicht mehr zu erforschen und zu unterdrücken, und andere staatsgefährliche und strafbare Agitationen waren nicht zu bekämpfen. Das „Central-Nachrichten-Bureau" richtete nunmehr seine Thätigkeit gegen die socialdemokratische und die ultramontane Bewegung." Diese Harmlosigkeiten sind vielleicht nicht unbedenklicher als die Mittheilung in dem Tagebuche Kaiser Friedrichs, daß der Kanzler zu dem Großherzog von Baden geäußert haben sollte, er werde nach dem Kriege gegen die Unfehlbarkeit vorgehen. Indessen, das sind noch weitaus nicht die interessantesten Mittheilungen, welche Herr Stieber macht. Es wird gut sein, jene Denkwürdigkeiten wieder einmal zu lesen, und man wird staunen, wie große Geheimnisse unbehelligt enthüllt und wie kleine so entschieden bekämpft werden konnten!

[Betreffs der Artillerie-Vorlage] hört die „B. B.-Z.", daß geplant ist, pro Corps zwei reitende Batterien zu bilden.

[Die Versorgung der Hinterbliebenen der evangelischen Geistlichen,] wie sie in der Generalsynode der evangelischen Landeskirche im Jahre 1885 berathen worden ist, wird, wie die Kreuzzeitung hört, voraussichtlich noch in der laufenden Session des preußischen Landtages zur Erledigung gelangen. Das von der Generalsynode angenommene bezügliche Kirchengesetz konnte deshalb noch nicht in Kraft treten, weil ein staatlicher Zuschuß erforderlich war, über welchen eine Vereinbarung der kirchlichen Organe mit dem Staate vorhergehen mußte. Für diesen Zuschuß ist die Genehmigung des Landtags erforderlich. Wie bereits gemeldet, ist die nothwendige Vereinbarung mit den Staatsbehörden am 16. December erfolgt. Im Cultusministerium sind nun die betreffenden Aufstellungen so rasch gefördert worden, daß die Erledigung der wichtigen Angelegenheit in der bevorstehenden Landtagssession sehr wahrscheinlich ist.

[Gegen den Pastor Paulsen] in Kropp in Schleswig ist die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet worden aus Anlaß der Erörterungen, die derselbe wegen einer über ihn verhängten Ordnungsstrafe von 60 M. in dem von ihm herausgegebenen „Kropper Kirchl. Anz." über die Lage der lutherischen Kirche in Schleswig-Holstein veröffentlicht hat. In diesen Erörterungen hat P. Paulsen dagegen protestirt, daß der Cultusminister der höchste Vorgesetzte der lutherischen Geistlichkeit sei und uneingeschränkt in die innersten Fragen der Kirche und in die wesentlichsten Rechte des geistlichen Standes eingreifen könne. Als Grund der in Folge dessen wider P. Paulsen eingeleiteten Disciplinar-Untersuchung wird angegeben, daß der letztere durch jene Erörterungen „die Ehrerbietung gegen die Staatsregierung" und sonderlich gegen den Cultusminister als seinen „höchsten Vorgesetzten" verletzt habe. Mit Bezug darauf schreibt P. Paulsen in der letzten Nummer des „Kropper Anz." u. A.: „Wir werden niemals zugeben können, daß der Cultusminister ein Vorgesetzter der Kirche ist. Seine Majestät der König hat den Cultusminister beauftragt mit der Ueberwachung der Kirche und mit der Vertretung der staatlichen Interessen der Kirche gegenüber, aber nimmermehr hat derselbe damit ein Amt in der Kirche erhalten. Außerdem würde ja damit auch der lutherische Charakter unserer Kirche vollständig aufgehoben, denn nach dem höchsten Vorgesetzten muß man doch wahrlich die ganze Kirche beurtheilen. Ist der unirt, so ist also auch die Kirche unirt, denn ist das Oberhaupt eines Staates König, so ist der ganze Staat königlich, ist das Oberhaupt Fürst, so ist der ganze Staat fürstlich, ist der höchste Vorgesetzte einer Kirche unirt, so ist die ganze Kirche unirt und man hätte also dann — und das ist die Wichtigkeit dieser Sache — bei uns so ganz leise, ohne daß irgend Jemand darum gewahr würde, die Union eingeführt. Das ist eben der Brennpunkt der Frage und darum darf ich die Sache nicht todtschweigen, denn die lutherische Kirche schwebt in diesem Punkte in großer Gefahr."

△ **Braunschweig**, 9. Jan. [Regentschaft und Thronerledigung.] Gerüchte, die mit ziemlicher Sicherheit auftreten, durchschwirren seit einigen Tagen Stadt und Land; sie besagen nichts Geringeres, als daß in nicht zu ferner Zeit der Regent des Herzogthums Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, die Regentschaft niederlegen und seine Hofhaltung nach der Reichshauptstadt verlegen werde. Wie wir vernehmen, bildete bei der Gala-Hoftafel, welche am letzten Montag der Regent im Residenzschlosse veranstaltete und zu welcher ein zahlreicher Kreis hoher Staatsbeamter versammelt war, bei zwanglosem Verkehr in engeren Cirkeln jene Angelegenheit den eifrigsten Gesprächsstoff. Es wird behauptet, die Dinge lägen wie folgt: Kaiser Wilhelm II. bedürfe der Unterstützung in der Wahrnehmung der auf ihm lastenden umfänglichen Repräsentationspflichten. Da nun Prinz Heinrich in Kiel residirt und dort auch zunächst verbleiben muß, die Prinzen Alexander und Georg ihrer Neigungen und namentlich ihres hohen Alters wegen zu dem fraglichen Zwecke nicht in Betracht kämen, der dann noch verbleibende der großjährigen preußischen Prinzen, Friedrich Leopold, noch sehr jung ist und einen besonderen Hausstand nicht besitzt, — so ist das Augenmerk des Kaisers auf den Prinzen Albrecht gefallen. Dieser befindet sich im 52. Lebensjahre, also im kräftigsten Mannesalter, besitzt eine große Hofhaltung und ein sehr bedeutendes Privatvermögen (von seiner Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, her), bekleidet die höchste militärische Würde, die eines Generalfeldmarschalls, und ist auch vom Kaiser Wilhelm I. mehrfach zur Vertretung des Monarchen in repräsentativen Obliegenheiten verwendet worden. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß, wenn der Wunsch des Kaisers in der fraglichen Richtung einmal besteht, gerade der Prinz Albrecht vornehmlich in Betracht kommt. Soweit wären ja keine Schwierigkeiten vorhanden. Sie müssen sich aber sofort ergeben, so wie die Frage nach der Landesherrschaft Braunschweigs aufgeworfen wird. Und aufgeworfen muß sie in dieser Verbindung ja werden. Nun will man wissen, daß bereits ad hoc von Berlin aus Unterhandlungen mit dem Herzog von Cumberland gepflogen worden sind und noch werden, die darauf abzielen, die Hindernisse hinwegzuräumen, welche bisher der Thronbesteigung des Herzogs in Braunschweig im Wege standen. Angesichts des Opportunitätsstandpunktes, der heutzutage in unserem ganzen politischen Getriebe vorherrscht, würden wir, immer unter der gegebenen Voraussetzung, das Schweben solcher Verhandlungen für durchaus nicht unglaubwürdig halten, ja, wir könnten uns sogar denken, daß es sehr wohl möglich sein müßte, ein Abkommen zu treffen, welches alle Theile befriedigt. Im Lande Braunschweig würde man gegen den Herzog von Cumberland als Landesherrn wenig einzuwenden haben, wenn eine nothwendige Vorbedingung erfüllt wäre: es muß eine sichere Garantie im Sinne der Reichseinheit gegeben werden. Der Herzog müßte in aller und jeder Beziehung den gegenwärtigen Bestand des Reiches als gesetzmäßig anerkennen und versprechen, ein treuer Bundesfürst sein zu wollen. Er müßte deshalb jeden Gedanken auf die Wiedergewinnung Hannovers von sich weisen, dürfte sich auch nicht mit Personen umgeben, von welchen anzunehmen wäre, daß sie welfischen Bestrebungen und Zettelungen hold wären. Kurz und gut: der Herzog von Cumberland müßte, wollte er jemals den braunschweigischen Thron besteigen, alles von sich und seiner Umgebung fernhalten, was befürchten lassen könnte, daß sein Hof der Mittelpunkt welfischer Agitationen werden möchte. Werden in dieser Beziehung ausreichende und sichere Garantien gegeben — und das ist ein unerläßliches Erforderniß — dann würde man im Lande Braunschweig kaum etwas dagegen einzuwenden haben, daß der Herzog bei Erledigung der Regentschaft den landesherrlichen Thron einnehme.

Marburg, 7. Januar. [Verhandlung gegen Dr. Böckel.] Am Freitag stand vor dem hiesigen Amtsgericht Termin gegen Dr. Böckel an. Derselbe war von seiner ehemaligen Haushälterin Eva Hilgert auf Zahlung von Alimenten für seinen aus dem intimen Verkehr mit ihr entsprossenen Sohn, die er in Höhe von 30 Mark pro Monat bis zu dessen 14. Lebensjahre versprochen hatte, verklagt worden. Böckel war nicht erschienen, sondern ließ sich — wie die „Frkf. Ztg." berichtet — durch seine ihm vor noch nicht einem Jahre angetraute, vor wenigen Wochen mündig gewordene Gattin vertreten. Die Vertreterin schützte Namens ihres ehelichen Mandanten vor, das Versprechen sei in Unkenntniß des Gesetzes gegeben worden. Behufs Vernehmung weiterer Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Wiesbaden, 8. Januar. [Ein angeblicher Fürstensohn.] Ein Landstreicher, in dem nach seiner eigenen Behauptung fürstliches Blut rollt, stand heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Seines Zeichens ist dieser angebliche Fürstensohn, der den profanen Namen Friedrich Christoph Höhne führt, Buch- und Steindrucker. Jedoch hat dieses Metier dem hochgeborenen Herrn sehr wenig behagt, er zog es vor, obwohl gänzlich ohne Mittel, von Ort zu Ort zu reisen und wurde so bereits 27 mal wegen Bettelns und Landstreicherei bestraft. Im November v. J. aus dem Gefängnisse entlassen, begab sich Höhne, der 42 Jahre alt und verheirathet ist, nach seinem Heimathsorte Koblenz, um aber alsbald wieder den Wanderstab zu ergreifen. Lust zur Arbeit hat Höhne, wie er sagt, wohl, aber merkwürdiger Weise will sich nirgends Arbeit für ihn finden. In Koblenz hatte er gehört, daß es in Magdeburg tüchtig Arbeit gebe, und so machte er sich im November v. J. auf den Weg nach Magdeburg. Er wählte allerdings nicht den nächsten, er zog rheinaufwärts. In Braubach und St. Goarshausen arbeitete er auf der Verpflegungsstation je zwei Stunden, um Essen zu bekommen, und dann ging es weiter. In Rüdesheim wurde er in völlig zerlumpter Kleidung und voll Ungeziefer beim Betteln aufgegriffen, vor Gericht gestellt und wegen Landstreicherei zu 6 Monaten Gefängniß und zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. Gegen die letztere Bestimmung des Urtheils richtete sich die von dem Angeklagten eingelegte, heute von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte Berufung. Der Angeklagte, der mit philosophischer Ruhe auf der Anklagebank Platz genommen hatte, legte feierlich Protest dagegen ein, daß er ein Landstreicher sei. Uebrigens heiße er eigentlich nicht Höhne, sondern er sei der Sohn eines der ersten Herrscher Europas und dessen Gemahlin, durch Vermittlung des Fürsten von H. sei er zu den Eheleuten Höhne nach Koblenz gebracht und von diesen als Kind angenommen worden, und es sei jetzt das letzte Mal, daß er unter dem Namen Höhne verurtheilt werde. Auch vor dem Amtsgerichte in Rüdesheim hatte Höhne diese Erklärungen über seine Abstammung zu Protokoll gegeben. Wie der Rüdesheimer, so ließ sich auch der hiesige Gerichtshof dadurch nicht imponiren und verwarf die Berufung des Angeklagten.

Frankreich.

s. **Paris**, 8. Januar. [Die Kammern. — Die Wahl in Paris. — Eine Aeußerung Boulangers. — Die Staatseinnahmen.] Der Wiederzusammentritt der beiden Kammern ist am heutigen Tage ohne jeden bemerkenswerthen Zwischenfall und ohne jede Demonstration erfolgt. Allerdings gab die Rede des Alterspräsidenten der Kammer, Blanc, welcher die Wahlen von 1885 als einen Irrthum der Bevölkerung bezeichnete und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Franzosen bei den in diesem Herbste stattfindenden allgemeinen Wahlen sich nicht noch einmal von den Reactionären täuschen lassen werden, zu lebhaften Mißfallensäußerungen der Rechten Veranlassung, die indessen keine weiteren Folgen nach sich zogen. Im Senat war diesmal der merkwürdige und seit dem Bestehen der dritten Republik noch nicht vorgekommene Fall eingetreten, daß ein Monarchist Mr. de Bondy als Aeltester der hohen Versammlung das Präsidium der ersten Sitzung übernehmen mußte; in den letzten Jahren war Herr Carnot, der im vorigen Jahre verstorbene Vater des Präsidenten der Republik, Alterspräsident gewesen. Herr de Bondy entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe, als Royalist einer republikanischen gesetzgebenden Körperschaft zu präsidiren, mit vielem Tacte und großer Würde, wenn er auch nicht umhin konnte, seinen Gefühlen durch den Hinweis auf die Blüthe Frankreichs unter Ludwig Philipp in den 40er Jahren und den jetzigen Zustand des Landes, der seiner Ansicht nach ein allgemeiner Verfall ist, Ausdruck zu geben. Was das Pensum betrifft, das der Senat zunächst zu bearbeiten hat, so ist dasselbe ein wenig interessantes und jedenfalls zu keinen großen Discussionen und

Ueberraschungen Veranlassung gebendes; dagegen weist die Tagesordnung der Kammer gleich hinter der wahrscheinlich in nächster Woche abgeschlossenen Discussion über die Militär-Vorlage die verschiedenen Projecte einer Verfassungs-Aenderung auf, deren Berathung mehr als wahrscheinlich schwere Stürme und in nächster Folge eine Cabinetskrisis heraufbeschwören wird. Es ist indessen anzunehmen, daß Herr Floquet, dem bereits eine ziemlich lange Verschleppung dieser von ihm versprochenen Reform gelungen, — ist er doch bereits seit mehr als 9 Monaten Cabinetschef, ohne diese nach seiner Versicherung nothwendigste und für den Weiterbestand der Republik unentbehrliche Revision durchgeführt zu haben — jedenfalls Alles thun wird, um diese aufregenden Discussionen bis nach dem 27. Januar, nach der Entscheidung der Pariser Wahlschlacht, zu verschieben, und bei diesem Bestreben dürfte ihm die republikanische Majorität der Kammer schwerlich untreu werden. — Wie vorauszusehen, hat die Wahl des republikanischen Candidaten für Paris, Jacques, seitens des Congresses die Gemäßigten sehr verstimmt. „Parti national", „Liberté" und „Journal des Débats", die einflußreichsten Organe derselben, erklären gerade heraus, daß trotz der großen die Republik bedrohenden Gefahr des Boulangismus sie ihren Anhängern nicht zumuthen können, für einen Communehelden zu stimmen. Andererseits ist gestern in der in dem Scala Café abgehaltenen Versammlung der Fédération des socialistes révolutionaires, zu welcher mehr als 200 Delegirte der verschiedenen socialistischen und revolutionären Comités des Seine-Departements erschienen waren, einstimmig der Beschluß gefaßt worden, für Boulanger zu stimmen. Ein anderer kleinerer Theil der Communisten und Anarchisten hat in dem durch seinen petroleumduftenden Frack und durch sonstige groteske Eigenthümlichkeiten bekannten Citoyen Lisbonne einen eigenen Candidaten aufgestellt. — Recht bemerkenswerth für die Pläne und Ansichten Herrn Boulangers ist eine Aeußerung, die er einem Reporter des „Gaulois" gegenüber gethan hat: „Meine Wahl in Paris, über die ein Zweifel gar nicht zulässig ist, wird ganz Frankreich und ganz Europa in Aufregung versetzen!" In dieser Phrase tritt wieder einmal der Revanche-General, der in letzter Zeit recht in den Hintergrund getreten war, in seiner ganzen Glorie hervor! Er hofft auf die Aufregung Europas, d. h. Deutschlands, um auch den Chauvinismus wieder für seine Wahl wachzurufen. — Die Einnahmen des französischen Staatsschatzes weisen für 1888 ein Plus von circa 41 Millionen gegen den Voranschlag und von 77 Millionen gegen das Vorjahr auf. Abgesehen davon, daß diese provisorischen Ziffern bei genauerer Controle noch stark modificirt werden dürften, sind sie schon deshalb keinesfalls als ein Beweis von einer Besserung der Lage und einem Wachsthum der Prosperität der Republik anzusehen, weil die Mehreinnahmen sich ausschließlich aus den Getreidezöllen (mit 36 Millionen gegen das Vorjahr und 31 Millionen gegen die Voranschläge) und der Zuckersteuer (mit 28 Millionen gegen das Vorjahr und 12 Millionen gegen den Voranschlag) ergeben.

[Das Manifest des republikanischen Candidaten Jacques] lautet:

„Bürger!

Der Augenblick ist entscheidend. Alle Reactionen, die hinter einigen Ueberläufern der republikanischen Partei gruppirt sind, verbünden sich in einer drohungsschweren Zweideutigkeit. Sie beuten die Unzufriedenheit aus, welche sowohl durch ihre Manöver als durch die Zersplitterung unserer Kräfte herbeigeführt worden ist. Abermals ist es der Clericalismus, welcher alle Feinde der Republik ins Treffen führt. Herr Boulanger ist ihr Bannerträger. Ich gehöre der fortgeschrittenen Fraction der republikanischen Partei an. Aber nicht den Candidaten einer Gruppe hat der republikanische Congreß einmüthig bezeichnet. Die Männer, die sich über meinen Namen einigten, vertreten verschiedene Schattirungen der republikanischen Meinung. Aber darin stimmen Alle überein, daß die Republik den wachsenden und stetigen Fortschritt der gesellschaftlichen Gerechtigkeit bedeutet, daß die Rückkehr zur persönlichen Gewalt, die Abdankung der Nation, die Unehre, der Verfall des Vaterlandes ist. Sie haben mich zum Candidaten der Republik ausersehen. Europa fragt, was aus Frankreich werden soll. An Paris ist es, an der Hauptstadt der französischen Republik, an den Gemeinden des Seine-Departements, heute ein Wort mitzureden. Meinem ganzen, der Arbeit und der Demokratie geweihten Dasein und 17 Jahren, die ich den großen Interessen von Paris widmete, danke ich es, daß ich in diesem Kampfe der Vertreter der republikanischen Partei bin. Bürger! Ihr werdet nicht für die Knechtschaft Eure Stimmen abgeben. Ihr werdet nicht zu den Urnen schreiten, um einen Gebieter zu verlangen. Möge jeder Eurer Stimmzettel Frankreich zurufen: Es lebe die Republik!

Jacques."

Spanien.

G. **Madrid**, 6. Jan. [Zum Sprit-Export.] Auf die bevorstehende Berathung der Alkoholvorlage in den Cortes hat eine vor wenigen Tagen stattgefundene Versammlung in Valencia ein Licht geworfen, das geeignet ist, die Aussichten für den deutschen Export entschieden günstiger erscheinen zu lassen. Jene von dem landwirthschaftlichen Verein ausgegangene Versammlung unter dem Vorsitz des bekannten Senators und Professors Rodriguez de Cepada war nicht nur von sämmtlichen kaufmännischen wie agrarischen Clubs besucht worden, sondern auch die meisten der provinziellen Senatoren und Abgeordneten jeglicher politischer Farbe haben daran theilgenommen. Und eben der Umstand, daß die Versammlung, von der Politik losgelöst, nur Resolutionen faßte, die das Interesse des ganzen Landes erheischte, ohne sich weder einem einseitig agrarischen noch einem streng freihändlerischen Standpunkte zu unterwerfen, macht sie zu einem wichtigen Ereignisse. Die daselbst gefaßten Beschlüsse sind recht glückliche zu nennen. Sie begehren: Abschaffung der Schanksteuer, steuerfreie Spiritusbrennerei — erst beim Eintritt in die Städte soll die Steuer als Consumsteuer erhoben werden — und vor Allem steuerfreien Import desjenigen ausländischen Alkohols, der wieder zum Export gelangt. Diese Beschlüsse, welche alle anwesenden Senatoren und Deputirte in ihren Parteien zur Geltung zu bringen zusagten, sind durch einen Abgeordneten sogleich dem Finanzminister übermittelt worden, und die Antwort desselben lautet in jeder Beziehung befriedigend. Er sagte, die Resolution enthalte für ihn nichts Inconvenientes, doch verstoße das Gesuch um steuerfreie nationale Fabrikation gegen den Handelsvertrag mit Deutschland, dessen Genehmigung zur Abänderung erst einzuholen wäre. Ist nun auch das Verlangen nach steuerfreiem Brennen und Zollerlegung erst beim Uebergang in den Consum mehr als eine formelle Aenderung, denn auf dem Wege dahin dürfte sich so mancher Liter der Steuerkasse zu entziehen wissen, so spielt doch überhaupt der inländische Bedarf im Verhältniß zum Export keine zu große Rolle, sodaß Deutschland zu dieser Concession wohl bereit sein dürfte, wenn es dadurch für seinen nach Spanien gehenden und nach Vermischung mit Wein wieder von dort zu exportirenden Sprit Transitobehandlung oder wenigstens den früheren Steueransatz erlangt. Auch das finanzielle Ergebniß würde dann für die spanische Staatskasse sich günstig gestalten, jedenfalls weit vortheilhafter als unter der Giltigkeit des jetzigen Gesetzes, so daß eigentlich nur die Schwierigkeit mit der Errichtung von Transitolägern übrig bliebe. Diese ist doch aber nur technischer Natur und ließe sich bei einigem guten Willen schnell überwinden. Und da dieser bei der Regierung, wie aus der Antwort des Ministers erhellt, vorhanden ist, geht unsere deutsche Spritindustrie voraussichtlich besseren Tagen entgegen. — Am 7. treten die Cortes zusammen und die Vorlage, betreffend die Abänderung des Alkoholgesetzes, wird nicht lange auf sich warten lassen.

Amerika.

[Die Samoa-Angelegenheit.] Die amerikanischen Blätter enthalten eine ausführliche Inhaltsangabe der dem Congresse vorgelegten, auf Samoa bezüglichen Actenstücke:

Die diplomatische Correspondenz beginnt mit einem vom 8. October 1887 datirten Schreiben des Generalconsuls Sewall in Apia an den Hilfs-Staatssecretär Porter und einem Berichte von H. J. Moore, einem bedeutenden amerikanischen Kaufmann in Samoa, welcher den Fall der Amerikaner darlegt, deren Grundeigenthumsbesitz durch die Einsetzung von Tamasese zum Könige und die Controlirung der Regierung von Seiten der Deutschen gefährdet ist. Er sagt, das Grundeigenthum der Amerikaner könne ihnen unter dem geringsten Vorwande fortgenommen werden, und lenkt die Aufmerksamkeit darauf, wie nothwendig es sei, daß die Regierung ihre Bürger beschütze.

Am 4. November 1887 überreichte Freiherr von Zettwitz, deutscher Geschäftsträger in Washington, dem Secretär Bayard eine Denkschrift, welche die Gegenvorschläge der deutschen Regierung auf die Vorschläge des Herrn Bayard enthielt. Letztere lauteten dahin, daß der Executivzweig der künftigen Regierung von Samoa aus einem aus fünf Personen zusammengesetzten Rath bestehen soll, und zwar soll dieser Rath aus dem Könige, dem Vicekönige und drei von den drei Vertragsmächten zu erwählenden ausländischen Ministern bestehen, welche letztere die Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheit, des Innern und der Finanzen inne haben sollen. Diese Minister sollen Sitze in der Faigule und das Recht haben, sich an den Debatten zu betheiligen. Der Haupteinwand der deutschen Regierung gegen diesen Plan bestand darin, daß in einem Lande wie Samoa, welches eine weiße Bevölkerung von 200 Personen und eine eingeborene Bevölkerung von 35 000 Personen hat, die im primitivsten Zustande leben, eine Theilung der Regierung in getrennte Zweige gegenwärtig nicht ausführbar sei, und daß die Ernennung von drei weißen Ministern mit zu großen Ausgaben verknüpft sein würde. Wenn die amerikanische Regierung nicht von den praktischen Vortheilen des deutsch-englischen Vorschlages überzeugt werden könne und wenn sie die Ausführung desselben als gefährlich für die Unabhängigkeit und Neutralität Samoas und als eine Abweichung von der traditionellen Politik der Vereinigten Staaten im Stillen Meere betrachtet, wolle die deutsche Regierung nicht an dem Plane festhalten und die Erörterung desselben erneuern, indeß halte die Kaiserliche Regierung aus den angeführten Gründen den während der Conferenz gemachten Gegenvorschlag des Herrn Bayard zur Einsetzung einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Regierung für unausführbar und sei außer Stande, denselben als genügenden Grund zu weiteren Unterhandlungen zu betrachten. Die Denkschrift ist vom Grafen Bismarck unterzeichnet.

In einem vom 8. Mai aus London datirten Schreiben der dortigen Gesandtschaft der Vereinigten Staaten wird gemeldet, der englische Unterstaatssecretär des auswärtigen Amtes habe gesagt: „Die englische Regierung hat keinen Grund gesehen, in den Differenzen zwischen dem König Malietoa und dem Kaiser von Deutschland Partei zu ergreifen. Einstweilen ist Tamasese König de facto und wird von der englischen Regierung anerkannt werden."

Generalconsul Sewall meldet unterm 24. Mai, daß deutsche Kriegsschiffe den Frieden und die Ordnung erhalten, jedoch auf der ganzen Inselgruppe Unzufriedenheit unter den Eingeborenen herrsche. Ferner meldet er, daß die deutsche Regierung ihre Oberhoheit auf der Insel durch Controlirung der Post und Ernennung ihres Viceconsuls zum Postmeister geltend zu machen gesucht habe. Unter demselben Datum empfiehlt Generalconsul Sewall Abschaffung der gegenwärtigen Regierung und temporäre Besetzung der Inseln. Er sagt, er wisse, daß das Departement niemals an einen solchen Schritt gedacht habe, jedoch könne es ohne Opposition bewirkt werden und scheine die einzige Lösung der Schwierigkeiten.

Secretär Bayard spricht in einem vom 2. August datirten Schreiben an den Gesandten Phelps die Ansichten der Regierung über den Vertrag bezüglich Samoas aus und sagt: „Ich sehe einstweilen keinen Grund ein, aus welchem die Vereinigten Staaten irgend einen Theil ihrer bestehenden ausschließlichen Consularjurisdiction über die Amerikaner auf Samoa aufgeben sollen."

Am 1. October theilte Herr Bayard dem Gesandten Pendleton in Berlin die Absicht der Vereinigten Staaten mit, die auf Malietoa gefallene Wahl des Volkes von Samoa zu respectiren, und nahm an, daß die übrigen Vertragsmächte ein gleiches Verfahren einschlagen würden.

Herr Coleman von der amerikanischen Gesandtschaft in Berlin telegraphirte Herrn Bayard als Antwort hierauf, Geheimrath Holstein habe ihn in Kenntniß gesetzt, daß der deutsche Consul von Apia die Weisung erhalten habe, sein Verfahren auf das zu beschränken, was zur Sicherung des Lebens und Eigenthums der deutschen Unterthanen nothwendig sei.

In einem vom 8. October von Apia datirten Schreiben setzte Commandeur O'Leary den Capitän Fritze in Kenntniß, daß angesichts des deutschen Forts bei Mulinum Gewaltthaten auf dem Eigenthum von Amerikanern verübt wurden und bewaffnete Mariner, welche von der Mannschaft der unter Befehl des Capitän Fritze stehenden Schiffe beschützt zu werden scheinen, das Leben der Eigenthümer bedroht und gefährdet haben.

Hierauf antwortete Capitän Fritze: „Die Lage der Dinge auf Samoa ist eine derartige, daß ich genöthigt bin, von der Ansicht auszugehen, daß Fragen, welche zu meiner Kenntniß gebracht werden, nicht gänzlich ohne politischen Charakter sind und daher bitte ich Sie, die Sache als in den Händen der auf Samoa wohnenden diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten und Deutschlands befindlich zu betrachten."

Am 21. November schrieb Secretär Bayard an den Grafen Arco, den hiesigen deutschen Gesandten: In Folge der mündlichen Mittheilungen, welche Sie mir gestern auf Weisung Ihrer Regierung bezüglich der Interessen der Deutschen und Amerikaner auf Samoa machten, habe ich unseren Vertreter in Berlin angewiesen und werde dem Consul der Vereinigten Staaten auf Samoa gleiche Weisung ertheilen, daß Alles angewandt werden muß, um jede Reibung oder jeden Conflict der Interessen zwischen Bürgern der beiden Regierungen in ihren geschäftlichen Operationen auf den Inseln zu vermeiden. Falls eine Frage entstehen sollte, die nicht von diesen Beamten sofort und in befriedigender Weise geordnet werden kann, dann sollen die Streitfragen sofort nach Berlin und dieser Hauptstadt zur Entscheidung verwiesen werden. Ich glaube, wir waren einander klar darüber, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge auf Samoa dem auswärtigen Amte in Berlin in ähnlicher Weise berichtet wurde, wie diesem Departement, und daß Baron Holstein, als ihm die

---

Die Kunstausstellung des Schlesischen Kunstvereins.

V.*)

Die Ausstellung ist neuerdings durch ein Portrait bereichert worden, das, obwohl unsre Besprechung der Bildnisse bereits abgeschlossen ist, erwähnt werden muß, weil wir sonst eines der besten Portraits der Ausstellung todtgeschwiegen haben würden. Das von Frl. von Kurowski gemalte Bild — um dieses handelt es sich — zeichnet sich vor Allem durch absolute Portraittreue aus, die nicht damit erschöpft ist, daß die Züge des Modells einfach wiedergegeben sind, sondern von der im höheren Sinne des Worts deshalb gesprochen werden darf, weil sich in der lebensvoll wiedergegebenen Physiognomie der Charakter des Portraitirten anschaulich spiegelt. Das Kurowski'sche Bild erweckt den Eindruck individuellster Charakteristik in höchstem Grade. Nebenbei ist es ein Muster ungesucht-zwanglosen Posirens des Modells. In technischer Beziehung verräth es eine große Sicherheit. Das weiße Haupthaar, der Fleischton des Antlitzes und der zum Theil sichtbaren rechten Hand ist malerisch außerordentlich gelungen behandelt; die Frische und Wärme des Incarnats ist überhaupt ein schon bei der ersten Betrachtung vortheilhaft in die Augen springender großer Vorzug des Bildes, bei welchem auch ein flotter und breiter Vortrag erfreut.

Bei Weitem den größten Raum in der Ausstellung nimmt, wie bereits im ersten Artikel hervorgehoben, und wie bei der allgemeinen Lage der Malerei nicht anders zu erwarten ist, die Landschaftsmalerei ein. Die Landschaften sind so zahlreich, daß sie in ihrer Gesammtheit ein beinahe vollständiges Abbild der verschiedenen Richtungen der modernen Landschaftsmalerei zu geben vermögen. Es wird auf unsrer Ausstellung ersichtlich, daß auf keinem Gebiete der Kunst der Realismus so feste Wurzeln geschlagen und so weit um sich gegriffen hat, wie auf dem der Landschaftsmalerei. Die ideale, die stylisirte Landschaft ist gänzlich verschwunden. Nicht als ob der Grund dafür darin läge, daß unsre deutschen Landschafter jetzt ihre Motive hauptsächlich auf deutschem Boden suchen und diese Motive einer Stylisirung unzugänglich wären, da nur aus dem „classischen" Süden stylisirbare und des Stylisirens würdige Vorwürfe zu holen wären. Ist doch diese Meinung durch den Münchener Theodor Kotsch (1818—1884) glänzend widerlegt worden, dessen hochpoetische, idealisirte Landschaften vom Starnberger See bewiesen, daß Rottmann und seine Jünger nicht nöthig hatten, nach Italien zu gehen, um idealische Landschaften zu malen. Der Grund liegt vielmehr darin, daß unsre Landschafter, ihr Augenmerk liebevoller als früher dem deutschen Boden zuwendend, die eigenthümliche Natur der heimischen Landschaft gründlicher kennen lernen, und so ganz von selbst zu einer sich enger an die Wirklichkeit anschmiegenden Auffassung vordringen. Die deutsche Landschaft wird ihnen vertraut und lieb, wie eine gute treue Freundin; sie versenken sich mit Hingabe in ihre reizvollen Eigenheiten, und was sie nicht nur mit dem Künstlerauge, sondern auch mit künstlerischer Empfindung geschaut, das geben sie in der Stimmung, in der sie es gesehen, wieder. Ihre Landschaften, so einfach und schlicht die Motive auch sein mögen, machen auf den Beschauer einen so tiefen Eindruck, weil sie so beschaffen sind, daß er sie mit dem Gemüth unmittelbar erfassen kann. Die Stimmungslandschaft, wie sie in Christian Morgenstern (gest. 1867) ihren Begründer, und in seinem talentvollsten Schüler Joseph Schertel (gest. 1869) ihren Fortbildner hatte, ist seitdem die herrschende in der deutschen Landschaftsmalerei geworden. Daneben haben sich kraß naturalistische Strömungen geltend gemacht; die Hellmalerei hat gleichfalls ihren Einfluß ausgeübt, so daß man zum mindesten nicht über die Monotonie in der Landschaftsmalerei der Gegenwart klagen kann.

Unter den Landschaften der Ausstellung verdanken nicht wenige ihr Dasein der Breslauer Künstlercolonie. Der zu früh verstorbene Adolf Dreßler ist durch zwei Bilder aus jener Periode vertreten, da er das von ihm vorzugsweise cultivirte Gebiet der schlesischen Landschaft mit den baierischen und schweizerischen Bergen zu vertauschen suchte. Sein Nachfolger in der Leitung des Meisterateliers am Museum, C. E. Schirm, hat einen „Hafen von Lübeck" ausgestellt, dessen Vorzüge bereits gewürdigt werden konnten, als das Bild in der Lichtenberg-schen Gemälde-Ausstellung unter günstigerer Beleuchtung zu sehen war. Eine vortreffliche Arbeit desselben Meisters ist sein aus dem Vollen heraus geschaffenes, mit breitem, sicherem Vortrage gemaltes, durch große Schönheit fesselndes Motiv „Am Oybin bei Zittau", das die einer gewissen Größe nicht entbehrende landschaftliche Eigenart des Erzgebirges in anziehendster Weise vergegenwärtigt. Das Bild wirkt ebenso vornehm, wie durch die hervorragende Schönheit des prächtigen, warmen Colorits anheimelnd. Eine wiederholte eingehende Betrachtung des Gemäldes, zu dem man sich immer wieder hingezogen fühlt, beruhigt auch den Beschauer darüber, daß das große Format dem mit einem Zug ins Große dargestellten Motiv durchaus entspricht. Mit 6 Bildern kleineren Formats hat sich Carl Ernst Morgenstern, Professor an der königl. Kunstschule hierselbst, auf der Ausstellung eingefunden. Vier derselben bilden einen Cyclus „Die Tageszeiten", die beiden andern „Am Bober bei Rudelstadt" und „Die Landstraße" sind selbstständige Werke. Morgenstern, ursprünglich ganz unter Kotsch's Einflüssen stehend, hat sich, seitdem er aus München zu uns gekommen, mehr und mehr der Richtung seines früheren Berathers abgewandt und ist zu einem erfolgreichen Anhänger der realistischen Naturauffassung geworden, ohne daß er aufhörte, die Natur mit poetischer Empfindung zu beleben. Seine Bilder durchweht ein poetischer Hauch, der ihnen einen besonderen Reiz verleiht. Mit seinem Vater, dem erwähnten Christian Morgenstern, hat er die meisterhafte Behandlung der Atmosphäre gemein. Das veränderliche Stimmungselement, wie es der abwechselnd klare, dann leicht bewölkte, dann mit schweren Wolken behangene Himmel, den Charakter der Landschaft mitbestimmend, darbietet, beherrscht er für seine Zwecke in vollkommener Weise. In dem Bilde „Die Landstraße" erfreut sich das Auge an der sonnigen Heiterkeit, die über das in seiner Einfachheit so ansprechende Motiv ausgegossen ist; eine mehr träumerische Stimmung liegt in dem Bilde „Am Bober bei Rudelstadt", und in den vier Tageszeiten wetteifert die feinste Naturbeobachtung mit der poetischen Wiedergabe der verschiedenen charakteristischen Stimmungen. Dem schönen Talent Gustav Olbrichts verdanken wir schon so manches durch echt malerische Auffassung ausgezeichnetes Gemälde. Der durch ihr trefflich gelöstes Beleuchtungsproblem interessanten „Abendstimmung" (Nr. 216 des Katalogs) sind wir bereits früher eingehend gerecht geworden in einer Besprechung über die Lichtenberg'sche Ausstellung. Das „Motiv bei Breslau" reiht sich den früheren Bildern Olbrichts ebenbürtig an; es ist eine wegen der Schönheit des Sujets wie wegen der stimmungsvollen Behandlung äußerst liebenswürdige Arbeit; das kleinere Gemälde „Aus der Grafschaft Glatz" beweist von Neuem, wie dankbar sich unsre schlesische Heimath dem Künstler, der sie im Bilde festzuhalten strebt, durch die Fülle ihrer malerischen Motive erweist. Das mit frischen, leuchtenden Farben gemalte Bild „Giardino Giusti" bei Verona zeugt davon, daß auch die italienische Landschaft unter der Hand eines feinfühligen Künstlers einer realistischen Behandlung durchaus fähig ist, ohne von ihrem eigenthümlichen Reiz etwas einzubüßen. Gertrud Staats' vier Bilder möchten wir in der Weise rangiren, daß wir Nr. 310 („Im Frühling") den Vorzug geben. Wie bei allen Bildern dieser Künstlerin ist auch bei diesem sowohl wie bei Nr. 312 (weidende Kühe) der virtuos gemalte Vordergrund mit den nickenden und sich wiegenden Blumenköpfen besonderer Beachtung werth. Im Hintergrund sind die beiden Bilder zu bunt gerathen. Erde und Luft verschwimmen in einen dunkelblauen Farbenton, der nicht hinreichend „himmlisch echt" erscheint. An immer größere Aufgaben wagt sich Dora Seemann, irren wir nicht, eine Schülerin Schirms, heran. Das relativ beste von ihren drei Bildern ist die „Landschaft aus Rügen", bei der nicht ohne Glück versucht worden ist, ein anziehendes Beleuchtungsmotiv durchzuführen.

Recht erfreulich sind die beiden Gemälde von R. Sliwinski, von denen wir der „Partie aus Buchwald" unbedenklich den Vorzug geben. Von der Dunkelmalerei, die früher den guten Eindruck der Bilder des fleißigen Künstlers beeinträchtigte, hat sich Sliwinski wieder um ein tüchtig Stück losgemacht. Dadurch weicht die forcirte Melancholie seiner Landschaften einem freundlicheren Grundton. Die „Partie aus Buchwald" hat in dem harmonischen Zusammenwirken von Baum, Wasser und Himmel etwas sehr Anheimelndes. Ein sorgfältiges Studium ist auf diesem Bilde den Wolken zugewandt, die leicht und duftig darzustellen dem Künstler gut gelungen ist. Franz Börners „Heuernte in Schlesien" (Nr. 28) stellt einen

*) Vergl. Nr. 862, 865, 877 und 904 der „Breslauer Zeitung" vom vorigen Jahrgang.

Depesche von diesem Departement mitgetheilt wurde, erklärte, er habe denselben Bericht vom deutschen Vertreter erhalten, und daß es seiner Regierung gleichgiltig sei, wen die Samoaner zu ihrem Könige erwählen, da sie nur verlange, daß die deutschen Interessen nicht geschädigt werden. Dies wäre sicherlich auch der Wunsch dieser Regierung, und da wir hierin einverstanden sind, hoffe ich, Sie werden Ihrer Regierung empfehlen, daß ihre Beamten auf Samoa angewiesen werden, die Beamten in den Vereinigten Staaten in der friedlichen Leitung der Angelegenheiten in jener Gegend zu unterstützen, und falls Differenzen entstehen sollten, die nicht durch ihre gemeinsamen Bemühungen beigelegt werden können, sofort die Landesregierung einer jeden Partei benachrichtigt werde, damit ein freundschaftliches Resultat erzielt werde.

Unter demselben Datum erklärt Herr **Bayard** in einer an Herrn Coleman, den Geschäftsträger der Ver. Staaten in Berlin, gerichteten Note, er stimme mit dem Baron von Holstein darin überein, daß es **gleichgiltig sei, wer das Oberhaupt auf Samoa ist.**

Am 23. November setzte Herr **Sewall**, welcher nach Washington gekommen war, Herrn Bayard in Kenntniß, daß die **Abgeneigtheit des deutschen Consuls** auf Samoa, in freundschaftlichem Einvernehmen mit ihm zu handeln, in Folge eines Verkennens seiner Motive und der Politik der Regierung entstanden sei, und er sprach den Wunsch aus, daß nichts einem harmonischen gemeinsamen Verfahren im Wege stehen sollte, damit dem gegenwärtigen unglücklichen Streite ein Ende gemacht werde.

In einem am 26. November an den Grafen **Arco** gerichteten Schreiben lenkt Herr **Bayard** die Aufmerksamkeit auf diese Erklärung des Herrn Sewall und spricht die Hoffnung aus, daß dieselbe dem **deutschen** Consul von Apia zur Kenntniß gebracht werden möge, damit bei der Rückkehr des Herrn Sewall kein Mißverständniß obwalte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. Januar.

Heute ist der **Stadthaushaltsetat der Stadt Breslau** für das Jahr 1889/90 im Druck erschienen in stattlichem Groß-Quartformat in einem Band von 770 Druckseiten. In Ergänzung dessen, was wir bereits früher über den Etat mitgetheilt, als er uns im Auszuge vorlag, sei Folgendes hervorgehoben unter Erinnerung daran, daß der Etat in Ausgabe und Einnahme mit 8 814 350 M. balancirt: Der Voranschlag schließt auf Grund der Special-Etats ab in Ausgabe mit 8 531 350 M. ordentlichen und 182 997 M. außerordentlichen Ausgaben, zusammen 8 714 347 M. Diesen Ausgaben stehen an Einnahmen gegenüber 5 815 490 M.; es bleiben also, abgesehen von den unvorhergesehenen Ausgaben (Haupt-Extraordinarium) zu decken 2 898 857 M. Da das **neue Regulativ der Communal-Einkommen-Steuer** die Genehmigung des Bezirks-Ausschusses noch nicht erhalten hat, so ist auch dem nächstjährigen Voranschlag **nur das z. Z. giltige Regulativ** mit seinem Tarif **zu Grunde gelegt worden.** 15 Einheiten nach diesem Tarif lassen sich mit Rücksicht auf den diesjährigen Ertrag der Communal-Einkommen-Steuer mit Sicherheit auf 2 902 500 M., d. i. die Einheit mit 193 500 M., veranschlagen, so daß die Gesammt-Einnahmen die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben voll decken und nur für die (auf 100 003 M. veranschlagten) unvorhergesehenen Ausgaben auf den Bestandsgelder-Fonds zurückgegriffen werden muß. Nach dem Voranschlag für das laufende Etatsjahr haben dagegen die **Ausgaben** die Gesammt-Einnahmen um 105 340 M. **überstiegen**, so daß trotz einiger bedeutender Mehr-Ausgaben das Gesammtbild des Etats günstiger geworden ist. Es ist dies im Wesentlichen die Folge 1) des Beitrags des Staates zu den Schullasten, 2) der **Zunahme des Ertrages der Steuern** und 3) der günstigen Entwickelung der **städtischen Betriebs-Anstalten.** Zu 1 konnten neu als Einnahme in den Etats eingesetzt werden an Beitrag des Staates zu den Gehältern der Lehrer, wie wir dies bereits zutreffend hervorgehoben hatten: 141 300 M. Zu 2 ergiebt der Steueretat mit einer Gesammt-Einnahme von 2327750 M. ein **Mehr** von 94710 M. und zu dieser Summe tritt noch das Mehr der **Einkommensteuer** mit 120000 Mark hinzu, zusammen 214 710 **Mark Mehr-Einnahme.** Zu 3 weisen die Etats der Gas- und Wasserwerke eine Mehr-Einnahme von rund 58000 M. nach. Die Ausgaben sind dem gegenüber, wie gleichfalls bereits von uns hervorgehoben, wieder wesentlich gestiegen in der Armenverwaltung, der Schulverwaltung, der Bauverwaltung, der Verwaltung des städtischen Marstalls und der Beamten-Besoldung. Nach Ausweis der betreffenden Special-Etats betragen nämlich die Ausgaben im Vergleich zum laufenden Etat: 1) der Haupt-Armenkasse 537 140 M. gegen 515050 M., also **mehr** 22090 M., 2) der Lehrer-Besoldungen 2040550 M. gegen 1992060 M., also **mehr** 48490 M., 3) der Elementar-Unterrichts-Verwaltung 360505 M. gegen 344531 M., also **mehr** 15974 M., 4) der städtischen Bauten 482835 M. gegen 452735 M., also **mehr** 30100 M., 5) des Marstalls 277295 M. gegen 239880 M., also **mehr** 37415 M., 6) der Beamten-Besoldungen 1 160 700 M. gegen 1103830 M., also **mehr** 56870 M. Zum ersten Mal sind außerdem pro 1889/90 die Ausgaben des neuen Irrenhauses veranschlagt und ist, da dieser Etat als Unter-Etat des Etats des Allerheiligen-Hospitals aufgestellt ist, der Zuschuß zu den Ausgaben dieses Hospitals gestiegen von 118234 M. auf 183440 M., d. h. um 65206 M. In dem Etat der **Schulden-Verwaltung** ist die Einnahme aus den Zinsen der Bestände der Anleihe von 1880 um 35000 M. niedriger angenommen. **Auf die neue Anleihe** ist **im Etat noch keine Rücksicht genommen worden**, da dieselbe die behördliche Genehmigung des Bezirks-Ausschusses noch nicht erhalten hat und deshalb vom Magistrat angenommen wird, daß **im nächsten Jahr größere Summen aus derselben keinenfalls zur Verwendung kommen werden.**

— In den Reden der cartellistischen Wahlredner macht sich immer mehr das breit, was in conservativen Kreisen einmal sehr hübsch als „**Radau-Antisemitismus**“ bezeichnet worden ist. Von dem Tone, der in der am 9. d. M. abgehaltenen Versammlung der Cartellparteien angeschlagen worden ist, kann man sich einen annähernden Begriff machen, wenn man von folgendem geschmackvollen „Witz“ aus der Rede des Professors und Doctors der Theologie Herrn Hermann Schmidt Kenntniß erhält: „Man solle nur an das denken, was man in den letzten Wochen erlebt. Bamberger habe uns abgesprochen, ein Culturvolk zu sein. Manche mäßen den Culturgrad eines Volkes nach dessen Verbrauch an Seife — Herr Bamberger wahrscheinlich nach dem Verbrauch an polnischen Juden.“ (Stürmischer Beifall.) Ferner meinte der Herr Theologieprofessor sehr weise, die Fortschrittspartei wäre schon längst nicht mehr vorhanden, wenn nicht hinter ihr **die** Mächte ständen, die von jedem Umsturz, von jedem Kriege für sich profitirten, jene Leute, die immer oben schwämmen, die immer zu rechter Zeit ihre Taschen zu füllen verständen. Kann man, so fragen wir, unverblümter und rücksichtsloser den brutalen Klassen- und Racenhaß predigen, als es hier geschehen? Außer Herrn Schmidt sprachen **noch** zwei Redner, von denen der eine die Schwierigkeiten der „Judenfrage“ darlegte, da man sich noch nicht recht einig sei, ob man die Juden allesammt aus Deutschland ausweisen solle, oder ob man ein Ausnahmegesetz, ein „Fremdengesetz“ gegen sie machen solle, oder ob es genüge, die Thore im Osten zu schließen, ihnen gewisse Aemter zu versagen, oder ob es sich empfehle, sie „nur stillschweigend auszusondern, gesellschaftlich, geschäftlich rc.“ Der andre Redner überraschte die Zuhörerschaft mit der Mittheilung, daß das Cartell „unversehrt“ sei; die Socialdemokraten schilderte er als Leute, die die Anarchie erstrebten, und dabei vor der Mordwaffe nicht zurückschreckten. Was wird Herr von Blankenburg dazu sagen, der einst pathetisch ausgeführt hatte, die Socialdemokraten seien eine Partei, mit der sich recht gut auf parlamentarischem Boden verhandeln lasse, die in Deutschland von Anarchie nichts wissen wolle, und zu der, besonders in Breslau, nur „harmlose Leute“ gehörten? — Gleiche Brüder, gleiche Kappen: es liegt uns der Wahlaufruf der „vereinigten Gruppen der socialen Reformpartei“ vor, in welchem in Bezug auf die deutschfreisinnige Partei ganz im Sinne des Herrn Schmidt vor der Wahl eines Deutschfreisinnigen gewarnt wird unter Hinweis darauf, daß „die Juden das Rückenmark dieser „deutschen“ Partei“ seien. Im Uebrigen appellirt das antisemitische Flugblatt dieser Partei lediglich an die Königstreue der Handwerker und Arbeiter. Der Kaiser habe es den Arbeitern Breslaus gedankt, daß sie „gerade der deutschfreisinnigen Partei den Laufpaß gegeben haben“; er habe gesagt, „das Wohl der Arbeiter liege ihm am Herzen“. Auch die nationalliberale Partei bringe im Großen und Ganzen den realen Fragen des Volkslebens ein herzlich geringes Verständniß entgegen, und Herr Tschocke habe sich nicht einmal für den Befähigungsnachweis erklärt. — Die Socialdemokraten verbreiten ein zweites Flugblatt, das vor der Wahl von Vertretern der „Capitalisten-Partei“ warnt.

— **Die „Schlesische Volkszeitung“** theilt mit, Herr Fabrikbesitzer **Seidel**, welcher bekanntlich die Candidatur des Stellmachers Herrn Kühn bei dem Cartell vorgeschlagen hat und damit große Entrüstung erregt hat, sei aus der berühmten Zwölfer-Commission ausgetreten. Dasselbe Blatt schreibt heute, die Herren vom Cartell täuschten sich gewaltig, wenn sie meinen, daß nur eine „kleine Minderheit“ der „königstreuen“ evangelischen Arbeiter die Gefolgschaft des Herrn Kühn bildet. Man sei im Gegentheil in den evangelischen Arbeiterkreisen in Folge der Ablehnung einer christlichen Arbeitercandidatur seitens der Cartellparteien so **entrüstet**, daß man **geschlossen** für den ersten Vorsitzenden des evangelischen Arbeitervereins einzutreten gedenkt. Die Dissentirenden im evangelischen Arbeiterverein sollen lediglich die Herren Pastoren und ein kleiner zu ihnen haltender Kreis sein.

— Morgen, Freitag Abend 8 Uhr, findet in dem Saal des Locals „Sanssouci“, Mehlgasse 11, eine Versammlung deutschfreisinniger Wähler statt, in welcher Herr Maurermeister Simon und Herr Stadtrichter Friedländer Ansprachen halten werden.

* **Vom Stadttheater.** Sonntag, den 13. Januar, findet die erste Aufführung des neuesten Lustspiels von Schönthan, „Cornelius Voß“, statt. Die Hauptrollen sind vertreten durch die Damen Frauendorfer und Wilhelmine Brandes, sowie die Herren v. Fischer, Resemann, Brehm und Pfeil. Es gelten auch an diesem Abend kleine Preise.

K. V. **Die Münchener** haben am Mittwoch — leider im Thalia- und nicht, wie sie hier mit Vorliebe mit ihren schwächeren Stücken thun, im Stadttheater — L. Anzengruber's charaktervolles Drama: „**Der Pfarrer von Kirchfeld**“ in einer so vollendeten Darstellung in Scene geben lassen, daß die einzelnen Figuren und die einzelnen Scenen des Stückes in der Erinnerung jedes Besuchers der Vorstellung **in der** Gestalt fest haften bleiben werden, in welcher sie sich ihm an diesem Abende darboten, und daß er jede weitere Aufführung des Volksschauspiels, die er irgendwann und irgendwo noch zu sehen bekommen wird, mit dem Maßstabe dieser Vorstellung messen wird. Herrn **Alberts** Pfarrer Hell und Frl. **Hückers** Anna, Herrn **Neuerts** Wurzelsepp und Frl. **Schönchens** Wirthschafterin Brigitte, Herrn **Hofpaurs** Michel und Herrn **Weinmüllers** Pfarrer von St. Jacob an der Einöd' — jede Rolle wurde in gleich vortrefflicher, meisterhafter Weise dargestellt. Auch in den Nebenrollen wurde durchweg Untadelhaftes geboten; auch der Lehrer von Altötting (Herr Meißner) war zu einer köstlichen Episodenfigur geworden. Man muß sagen, daß Scene für Scene sich der Eindruck des einen tiefgehenden, menschlich ergreifenden Conflict mit größter dichterischer Kraft behandelnden Dramas steigerte. Das wiederum gut besuchte Haus dankte der vortrefflichen Künstlerschaar durch oft wiederholten Hervorruf und durch begeisterten Beifall.

* **Die Münchener.** Auf vielseitig geäußerten Wunsch wird Freitag „**Der Herrgottschnitzer von Ammergau**“ und zwar ausnahmsweise im Thalia-Theater gegeben. Es ist dies zugleich die letzte überhaupt stattfindende Aufführung des populären Stückes.

* **Die Breslauer Singakademie** bringt in ihrem zweiten Abonnements-Concert am nächsten Dinstag ein gemischtes Programm von selten hier öffentlich aufgeführten Werken. Das Märchen „**Der Rose Pilgerfahrt**“ von **Robert Schumann** erschien vor Jahren einmal unter **Damrosch's** Leitung im Orchesterverein. **Mendelssohn's** achtstimmige Chorwerke **Ave Maria** und Ps. 114 („Da Israel aus Egypten zog“) zählen zu dessen schönsten Vocalcompositionen. Die Tenorsoli werden von Herrn **Hermann Kirchner**, Schüler der Berliner Hochschule, ausgeführt; außerdem wird derselbe noch eine Arie aus Gluck's „**Iphigenie auf Tauris**“ vortragen. Die übrigen Solopartieen werden von den bewährtesten Solokräften der Singakademie gesungen.

—d. **Bezirksverein der Nicolai-Vorstadt.** Am Donnerstag, 17. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet im großen Saale der Rösler'schen

---

sich an bekannte Vorbilder anlehnenden, nicht gerade mißglückten Versuch dar, Einzelzüge des landmännischen Berufslebens realistisch wiederzugeben. Das Bild ist in Gouachefarben gemalt; in Oelfarben wäre die Farbengebung eine dem Gegenstande angemessenere, kräftigere geworden, wohl nicht zum Nachtheil der Arbeit. **Elisabeth von König** hat ihr vor zwei Jahren in der Kunstausstellung ausgestelltes Strandbild bisher noch nicht wieder erreicht. Ihr „Standmotiv von Rügen“ (133) ist coloristisch nicht sorgfältig genug zusammengestimmt; es macht den Eindruck zu großer Buntheit, während ihr „Waldweg“ (134) mit seiner gut wiedergegebenen Frühlingsstimmung ein sehr ansprechendes, gelungenes Bild ist.

Allen diesen in Breslau thätigen Landschaftern seien, um bei der Breslauer Künstlercolonie zu bleiben, **Anna Storch** und **Elise Nees von Esenbeck** angereiht, welche durch zwei resp. vier theils als intimere Stillleben gemalte, theils auf mehr decorative Wirkungen berechnete Blumenstücke sich als schätzenswerthe Vertreterinnen dieses Faches bewähren. **Emil Brehmer's** beide Stillleben sprechen für die stetig fortschaffende Meisterschaft dieses Künstlers auf diesem Gebiete, das mit Recht sich allgemeiner Schätzung erfreut, wie denn auch eins der beiden Gemälde bereits seit längerer Zeit als verkauft bezeichnet werden konnte. **Adalbert Wölfl** vertritt mit seinem „Rathhaus zu Breslau“ in alter verdienstlicher Weise das Architekturfach. Das Bild ist das Original, welches in der von Th. Wiskott hergestellten, bei Trewendt u. Granier hierselbst im Kunsthandel erschienenen Farbendruckvervielfältigung allen Freunden dieser Perle spätgothischer Baukunst zugänglich gemacht ist. In **Margarethe Waldau** haben wir es mit einer begabten Schülerin des Architekturmalers Carl Graeb jun. zu thun, die bei der Bewältigung ihrer mit malerischem Tact ausgewählten Motive nur noch in höherem Grade der technischen Schwierigkeiten Herr zu werden braucht, um mit Ehren sich zu behaupten. Viel Sorgfalt im Einzelnen bei verständiger Behandlung des dankbaren Vorwurfs verräth das „Innere der Herz-Jesu-Kirche im Kloster zum guten Hirten in Breslau“, eines nicht großen, aber durch Schönheit der Verhältnisse ausgezeichneten gothischen Gotteshauses.

Unter der großen Zahl der auf der Ausstellung befindlichen übrigen Landschaften von auswärtigen Künstlern sind natürlich viele von bloßem Durchschnittswerth. Wir wollen nachstehend auf die interessantesten unter den **besseren** Bildern in Kürze hinweisen. Dahin gehört **H. Frische's** „Harzlandschaft“ von trüber, melancholischer Stimmung, aber von einheitlicher, geschlossener Wirkung; **E. v. Winterfeldt's** dramatisch bewegtes, virtuos gemaltes „Aufsteigendes Gewitter am Bodensee“; **L. Munthe's**, von der Königl. Nationalgalerie hergeliehenes, schlechtweg als Meisterwerk zu bezeichnendes Prachtstück „Herbstlicher Wald“; **C. Pflugradt's** stimmungsvoller, coloristisch vorzüglich schöner „Abend am See“ (Motiv aus Mecklenburg); **A. Friedländers** in feinem Ton in Herbststimmung ausgeführte Landschaft mit Staffage; **Müller Kurzwelly's** vortreffliche, mit großer Frische und Kraft vorgetragene fünf Landschaften, unter denen wir dem „Herbstabend“ (197) den Preis zuerkennen; **Hans Gude's** „Sommerabend in einem Norwegischen Hafen“; **J. Duntze's** „Norwegischer Sonnenuntergang“; **C. Hochhaus'** „Waschtag“; **Ch. Mali's** „Die Abendglocke“, ein romantisch angehauchtes Mittelbild zwischen Landschaft und Thierstück; **A. Normanns** „Mitternacht in den Lofoten“, eine Perle der Ausstellung, ein Bild, von dem man sagen kann, der Pinsel des Meisters war in Licht getaucht, als er es malte; ferner **H. Eschke's** „Vogelinsel am Nordcap“; **Hoguets** beide kleinen, stimmungsvollen Bildchen „Märkische Landschaft“ und „Windmühle“; **Morten Müllers** „Norwegischer Winter“; **A. Achenbachs** „Holländischer Hafen“ und **O. Achenbachs** „Triumphbogen des Konstantin“; **Douzette's**, des berühmten Mondschein-Specialisten „Mondnacht“ und die ein interessantes Beleuchtungsproblem virtuos lösende „Abendstimmung am Strande von Prerow“; **Richard Scholz'** „Frühmorgen auf der Alm“, **H. Schleichs** „Englische Küste“, endlich **Carl Ludwig's** „Sommer im Hochgebirge“ und **O. von Kamekes** „Kirche bei Nobiallo am Como-See“.

Die **Plastik** ist im Verhältniß zur Malerei nur schwach vertreten. **H. Behrens**, der Vorsteher des Meisterateliers für Bildhauerei am hiesigen Museum, stellt eine Marmor-Büste (Portrait) aus, die in Bezug auf Portraittreue nichts schuldig bleibt. Professor **Albert Härtel's** „Portrait“ (Relief) und „Entwurf eines Lutherdenkmals“ zeigen den bewährten Künstler in bester Schaffenskraft. Ein sehr talentvoller junger Bildhauer ist offenbar **C. Koschel**, wie vornehmlich eine Büste einer jungen Dame bezeugt. **Albert Rachner** ist durch mehrere Relief- resp. Vollbüsten vertreten; unter den ersteren erkennen wir leicht das Portrait Rudolf von Gottschalls. Ein kleines Meisterstück humoristischer Darstellung ist **Franz Rosse's** Gruppe in Bronze „Hofnarr, pfeifen lehrend.“ Auch die Herstellung in Bronze ist eine technisch vollendete.

Karl Vollrath.

Ein Hauptkurort der alten Welt.

Einem längeren Berichte über eine griechische Reise Prof. Furtwänglers, mitgetheilt in der „Berl. philol. Wochenschrift“, entnimmt die „Post“ über Epidaurus, diesen Hauptkurort der alten Welt, folgende neuen Beobachtungen: Weitaus das größte Interesse im heiligen Bezirk des Asklepios beanspruchen die Reste der Tholos (Rundbau) des Polyklet. Ich fand eine Ausführung ganz exceptioneller Art von einer geradezu wunderbaren Schönheit und Sorgfalt, wie ich nie etwas Aehnliches gesehen; dazu manche Spuren, wie namentlich die Behandlung des Akanthusblattes, welche auf die Zeit des Erechtheions in Athen hinweisen. Während ich vorher die verbreitete Ansicht getheilt hatte, daß der Erbauer Polyklet der jüngere Künstler oder gar nur ein beliebiger späterer Künstler gleichen Namens gewesen sei, erschien es mir jetzt möglich, daß es wirklich der große Polyklet war, der auch in der Tradition des Pausanias ohne Zweifel gemeint ist. Der Bau macht in allen Einzelheiten einen so stark individuellen Eindruck, wie dies wohl nirgends in der Antike wieder der Fall ist. Man fühlt unmittelbar, hier sitzt ein bedeutender Künstler dahinter, von festgegründetem Ansehen, der selbst so auffallende Neuerungen wie den geschwungenen Fries im Innern oder die prächtigen sculpirten Phialen in den Metopen wagen durfte, ein Mann, der ebenso kühn in der Erfindung war, wie er die allerhöchsten Anforderungen an Exactheit und Feinheit der technischen Ausführung stellte. Ich konnte fast unmittelbar nach meinem Besuche in Epidaurus des Erechtheion auf der Burg von Athen vergleichen: wenn mir hier die Arbeit des Ornaments im Ganzen freier, frischer, geistvoller vorkam, so schien es mir doch an gleichmäßiger, exacter Sorgfalt und Schönheit der an dem epidaurischen Bau nachzustehen. Sowohl hierin, wie in der Erfindung, dem Reichthum des Ornaments scheint die Tholos gerade das Erechtheion überbieten zu wollen. Welch' wichtige Schlüsse für Architektur- und Ornamentgeschichte sich ergeben, wenn Polyklet wirklich der Schöpfer der Tholos ist, braucht nur angedeutet zu werden. Unter anderem wäre er dann wohl als der Schöpfer derjenigen Form des Corinthischen Kapitäls anzusehen, die noch nicht im vierten Jahrhundert, aber in der späteren Zeit die Kanonische wurde.

Daß das Theater mit Recht demselben Architekten von der Tradition zugeschrieben wird wie die Tholos, hat die Ausgrabung höchst wahrscheinlich gemacht, indem am Eingangsthor des Theaters eine der besonders charakteristischen und kühnen Formen des Rundbaues, der geschwungene Fries, wiederkehrt. Von der Harmonie und Schönheit, welche Pausanias oder dessen Quelle an dem Theater so besonders hervorhebt, empfängt man auch jetzt noch einen annähernden Eindruck.

Unsere Kenntniß der griechischen Bühnengebäude ist soeben durch einen neuen Bau vermehrt worden. 1886 bereits grub die griechische archäologische Gesellschaft im heiligen Bezirk des Amphiaraus zu Oropos ein Theater aus, die Publication erfolgte aber erst dieser Tage in den Ausgrabungsberichten dieser Gesellschaft, den Praktika von 1886. Besonders merkwürdig ist das Theater durch eine Inschrift, welche die gerade, die Orchestra dem Zuschauerraum gegenüber abschließende niedrige Wand als das eigentliche „Proscenium“ kennzeichnet, während man bisher die hohe Hinterwand des ganzen Theaters als solche auffaßte. Dieses Proscenium ist zwei kantenartig vorspringenden Querwänden des Bühnengebäudes eingebaut und mit acht dorischen Halbsäulen ausgestattet. Die Frage nach der Gestaltung der altgriechischen Bühne vor den Umbauten aus der Römerzeit ist jetzt im Flusse; in Aussicht gestellt ist ein Werk Dörpfeld's über das griechische Theater, welches an der Hand der erhaltenen Bühnengebäude und der antiken Schriftsteller eine Geschichte der Entwickelung des Theaterbaues geben wird. Denn auch das griechische Theater ist nicht mit einem Male als ein fertiges Ganze aufgetaucht.

Brauerei auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Vereinsfest statt, welches in Concert und Kränzchen bestehen wird. Ihre Mitwirkung an dem Concert haben Frau Opernsängerin **Riemenschneider** und Frl. **Thomas**, sowie Capellmeister **Riemenschneider**, Concertmeister **Fabian** und **Busse** jun. zugesagt.

—d. **Straßenpflasterungen im Jahre 1889.** Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 9. Februar 1888 werden im Jahre 1889 etatsmäßig folgende Straßen zur Neupflasterung mit Granitsteinen IV. Klasse auf Schotterbettung kommen: Im Westbezirk der Stadt: Die Neue Schweidnitzerstraße von der Gartenstraße bis zur Friedrichstraße (mit einem Kostenaufwande von 31 070 M.); die Friedrich-Carlstraße von der Friedrich-Wilhelmstraße bis zur Kurzegasse (38 500 M.); die Matthiasstraße vom neuen Pflaster bis zur Oelsnerstraße (32 700 M.); die Straße an der Dorotheenkirche (5030 M.). Im Ostbezirk der Stadt: die Albrechtsstraße vom Ringe bis zur Katharinenstraße (48 000 Mark); die Straße vor dem Regierungsgebäude in Verlängerung der Breitestraße (28 000 M.); der Lessingplatz in Verlängerung der Lessingstraße (46 800 M.). Auf Grund besonderer Vorlagen sollen im Ostbezirk noch zur Pflasterung kommen: die Scheitnigerstraße von der Adalbertstraße bis zur Hirschstraße (18 600 M.); die Kreuzstraße von der Sternstraße bis zum Lehmdamm (23 700 M., während 19 300 M. aus den durch Caution sichergestellten Pflasterkostenbeiträgen der Anlieger entnommen werden); Befestigung von Droschkenhalteplätzen (3000 M.). Die Gesammtsumme dieser Pflasterungskosten beträgt somit 275 400 M. Außerdem verlangt die Unterhaltung der gepflasterten und ungepflasterten Straßen und Plätze einschließlich das Verlegen von Rinnsteinen eine Summe von 103 730 M., sowie die Unterhaltung der im Stadtbebezirk befindlichen chaussirten Straßen (darunter die Chaussee nach den Rieselgütern Oswitz und Ransern), Landstraßen und des Scheitniger Parkweges eine Summe von 40 345 M., so daß die Gesammtsumme für Pflasterung und Unterhaltung der öffentlichen Straßen und Plätze 419 475 M. beträgt.

* **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 30. Decbr. 1888 bis 5. Jan. 1889 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 48 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 242 Kinder geboren, davon waren 200 ehelich, 42 unehelich, 229 lebendgeboren (121 männlich, 108 weiblich), 13 todtgeboren (7 männlich, 6 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 128 (mit Einschluß der 4 nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 37 (darunter 6 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 22, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 3, an Masern und Rötheln —, an Rose 1, an Diphtheritis 11, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstyphus —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 1, an anderen acuten Darm-Krankheiten 4, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 2, an Krämpfen 5, an anderen Krankheiten des Gehirns 6, an Bräune (Croup) 1, an Lungenschwindsucht 15, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 8, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 9, an allen übrigen Krankheiten 54, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord —, durch Mord —, unbestimmt —, enthauptet 1. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 21,61, in der betreffenden Woche des Vorjahres 34,34, in der Vorwoche 25,05.

* **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 30. Decbr. 1888 bis 5. Januar 1889 betrug die mittlere Temperatur —7,4° C., der mittlere Luftdruck 759,4 mm, die Höhe der Niederschläge 1,75 mm.

* **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 30. December 1888 bis 5. Januar 1889 wurden 143 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, an Diphtheritis 46, an Unterleibstyphus —, an Scharlach 24, an Masern 72, an Kindbettfieber 1.

ő **Schwurgericht.** Die am Montag, den 14. Januar c., beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wird voraussichtlich 12 Sitzungstage umfassen.

* **Von der altkatholischen Gemeinde.** Am Freitag, 11. Januar, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des „blauen Hirsch" eine Versammlung der altkatholischen Gemeindemitglieder statt, in welcher Prof. Dr. Weber einen Vortrag „über mehrere wichtige, den Altkatholicismus berührende Ereignisse des Jahres 1888" halten wird.

Δ **Naturalienankäufe bei den Proviantämtern.** Bei den Naturalienankäufen für das Proviantamt Breslau — Lieferung bis zum Magazin — werden bis auf Weiteres nachstehende Preise angelegt werden: Für 100 kg Roggen oder Hafer nach Qualität bis 20 Pf. über die höchsten amtlichen Breslauer Tagesmarktpreise; für 100 kg Heu je nach Qualität bis 10 Pf. unter höchster Breslauer amtlicher Tagesnotiz; für 100 kg Roggenlangstroh bis 5,40 Mark. — Vom Proviantamt Cosel ist den landwirthschaftlichen Vereinen mitgetheilt worden, daß gegenwärtig für den Centner Roggen bis 7,90 M. und für den Centner Hafer bis 6,75 Mark angelegt werden, und daß der Roggenankauf des Amtes voraussichtlich im kommenden Monat beendet werden wird, während die Haferbeschaffungen noch bis Ende Februar fortgesetzt werden. Außerdem heißt es aber in dem Schreiben, daß das Proviantamt Cosel im Laufe des letzten Körnerankaufs die Erfahrung gemacht hat, daß die Körnerfrüchte der kleineren Besitzer meist nicht beisatzfrei und oft stark mit der sogenannten Kornrade besetzt waren, so daß der Roggen beziehungsweise der Hafer vielfach überhaupt nicht, oder aber nur gegen Zahlung eines geringeren Preises angenommen werden konnte. In Zukunft wird daher nur beisatzfreier Roggen und Hafer angenommen werden. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes möchte es sich empfehlen, wenn in jedem Orte sich mehrere kleinere Besitzer gemeinsam einen sogenannten Hand-Trieur anschafften.

Z. **Breslauer Brieftauben-Liebhaber-Verein.** In der am vergangenen Montag abgehaltenen Generalversammlung erstattete der Vorsitzende, Conservator Tiemann, den Jahresbericht. Für das laufende Jahr stellt der Vorsitzende für die Uebungstouren und das Wettfliegen günstige Resultate in Aussicht, da der Verein jetzt mehr und besseres Material besitzt, als im ersten Jahre seines Bestehens. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Rentier Lange, Stellvertreter Bäckermeister Kalke, Schriftführer cand. phil. Schällmann, Stellvertreter Kaufmann Wagner, Kassirer Kaufmann Völkel. Schließlich wurde der Antrag gestellt, den § 1 des Vereinsstatuts dahin abzuändern, daß an Stelle des daselbst aufgeführten Namens des Vereins: „Verein der Brieftauben-Liebhaber zu Breslau" die Bezeichnung „Breslauer Brieftauben-Liebhaber-Verein" gesetzt werden möge. Nachdem dieser Antrag einstimmig angenommen worden war, wurde beschlossen, die nächste Sitzung am Dinstag, den 22. Januar cr., abzuhalten.

—d. **Anschlagstafeln.** Eine grundsätzliche Regelung des öffentlichen Anschlagswesens ist im Werke, doch ist, weil dieselbe sich verzögert, ein vorläufiges Abkommen mit dem bisherigen Inhaber der Anschlagstafeln dahin getroffen, daß derselbe für die widerrufliche Gestattung der Anbringung von Anschlagstafeln auf städtischen Plätzen und an städtischen Baulichkeiten (zur Zeit 20 Stellen) 400 M. jährlich pränumerando zu Anfang April an die Stadtgemeinde zahlt.

ββ **Eisgewinnung.** Die Eiseinfuhr ist in den letzten Tagen von Inhabern der Eiskellereien und Brauereien sehr eifrig betrieben worden, sodaß die Normalbestände theils schon nahezu gedeckt sind, theils binnen Kurzem gedeckt sein dürften. Die Qualität des Eises läßt nichts zu wünschen übrig; dasselbe hat eine Stärke von 8—10 Zoll und ist überaus kernig.

ββ **Oder-Eisbahn.** Mit der Herrichtung der Oder-Eisbahn waren heute 40 Mann beschäftigt, so daß am Sonntag die Eröffnung der Oder-Eisbahn, welche sich von der Scheitniger Ueberfähre bis Zedlitz erstrecken soll, erfolgen dürfte. Pächter der Oder-Eisbahn ist der Schifferälteste Weigelt; derselbe zahlt, wie bereits früher mitgetheilt, einen Pachtzins von 42 Mark für jeden Tag der Benutzung.

—d. **Vom städtischen Armenhause.** Bisher erfolgte die Beaufsichtigung der in den Arbeitssälen beschäftigten Armenhausgenossen durch Inquilinen. Dadurch entstanden Unzuträglichkeiten, namentlich konnte die Disciplin nicht aufrecht erhalten werden. Es soll daher ein Aufseher engagirt werden, der außerdem noch andere Dienstleistungen zu versehen hat.

+ **Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.** Der 42 Jahre alte Tischlergeselle Emil Heinze, welcher seit 5 Jahren in einer hiesigen Brauerei beschäftigt ist, war gestern mit einer neuen Umfriedung der Dampfwelle beschäftigt. Obgleich dem H. ausdrücklich angesagt war, der Maschine nur dann zu nahen, wenn sich dieselbe in Stillstand befindet, hat der Genannte diese Warnung jedenfalls unbeachtet gelassen. Denn während das Räderwerk in Bewegung war, wurde die Schürze oder die Blouse von den Rädern ergriffen und der bedauernswerthe Tischler zwischen die Welle und die Bohlenwand gezogen, so daß sein Tod auf der Stelle erfolgte. Ein herbeigerufener Arzt constatirte außer einem Bruch beider Beine auch eine Zerschmetterung des Schädels. Der Leichnam des Verunglückten wurde nach seiner Wohnung auf der Schulgasse gebracht.

—ρ **Unglücksfälle.** Dem 38 Jahre alten auf der Nicolaistraße wohnenden Kutscher Friedrich Kohl fiel am 9. d. M., Nachmittags, beim Abladen von Tuchballen einer derselben auf das linke Bein und fügte ihm einen Unterschenkelbruch zu. Der Verunglückte fand Aufnahme in der königl. chirurgischen Klinik. — In derselben Krankenanstalt wurde dem auf der Scheitnigerstraße wohnenden Kutscher Melchior K., welcher beim Eisladen mit einer schweren Scholle zu Boden fiel und sich einen Bruch des rechten Armes zuzog, ärztliche Hilfe zu Theil.

+ **Ertrunken.** Am Vormittage des 9. Jan. cr. passirte in der Nähe der Gasanstalt der Arbeiter Ernst Schmidt den sogenannten Treidelsteg. Sch., der allem Anscheine nach angetrunken war, fiel plötzlich von der steilen Uferböschung in die Oder und gerieth hier, bevor Hilfe zur Stelle war, unter die Eisdecke. Bis jetzt konnte der Leichnam des Ertrunkenen in der Oder nicht aufgefunden werden.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde in der Sylvesternacht einem Herrn auf offener Straße ein schwarzer Winterüberzieher und eine Krimmermütze, in den Kleidertaschen befanden sich 2 Krankenkassenbücher und eine Mitgliedskarte des katholischen Arbeiter-Vereins, einem Bewohner der Adalbertstraße ein Plätteisen aus Gußstahl, einem Herrn eine grau und braun gestreifte wollene Reisedecke, einem Viehhändler aus dem Ohlauer Kreise ein Portemonnaie mit 22 Mark Inhalt, einem Dienstmädchen von der Klosterstraße ein schwarzes Mohairtuch, einem Hausbesitzer von der Schulgasse eine Petroleumlampe.

---

§ **Schreiberhau,** 9. Januar. [Witterung. — Bau eines Bethauses.] Wohl schon seit vielen Jahren hat man in den höheren Gebirgsdörfern nicht so sehnlich auf Schnee gehofft, als im gegenwärtigen Winter und fast scheint es, als sollte derselbe erst zu einer Zeit eintreffen, wo anderwärts der Lenz seinen Einzug hält. Durch den Mangel an Schnee werden weite Kreise in ihren Einnahmen geschädigt, auf welche sie sonst sicher zu rechnen pflegten. Schlittengäste und Hörnerschlittenfahrer bleiben aus und der spärliche Verdienst, den sich eine ganze Anzahl von Personen als Schlittenführer 2c. erwarb, geht verloren. Das Verkehrsleben stockt. Sogar das Holzrücken vom Gebirgskamme nach dem Thale, das sonst einem großen Theile der männlichen Gebirgsbevölkerung Beschäftigung und Unterhalt giebt, ist nur an wenigen Stellen möglich und auch dort äußerst mühsam und anstrengend. Daher denn auch die vielen Klagen der Waldarbeiter, Gastwirthe und Fuhrwerksbesitzer über schlechten Verdienst. Aber auch die zahlreichen Holzschleifereien und Holzhändler haben unter dem Schneemangel zu leiden, da ihnen ihr Bedarf entweder gar nicht oder nur mit erheblich größeren Kosten zu Thale gefördert werden kann. — In der Colonie Marienthal soll demnächst mit dem Bau eines Bethauses begonnen werden; die Mittel sind meist durch freiwillige Beiträge von Sommergästen, die zum Theil auch dort ihre Villen haben, gedeckt worden. Ein sehr großer Theil der hiesigen Bevölkerung würde den Bau eines Krankenhauses jedoch mit viel größerer Freude begrüßen, zumal eine derartige Anstalt gänzlich fehlt, während eine Kirche — wenn auch etwas entfernt — bereits vorhanden ist.

W. **Goldberg,** 9. Jan. [Sammlung. — Aus dem Kreise.] Die vom Kriegerverein in mehreren Localen angebrachten Sammelbüchsen für das Waisenhaus des deutschen Kriegerbundes zu Glücksburg beim Römhild hatten bisher nur einen Ertrag von 32 M. ergeben. — Der vom Baugeschäft H. Schmaller-Goldberg ausgeführte Reparaturbau der durch das Hochwasser beschädigten, 1881 erst neu erbauten massiven Mühlgrabenbrücke zu Modelsdorf kostete über 4000 M.

* **Liegnitz,** 9. Januar. [Aus dem Landkreise] wird dem „Liegn. Tagebl." geschrieben: „Auf dem Lande beginnt jetzt wieder, gerade zu derselben Zeit, wie im Vorjahre, der Typhus, wenn auch vorläufig noch vereinzelt, aufzutreten. Wenn auch Seitens der behandelnden Aerzte und der Ortsbehörden auf strenge Durchführung der Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit so viel als möglich gehalten wird, so stellt sich doch das unabweisbare Bedürfniß heraus, für eine bessere Pflege und Absonderung der Erkrankten Sorge zu tragen, denn sonst ist es nicht zu verwundern, daß Sterbefälle zu beklagen sind und daß die Krankheit immer mehr zunimmt. Wer es irgend ermöglichen kann, lasse die Leidenden in ein Krankenhaus bringen, wo ihnen die erforderliche ärztliche Behandlung und Pflege zu Theil werden kann und wo namentlich für unschädliche Beseitigung der Auswurfsstoffe und für Desinfection der Wäsche gesorgt werden kann."

‖ **Reichenbach,** 10. Januar. [Kreistag.] In der heute abgehaltenen Kreistagssitzung constatirte der Vorsitzende, daß trotz erheblicher Ausgaben die Kreiskassenverhältnisse sehr gute, vielfach besser als in den Nachbarkreisen sind. Durch die nunmehr mit Sicherheit in Aussicht stehenden Bahnbauten Reichenbach-Langenbielau und Gnadenfrei-Nimptsch werden erhebliche Abschätzungen im Kreise stattfinden müssen; aus diesem Grunde wurde die Zahl der Kreistaxatoren vermehrt; gewählt wurden: Director Kleemann-Peterswaldau, Director Migula-Gnadenfrei, Graf Seherr-Toß-Weigelsdorf und Gutsbesitzer Ernst Liebich-Ober-Peilau; ferner Rittergutsbesitzer Rupprecht-Schlössel-Peilau und Rittergutsbesitzer Gregor-Kuchendorf zu Ersatz-Taxatoren gewählt. Genehmigt wurde eine Abänderung des Kreissparkassenstatuts, wonach von nun an auch Hypothekendarlehne auf Grundstücke außerhalb des Kreises Reichenbach aus der Sparkasse gegeben werden dürfen. — In der vorigen Sitzung wurde die Forderung, „zum Bahnbau Gnadenfrei-Nimptsch möge der Kreis Reichenbach das im Kreise Reichenbach nöthige Bahnterrain kostenlos hergeben", abgelehnt, da die veranschlagte Summe von 36 000 M. nicht im Einklang mit den dem Kreise erwachsenden Vortheilen steht. Der Kreis Nimptsch will auch das im diesseitigen Kreise liegende Terrain erwerben, doch nur unter der Bedingung, daß der Kreis Reichenbach einen einmaligen Zuschuß von 15 000 Mark bewillige. Ein Schreiben des Nimptscher Landraths von Goldfuß liegt vor, nach welchem der Minister für öffentliche Arbeiten ihm mitgetheilt habe, das Project würde, wenn demselben erhebliche Schwierigkeiten entgegengestellt würden, in absehbarer Zeit seitens der königlichen Regierung nicht mehr in Betracht gezogen werden. Der Kreisausschuß beantragt daher, die 15 000 M. Zuschuß zu leisten. Als Gegner des Antrages führt Fabrikant Pietsch aus, daß der Bahnbau auch zur Ausführung kommen würde, wenn der Zuschuß nicht gewährt würde. Sein Gegenantrag, sowie ein Antrag des Fabrikbesitzers Reichmann, nur 10 000 M. zu bewilligen, wurden abgelehnt. Nachdem Geheimer Regierungsrath Olearius, Landesältester v. Prittwitz-Hennersdorf, Baron Seherr-Toß-Olbersdorf, Prinz Carolath und Amtsvorsteher Lieutenant Marx-Ernsdorf warm für den Kreisausschuß-Antrag eingetreten waren, wurden die 15 000 M. mit großer Majorität bewilligt.

♁ **Laurahütte,** 9. Jan. [Verschiedenes.] Der General-Director der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Geh. Commerzienrath Richter, ist gestern Abend aus Berlin hier eingetroffen und wird voraussichtlich einige Zeit im Revier verbleiben. — In der Generalversammlung des Bürgervereins wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet, der Vorstand wiedergewählt und beschlossen, am 19. Januar c. ein Vereinsvergnügen zu veranstalten. — Der Turnverein wählte in der gestrigen Generalversammlung zum Zeugwart Buchbinder Adaschkiewitz. Am 19. Januar wird ein geselliger Abend stattfinden. — Die feierliche Einführung des Pastors Spindler soll am 20. d. Mts. erfolgen. — An Stelle des verstorbenen Lehrers Kropiwoda soll, dem Vernehmen nach, Lehrer Urbanek aus Sowade, Kreis Neustadt, treten.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Posen,** 10. Januar. [Güterverkäufe.] In den Besitz der Ansiedelungs-Commission wird, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, voraussichtlich binnen Kurzem ein sehr schönes, 4000 Morgen umfassendes Rittergut im Kreise Pleschen in der Nähe von Kotlin gelangen. Dagegen hat sich die vom „Dziennik Pozn." gebrachte Mittheilung, daß das Rittergut Czekanowo der Ansiedelungs-Commission angeboten worden sei, nicht bewahrheitet; Herr von Moszczenski erklärt in dem genannten Blatte, daß er das Gut zum Kauf zwar angeboten habe, aber nicht der Ansiedelungs-Commission, sondern der polnischen Rettungsbank. — Die Güter Swadzim und Sady (Kr. Posen), welche zusammen ca. 6000 Morgen Landes umfassen, werden, wie die „Gazeta Pozn." mittheilt, voraussichtlich von einem Deutschen, welcher Güter im Königreich Polen besitzt, angekauft werden. Nach dem genannten Blatte gehört der bisherige Besitzer zu denjenigen, welche die Regierung als Ausländer ausgewiesen hat.

* **Meseritz,** 8. Jan. [Eisenbahnlinie Meseritz-Zielenzig. — Verbrannte Actenstücke.] Die landespolizeiliche Bereisung der projectirten Eisenbahnlinie Meseritz-Zielenzig ist auf den 12. d. Mts. angeordnet, es dürfte also wohl demnächst mit dem Bau dieser Strecke vorgegangen werden. — Vor einigen Tagen entstand durch die Explosion einer Petroleumlampe im Grundbuchamte des kgl. Amtsgerichts hierselbst Feuer. Dasselbe wurde zwar bald gelöscht, jedoch ist, wie das hiesige „Kreisblatt" mittheilt, der Verlust einer größeren Anzahl von Actenstücken zu beklagen, welche theils verbrannt oder angekohlt, theils durch die Löscharbeiten unbrauchbar geworden sind; die Grundbücher selbst, von denen schon ein Theil durch die freiwillige Feuerwehr in Sicherheit gebracht worden war, haben nicht gelitten.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin,** 10. Jan. Der Reichstag erklärte heute zunächst dem einstimmigen Vorschlage der Geschäftsordnungs-Commission entsprechend, daß das Mandat des Abg. v. **Wedell-Piesdorf** trotz seiner Ernennung zum Hausminister des Königs von Preußen nicht erloschen sei; die Commission hatte ihren Antrag vornehmlich darauf gestützt, daß dieses Amt in keiner Beziehung, auch nicht einmal mittelbar als ein Staatsamt zu betrachten sei. Eine sehr ausgedehnte Debatte knüpfte sich an die Wahlprüfung für Leipzig, wo der ehemalige Demokrat, jetzige nationalliberale Dr. **Götz**, gewählt ist. Der Bericht der Wahlprüfungscommission ist eine Musterleistung der von der Cartellmehrheit eingesetzten Wahlprüfungscommission, die mit allen früheren Grundsätzen gebrochen hat. Die überaus zahlreichen Punkte des zur Leipziger Wahl eingegangenen Protestes werden von der Mehrheit der Commission meist leichter Hand bei Seite geschoben als nicht genügend bewiesen. Der Beweis kann doch aber erst erbracht werden, wenn von Amtswegen nähere Ermittelungen angestellt werden; der Protest kann sich doch nur auf die Namhaftmachung von Zeugen beschränken. Das Leipziger Wahlcomité der Ordnungspartei hat sich allerdings erdreistet, einen Gegenprotest einzureichen, „um die angegebenen Zeugen vor dem Meineide zu bewahren." Diese Anmaßung dem Gegner gegenüber hätte aber im Reichstage nicht wirken sollen. Aber die Cartellparteien wollten von einer ordnungsmäßigen Prüfung der Wahlen nichts wissen. Der Abg. **Singer** hatte beantragt, über einige Punkte nähere Ermittelungen anzustellen. Der Abg. **Rickert** hatte die Zahl dieser zu untersuchenden Punkte etwas vermehrt. Das Haus war heute sehr schwach besetzt, deshalb reichten die Stimmen der anwesenden Freisinnigen allein nicht aus, um mit den wenigen Socialdemokraten zusammen den Antrag Singer hinreichend zu unterstützen, aber es fiel keinem Mitgliede der Cartellparteien ein, durch die Unterstützung wenigstens den Antrag zur Erörterung und Abstimmung zu bringen, dagegen wurde der Antrag Rickert unterstützt. Das ist schon ein Zeichen der Stimmung gegenüber den Socialdemokraten, die früher das Leipziger Mandat besaßen. Herr **Singer** schilderte nun die einzelnen Vorgänge bei der Wahl, die verschiedenen Verstöße gegen Wahlgesetz und Reglement, auf welche die Commission zum größten Theil keinen Werth gelegt hat. Herr **Rickert** wies nach, daß bei Berücksichtigung aller Protestpunkte Herr Götz nach Abrechnung der ihm abzuziehenden Stimmen nicht mehr die Mehrheit haben würde. Namentlich hob er dann hervor, daß die Commission die Wahlagitation der Kriegervereine gar nicht in Betracht gezogen habe, obgleich noch 1886 auf Grund einer solchen gesetzwidrigen Agitation das Mandat des nationalliberalen Abg. Zeitz für ungiltig erklärt werden sollte. Präsident v. **Levetzow** hinderte den nationalliberalen Abg. **Zeitz** nicht, eine Lobrede auf die Kriegervereine im Allgemeinen ohne jeden Zusammenhang mit der Leipziger Wahl zu halten. Er antwortete damit auf die Rede Rickerts vom December vorigen Jahres, in welcher er einen unberechtigten Tadel gegen die gesammten Kriegervereine erblickte, während doch Rickert nur die Ausschreitungen bekämpfte, die in einzelnen Vereinen zu Tage getreten sind. Namentlich ist der sächsische Kriegerbund ganz officiell in die Wahlagitation eingetreten und zwar, wie der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohenthal erklärte, mit Wissen und Billigung der sächsischen Regierung und, wie er weiter feststellte, ganz entsprechend dem sächsischen Vereinsgesetze, welches die Kriegervereine als Vereine behandelt, die öffentliche Angelegenheiten betreiben, denen die Regierung auf Grund des Gesetzes die Ermächtigung ertheilt hat, sich miteinader zu verbinden. Herr Zeitz behauptete auch, daß er gegen das Politisiren in den Kriegervereinen sei; aber er betrachtete es als ganz selbstverständlich, daß man Mitglieder gewisser Parteien nicht in die Vereine aufnehme. Er behauptete ferner, daß die Vereine gar kein Mittel hätten, Mitglieder, die einer vom Vorstand ausgegebenen politischen Parole nicht folgten, auszuschließen. Da befand er sich doch mit offenkundigen Thatsachen im Widerspruch. Auch Herr **von Friesen** nahm die Kriegervereine in Schutz. Dadurch wurde die Debatte von dem eigentlichen Gegenstand abgedrängt; aber das war den Cartellparteien vielleicht lieb; denn wenn die Einzelheiten der Leipziger Wahl etwas näher beleuchtet worden wären, dann wäre das Resultat doch wohl nicht die Giltigkeitserklärung gewesen, die schließlich angenommen wurde, nachdem ein Antrag des Abg. **von Hüne**, die Sache nochmals an die Wahlprüfungscommission zu verweisen, abgelehnt war. Gegen die Giltigkeit der Wahl des Abg. Götz stimmten das Centrum, die Socialdemokraten, die Freisinnigen und die sonst mit den Cartellparteien stimmenden wild-liberalen Abgg. Retemeyer und Hildebrandt. Der Rettung dieses einen Cartellmandats soll morgen die eines zweiten, des Abg. Websky, folgen.

17. Sitzung vom 10. Januar.

1 Uhr.

Am Bundesrathstische **von Bötticher**.

Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit der Frage, ob das Mandat des Abg. von Wedell-Piesdorf trotz seiner Ernennung zum Hausminister des Königs von Preußen fortbestehe. Die Geschäftsordnungs-Commission hat sich einstimmig für die Fortdauer des Mandates ausgesprochen, wie der Referent Abg. **Francke** ausführt, weil das Amt lediglich ein Hofamt und kein Staatsamt sei. Das Haus schließt sich dem Antrage der Geschäftsordnungs-Commission ohne Debatte an.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Dr. Götz soll nach dem Antrage der Wahlprüfungs-Commission für giltig erklärt werden.

Abg. **Singer** (Soc.) beantragt, die Beschlußfassung auszusetzen und über verschiedene in den Protesten behauptete Thatsachen Erhebungen anstellen zu lassen. Der Antrag findet nicht die genügende Unterstützung von 30 Abgeordneten. Dagegen wird ein Antrag Rickert, der einen Zusatz zum Antrag Singer enthält, genügend unterstützt.

Abg. **Singer**: Indem das Haus nicht meinen Antrag, sondern den des Abg. Rickert zuläßt, hat es den Hauptantrag von der Beschlußfassung ausgeschlossen und einen Unterantrag oder ein Amendement zugelassen. Die mangelnde Unterstützung des Hauses ist mir aber durchaus nicht unangenehm; denn sie zeigt deutlich, daß es dem Hause weniger auf die Prüfung gerechter Beschwerden ankommt, als auf die Giltigkeitserklärung von Mandaten der Mitglieder der Majoritätspartei.

Präsident **von Levetzow**: Ich kann diesen Vorwurf gegen die Majorität des Hauses nicht so hinnehmen und weise ihn zurück.

Abg. **Singer** fortfahrend: Der Bericht der Commission beschäftigt sich mit einem Anschreiben Seitens des Comités der vereinigten Ordnungsparteien des Wahlkreises Leipzig Land, in welchem den Socialdemokraten vorgeworfen wird, daß sie den Meineid im Interesse der Partei als nichts ehrenrühriges bezeichnen. Es soll dieses namentlich im Parteiorgan, dem „Socialdemokraten", geschehen sein. Ich erkläre, daß es sich hier um eine üble Verleumdung der Socialdemokratie handelt. Mit demselben Recht

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

könnte man uns auch vorwerfen, wir verherrlichten Diebstahl und Mord. Welcher Art aber die Leute sind, die der Socialdemokratie ähnliche Vorwürfe machen, zeigt die Unterschrift eines Briefes, in dem gesagt ist, daß die Socialdemokraten ihren Parteigenossen den Meineid empfehlen. Dem betreffenden Schreiber ist laut gerichtlichem Erkenntniß nachgewiesen, daß etwas, was er beschworen hat, der Wahrheit zuwiderläuft. Ueber die Heiligkeit des Eides ist man allerdings auch in höheren Kreisen oft von einer sonderbaren Auffassung. Jener Briefschreiber aber hat sich ferner noch eine Liste ausweisungsfähiger Socialdemokraten angelegt und diese den Behörden zur Verfügung gestellt, was wiederum öffentlich gerügt worden ist. Die Untersuchungen über die in dem Wahlprotest angeführten Thatsachen sind nun aber seitens der sächsischen Behörden früher vorgenommen worden, als der Reichstag sich mit der Sache beschäftigt hat. Es sind Briefe an die Protesterheber geschrieben worden, in denen ihnen Anklagen bei der Staatsanwaltschaft angedroht wurden, wenn sie nicht sofort ihre Proteste zurückzögen und zwar, noch bevor das Ministerium in die Sache eingegriffen hatte. Die Berechtigung der Protestirenden ist aber zweifellos. Wenn Sie nun nicht weiter auf die Untersuchung der Wahl dringen wollen, so müßten Sie einfach die Wahl kassiren, wenn Sie gerecht sein wollen, denn daß die Wahl ungerecht zu Stande gekommen ist, beweist der Protest deutlich. Die Gründe, welche die Wahlprüfungs-Commission diesem gegenüber vorbringt, sind durchaus nicht zu halten. Gleich im Anfang des Protestes wird hervorgehoben, daß Schutzleute in Civil, aber mit der Dienstmütze, Stimmzettel vertheilt hätten für den Abg. Dr. Götz. Dieser Protest wird unter Beweis gestellt. Ferner wird ein Gemeindevorstand namhaft gemacht, der zugleich Vorsitzender des Wahl-Comités war. Unter solchen Umständen kann doch von einer Wahlfreiheit nicht die Rede sein. Die Wahl von Leipzig (Land) ist aber typisch für die Reichstagswahlen überhaupt, und der Reichstag handelt nicht im Interesse der Wahlfreiheit, wenn er sich diesen berechtigten Klagen gegenüber verschließt. Die Firma Preuße und Comp. hat ihre Arbeiter direct aufgefordert, den Candidaten der Ordnungs-Partei zu wählen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, zur Hälfte entlassen zu werden und sich mit einer achtstündigen Arbeitszeit zu begnügen. Ich bedauere, daß der Herr Abg. Rintelen den in früheren Sessionen eingebrachten Antrag über die Bestrafung von ungesetzlichen Wahlbeeinflussungen nicht in dieser Session wieder eingebracht hat. Eine bessere Begründung, als diesen letzten Fall, hätte er nicht finden können. Jeder Einzelne müßte, auf welchem Parteistandpunkte er immer steht, solche Beeinflussungen aus der Welt zu schaffen suchen. Bei der Wahl des Dr. Götz ist geradezu die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden, weil die Wahlvorsteher nicht duldeten, daß Wähler, welche bereits ihre Stimme abgegeben, ferner im Wahllocale sich aufhielten. Es existirt keine Bestimmung, die dem Wahlvorsteher ein solches Recht giebt. Mit der Möglichkeit der Controle seitens anderer Wähler schwindet aber die Zuversicht und das Vertrauen auf die Wahlfreiheit. Der Protest besagt ferner, daß von den Wahlvorstehern mehrfach Stimmzettel für Dr. Götz vertheilt worden sind. Die Wahlprüfungscommission erkennt die Berechtigung dieses Protestes nicht an, da es ja Jedem freistehe, sich dieses Stimmzettels nicht zu bedienen. Ferner sind Vertheiler von socialdemokratischen Stimmzetteln von Beamten auf Befehl ihrer Vorgesetzten vom Wahllocal weggewiesen worden, während die Vertheilung von Stimmzetteln für Dr. Götz geduldet wurde. Alle diese Thatsachen fordern laut die Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Dr. Götz. Die Auffassungen des heutigen Reichstages über Wahlprüfungen widersprechen aber denen, die er vor einigen Jahren in diesen Fragen hatte. Durch Beeinflussungen, wie die vorliegenden, wird eine Zusammensetzung des Hauses ermöglicht, die keineswegs der Ausdruck der Wählerschaft ist. Sonst säße heute Dr. Götz nicht hier. Der Wahlprotest führt auch an, daß jüngere Leute ungesetzlicher Weise für die Wahl des Dr. Götz agitirt hätten, namentlich Studenten, die auf Velocipeden hin und her gefahren seien. Es ließe sich dagegen nichts einwenden, wenn man jungen Männern aus dem Arbeiterstande ebenso begegnete, sie auch frei gewähren ließe. Die Mitwirkung der Kriegervereine bei der betreffenden Wahl ist bereits früher hervorgehoben. Die Mitglieder der Vereine wurden bedeutet, daß es bei der Wahl sich in erster Linie um die Annahme der Militärvorlage handele. Die frühere Aeußerung des sächsischen Bundesraths-Bevollmächtigten über die parteilose Haltung der Kriegervereine trifft also nicht zu. Uns selbst liegt nichts daran, wenn die Krieger-Vereine Politik treiben, sie müßten dann aber auch als politische Vereine behandelt werden. Wenn die Mitglieder der Krieger-Vereine ihrer wahren politischen Ueberzeugung Ausdruck geben wollten, würden sie alle socialdemokratische Stimmzettel abgeben. Aus diesen Gründen werden wir, nachdem mein Antrag auf eine Untersuchung der Vorgänge bei den Wahlen nicht unterstützt worden ist, gegen die Giltigkeit der Wahl stimmen. Diese Discussion und die möglichst weite Verbreitung der Wahlproteste wird weiten Kreisen im Lande die Augen darüber öffnen, wie die jetzige Mehrheit des Reichstages die Wahlen behandelt. Ihnen allen muß daran liegen, die Wahlen ohne Rücksicht auf den politischen Standpunkt zu prüfen; denn die Herren, die heute die Majorität haben, können auch einmal in der Minorität sein. Helfen Sie uns, diejenigen politischen Rechte, die dem deutschen Volke noch erhalten sind, schützen und stimmen Sie mit uns gegen die Giltigkeit dieser Wahl.

Bevollmächtigter für Sachsen, Oberstlieutenant v. **Schlieben**, erklärt, daß die Kriegervereine in keiner Beziehung zur Militärverwaltung stehen. Es wäre also viel Lärm um nichts, wenn man hier gegen die Kriegervereine auftrete. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Rickert**: Dieses Bravo kommt aus den Reihen jener Männer, die früher in der Wahlprüfungs-Commission anderer Meinung gewesen sind. Ein blinder Lärm um nichts soll es sein, wenn im Reichstage verlangt wird, daß die Gesetze des Reiches aufrechterhalten werden. Der Herr sächsische Bevollmächtigte hält den Aufruf nicht für nöthig, erkennt also an, daß er überflüssig gewesen ist. Das Präsidium des sächsischen Kriegerbundes hat gesetzwidrig gehandelt mit diesem Aufruf. (Abg. Bebel: Sehr richtig!) Heißt das nicht Politik treiben, wenn man sagt, es handle sich in dem zu wählenden Reichstage in erster Linie um die Annahme der Militärvorlage? Ich bitte sonst um eine Erklärung darüber, was Politik treiben ist. Nach den Statuten der Kriegervereine ist jede politische und religiöse Erörterung ausgeschlossen. Ist das nun in dem Aufruf eine politische Erörterung oder keine? (Oberstlieutenant von Schlieben: Keine! Heiterkeit links.) Ja, dann hört die Discussion hierüber auf; wir sprechen verschiedene Sprachen und verstehen uns nicht. Es würde die ganze Vergangenheit des Reichstages leugnen heißen, wenn man diese Interpretation annehmen wollte. Jener Offizier in dem berühmten Horkaer Fall sagte: Wenn Ihr Regierungspolitik treibt, treibt Ihr keine Politik, wenn Ihr aber freisinnig wählt, das heißt Politik treiben. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, ob der Herr sächsische Bevollmächtigte sich diese Interpretation zu eigen macht; es scheint, daß er davor doch einen gewissen Horror hat. Es hat mich überrascht, daß der Antrag Singer die Unterstützung nicht fand, während sie mein Unteramendement erhielt. Ich nehme deshalb den Antrag Singer wieder auf und bitte, ihn nochmals zur Unterstützung zu bringen. Ich hoffe, daß es sich jetzt bei der Unterstützungsfrage anders verhalten wird. Wir sind jetzt bei nur schwacher Besetzung des Hauses bei dem wichtigsten Geschäfte angelangt, welches der Volksvertretung überhaupt aufliegt. (Herr v. Kardorff lacht.) Dem Herrn v. Kardorff scheint dies nicht einzuleuchten. (Abg. v. Kardorff: Nein!) Es ist doch nichts wichtiger, als daß der Reichstag als Wächter des Rechts auftritt in dem einzigen Falle, wo er allein nach der Verfassung zu entscheiden hat. Ein Culturvolk messe ich an der Sicherheit, mit welcher die dem Einzelnen gewährleisteten Rechte geschützt werden; ein Volk steht niedrig auf dem Gebiete der Cultur, wenn der Einzelne Eingriffen in seine Rechte machtlos gegenübersteht. Eine Volksvertretung leugnet ihre Existenz und vernichtet ihre Zukunft, wenn sie nicht jeden Tag ein treuer Wächter der Rechte ist. Ein Jeder hat ein Interesse daran, daß die Wahlprüfungen so erledigt werden, daß möglichst Schwankungen darüber vermieden werden, und daß man ohne Rücksicht auf die politische Stellung des Gewählten die Wahl prüft. Also lediglich das hat uns veranlaßt, im Jahre 1873 auf Antrag Bernuth-Oppenheim eine Wahlprüfungscommission einzusetzen und diese Sache den Abtheilungen zu entziehen. Man meinte, daß in den Abtheilungen die politischen Momente viel mehr in den Vordergrund treten, als bei der Wahlprüfungscommission der Fall sein würde. Aber seit zehn Jahren haben wir einen solchen Umschwung in den Anschauungen über die einzelnen Fälle erlebt, daß der Wunsch nach einer constanten Praxis völlig unerfüllt geblieben ist. Welche Wendungen hat seit dem bekannten Fall Eisenlohr bis heute die Wahlprüfungscommission in ihren Urtheilen und Beschlüssen genommen! Ich mache Niemandem einen Vorwurf daraus, aber ich stelle die Thatsache fest. Früher wurden auch bei den für giltig erklärten Wahlen die Ungehörigkeiten und Gesetzwidrigkeiten in besonderen Beschlüssen zur Sprache gebracht und der Reichskanzler ersucht, durch die Behörden die Vorgänge weiter untersuchen zu lassen und öffentliche Rüge zu ertheilen. Davon ist heute gar keine Rede mehr. Bei der Wahl sind die haarsträubendsten Vorgänge vorgekommen, die Commission hat keinen einzigen Fall zur Untersuchung vorgeschlagen. Als die Wahlprüfungen noch in den Abtheilungen vorgenommen wurden, wurden solche Dinge nicht gemacht. Ich stelle zur Erwägung anheim, ob es nicht richtig wäre, die hohe Wahlprüfungscommission ihres schweren Amtes zu entheben und diese Thätigkeit wieder in die Abtheilungen zu bringen. Ich stelle ferner zur Erwägung anheim, ob überhaupt die Einrichtung der Abtheilungen heute noch irgend einen Sinn hat. Sie würde nur darauf begründet, daß die gesetzgebenden Körperschaften in Abtheilungen getheilt wurden, in denen eine politische Thätigkeit ausgeübt wurde. Heute stehen die Abtheilungen nur noch im Handbuch, weiter nichts. Für jetzt und die nächste Zukunft werde ich hierfür im Reichstag allerdings kein Echo finden, aber nach nicht langer Zeit wird der Reichstag diese Praxis nicht mehr aufrecht erhalten können. Das Bild, das wir von der Wahlbewegung in diesem Wahlkreise empfangen, ist ein äußerst trauriges, geradezu niederdrückendes. Wie weit die Verbitterung der Parteien gestiegen, mögen Sie aus dem Eingange des Gegenprotestes der vereinigten Ordnungsparteien ersehen, in dem es heißt, daß die Einsender, gerade um die Protesterheber vor Meineids-Anwandelungen und deren Folgen zu bewahren, sich verpflichtet gehalten hätten, den Gegenprotest einzureichen. Ist es nicht unerhört, daß man es wagt, mit derartigen Schriftstücken an den Reichstag zu kommen, und müssen wir nicht bei einer derartigen Einleitung alles Vertrauen in die Wahrhaftigkeit der Ausführungen verlieren? Ich habe deshalb dem Gegenprotest nur einen geringen Werth beigelegt; es ist eigentlich eine beleidigende Zumuthung die dem Reichstag mit diesem Protest gestellt ist. Die Behauptung der Wahlprüfungs-Commission, daß selbst, wenn alle vorgebrachten Beschwerden berechtigt wären, Götz dennoch die Majorität habe, entbehrt der Begründung. Es sind gar nicht alle Beschwerden von der Commission geprüft und in Erwägung gezogen. Unter Zugrundelegung der Rechnung der Commission würde allerdings Götz immer noch eine Majorität von 158 Stimmen haben; aber die absolute Majorität schwindet, wenn die nicht in Betracht gezogenen Fälle mit in Rechnung gestellt werden. Leute, die Armen-Unterstützung genießen und mitgestimmt haben, sind nicht durchweg in Rechnung gezogen worden. Von einem Wähler, der in dem Gemeindehause wohnt, über den aber nicht mit Sicherheit festgestellt ist, ob er auch Geldunterstützung bezieht, nimmt die Commission an, daß er keine Armenunterstützung erhält. Nach meinem Dafürhalten ist, wer in dem Gemeindehause wohnt, mindestens stark verdächtig, auch Geldunterstützung zu erhalten, wie übrigens in einem andern Falle auch seitens der Commission angenommen wird. Außerdem fällt jede Unterstützung, ob durch Wohnung, Nahrung, Kleidung oder Geld, unter die Armenunterstützung. Im Allgemeinen pflegt die Commission den Beschwerdeführern, wenn nicht der sicherste Beweis für alle Details erbracht ist, nicht zu glauben; und ist dies der Fall, dann wird über die Sache als unerheblich hinweggegangen. So sagt der Bericht von einer Vertheilung von Stimmzetteln durch den Gemeindediener, sie sei zwar an sich ungehörig, im Uebrigen aber ohne Einfluß auf das Wahlresultat, und deshalb wird der Fall nicht in Rechnung gestellt. Solche Dinge schon müßten genügen, um zum Mindesten die Sache noch einmal der Wahlprüfungscommission zurückzugeben. Ich glaube sogar, sie reichen aus, um schon heute eine Beanstandung der Wahl auszusprechen. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit der Wahlhandlung ist ebenfalls in einzelnen Fällen berechnet, in anderen nicht.

Völlig außer Acht gelassen von der Commission ist ferner die Agitation der Kriegervereine. Noch 1886 wurde die Wahl des Abg. Zeitz für ungiltig erklärt im Wesentlichen mit Rücksicht auf die Wahlagitation der Kriegervereine. Welche Gründe haben denn die Schwenkung der Wahlprüfungs-Commission in dieser Sache veranlaßt? Die Agitation der Kriegervereine ist nach unserer Meinung eine gesetzwidrige und unzulässige, und der Reichstag das einzige Forum, vor dem derartige Gesetzwidrigkeiten gerügt werden können. Wir haben das lebhafteste Interesse für die Kriegervereine, aber im Interesse des gemeinsamen Vaterlandes wünschen wir, daß sie vor religiösen und politischen Zwistigkeiten bewahrt werden. Es ist eine unerhörte Rechtsverletzung, wenn die Mitglieder einer Partei sich anmaßen, die Macht der Kriegervereine für einseitige Parteiinteressen zu benutzen. Es liegt auch nicht im Interesse der Krone von Sachsen, wenn gewissermaßen unter Sanction des hohen Namens ganz offen von dem sächsischen Kriegerbund gegen die Statuten gefehlt wird, und der Minister nicht einschreitet, wie es seine Pflicht in dieser Beziehung ist. Der Reichstag ist gebunden, zu zeigen, daß er die Wähler in ihren Rechten zu schützen gewillt ist. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg", meinte kürzlich, vom idealen rechtlichen Gesichtspunkt aus sei ja die Forderung, daß die Kriegervereine keine Politik treiben, ganz berechtigt; aber was seien denn die Max Hirsch'schen Gewerkvereine und der Rickert'sche Verein zur Verbreitung von Volksbildung anderes, als Vereine zur Verbreitung demokratischer manchesterlicher Theorien. Diese Leute haben eben gar kein Verständniß, wie man solche Dinge betreiben kann, ohne dabei die Politik einzumischen. Ich kann nur erklären, daß ich in meiner Stellung als Vorsitzender jenes Vereins mit keinem Wort die Politik in dem Verein habe mitspielen lassen. Wir werden die Kriegervereinsfrage so lange vorbringen, bis Abhilfe geschaffen ist. Wir wollen den Glauben nicht aufkommen lassen, daß derartige Beschwerden doch nichts helfen; wir wollen vielmehr zeigen, daß sie ein geneigtes Gehör bei uns finden. Wir haben umsomehr Veranlassung, die Kriegervereine vor allen diesen Ueberschreitungen ihrer gesetzlichen Befugnisse zu schützen, wenn wir erwägen, daß z. B. in Sachsen bei einer Gesammtzahl von 650 000 Wählern 1047 Kriegervereine mit 112 000 Mitgliedern bestehen. Andererseits haben wir dabei im Auge, daß ja die Kriegervereine gewisse Vorrechte genießen; sie fallen nicht unter das Vereinsgesetz, sie unterliegen nicht polizeilicher Beaufsichtigung, dürfen mit einander in Verbindung treten u. s. w. Was schließlich die Erkennbarkeit der Stimmzettel betrifft, so möchte ich Sie fragen, ob es nicht im Interesse aller Parteien dieses Hauses läge, von hier aus den Anstoß zu geben, daß in jedem Wahlkreis vor jeder Wahl die Comités zusammentreten und erklären, wir werden aus diesem oder jenem Papier die Stimmzettel nehmen. (Zustimmung links.) Ich werde mir die Freiheit nehmen, die Herren zu einer freien Besprechung einzuladen, und ich hoffe, daß wir vor den nächsten Wahlen einen gemeinsamen Aufruf mit unseren Namen in diesem Sinne erlassen werden. Es ist mir ganz gleich, ob ich mein Votum gegen einen socialdemokratischen oder gegen einen conservativen Abgeordneten abgeben muß. Aber ich bitte Sie, gerade mit Rücksicht darauf, daß es sich hier um einen socialdemokratischen Gegencandidaten handelt, dafür zu sorgen, daß die Hunderttausende von Arbeitern, welche noch immer unter einem schweren Ausnahmegesetz stehen, unverkümmert nach freier und gewissenhafter Ueberzeugung ihr Wahlrecht ausüben können. (Beifall links.)

Sächsischer Bevollmächtigter, Graf Hohenthal, erklärt, daß die sächsische Regierung von dem Vorgehen der Kriegervereine bei den Wahlen von 1887 Kenntniß gehabt und es nicht reprobirt hat. (Hört! links. Beifall rechts.) Nach dem sächsischen Vereinsgesetz werden bei den Vereinen unterschieden solche, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, und solche, die es nicht thun. Die Kriegervereine sind immer als zur ersteren Klasse gehörig, betrachtet worden; sie haben auch nach dem Gesetze das Recht erhalten, sich unter einander zu verbinden. Ihr Auftreten bei der Wahl war kein politisches (Heiterkeit), sondern es handelte sich um einen Kampf der Ordnungsparteien gegen die Socialdemokratie, und dabei ist es nicht verwunderlich, daß die Kriegervereine sich auf die Seite der Ordnungsparteien gestellt haben. (Beifall rechts.)

Abg. **Zeitz** (natl.) bestreitet, daß bei seiner Wahl die Kriegervereine agitatorisch aufgetreten seien. Die Vereine, welche dem deutschen Kriegerbunde angehören, haben in ihren Statuten gar kein Strafmittel in dieser Hinsicht. Kein Mitglied braucht sich in politischer Beziehung irgend welche Vorschriften machen zu lassen. Politik soll in diesen Vereinen nicht getrieben werden. Wenn Ausnahmen vorgekommen sind, dann soll man gegen diese Ausnahmen vorgehen, aber nicht gegen alle Kriegervereine insgesammt, die solche Angriffe nicht verdient haben. Diese Vereine haben für die Unterstützung ihrer Mitglieder Großartiges geleistet, für die Wittwen und Waisen ihrer Kameraden gesorgt und dabei noch zahlreiche Sanitätscolonnen ausgebildet, welche sie für den Fall eines Krieges dem Reiche zur Verfügung stellen. Die Socialdemokraten haben in Meiningen zuerst versucht, die Kriegervereine für politische Agitationen zu benutzen. Das hat dahin geführt, daß auf die Parole: „Treue gegen Kaiser und Reich!" mehr Nachdruck gelegt wurde. Socialdemokratische und antimonarchische Elemente gehören nicht in die Vereine. Es wird doch wohl im Deutschen Reich noch gestattet sein, unter der Parole „Treue gegen Kaiser und Reich" zu einem Vereine zusammenzutreten und sich als Freund des Reiches zu erklären? Bei der zur Berathung stehenden Wahl ist nichts vorgekommen, was den Reichstag veranlassen könnte, die Wahl für ungiltig zu erklären.

Abg. **Veiel**, Referent der Wahlprüfungs-Commission, nimmt das Verfahren derselben in Schutz.

Abg. **Träger**: Der Abg. Zeitz hat gemeint, der Gang der heutigen Debatte werde die Kriegervereine über ihre wirkliche Pflicht belehren. Es fragt sich aber, ob das Auftreten der Kriegervereine die Wahlfreiheit verletzt und ob die Statuten derselben nicht verletzt worden sind. Diese Vereine werden oft als reine Privatvereine betrachtet, was sie durchaus nicht sind, da ihnen Fahnen verliehen werden und sie auch sonst eine gewisse militärische Organisation zeigen. Bei der Frage, was denn Politik treiben sei, darf man nicht mit und hinter Worten Versteck spielen. Der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte hat erklärt, es werde nicht Politik in den Vereinen getrieben, wenn in den Aufrufen keine Candidaten und keine Parteien genannt würden. Herr Zeitz meint das Proclamiren von Treue für Kaiser und Reich heiße noch nicht Politik treiben. Die Parole „Für Kaiser und Reich" ist allerdings eine, die in Jedermanns Herz widerhallt. Aber wenn mit ihr in den Wahlkampf eingetreten wird als Unterscheidungsmittel für eine bestimmte Partei, (Abg. Rickert: Für eine Regierungsvorlage!) dann ist das wirklich Politik getrieben. Es wird mit dieser Parole auch nicht allein gegen die Socialdemokraten vorgegangen, sondern auch gegen andere Parteien. Der Protest beschwert sich auch darüber, daß die sächsische Regierung es nicht verschmäht habe, selbst in den Wahlkampf einzugreifen durch den bekannten Erlaß vom 17. Februar 1887. Es entsteht nun die Frage, wie eine wohltemperirte Regierung sich bei den Wahlen zu verhalten hat. Nach meiner Ansicht müßte sie sich bei jedem Wahlkampf stillschweigend verhalten und mit gekreuzten Armen in einer vornehmen Haltung, wie sie einer Regierung so wohl ansteht, verharren. Sie findet ohnedies so zahlreiche Unterstützung seitens regierungsfreundlicher Parteien, daß sie sich eher über ein zu viel als ein zu wenig zu beklagen hätte. Man sagt nun, die Regierung habe die Pflicht, falsche Unterstellungen klar zu legen, und so habe auch die sächsische Regierung die über die Bedeutung des Septennats vielfach aufgetauchten falschen Gerüchte widerlegt, welche dahin gingen, als ob das Septennat die Ausdehnung der Militärdienstzeit auf sieben Jahre bedeute. Diesen Gerüchten hat die sächsische Regierung sich veranlaßt gesehen, entgegenzutreten, was auch in Preußen der Fall gewesen ist, aber hier nur von einzelnen Landräthen. Trotz meiner eifrigen Thätigkeit und Beobachtung bei den letzten Reichstagswahlen sind mir aber derartige Auslegungen der Septennatsfrage nicht vorgekommen. (Oho!) Ich halte das Ganze für eine Legende: ich möchte auch den sehen, der die Stirn hat, mit einer derartigen Behauptung vor eine Wählerversammlung zu treten; denn die Frage des Septennats war vollkommen klargestellt. Das Eintreten der sächsischen Regierung in den Wahlkampf kann aber zu Gunsten einer bestimmten Partei ausgelegt werden. Sie hätte besser gethan, den betreffenden Erlaß nicht ergehen zu lassen. Auf die Thätigkeit der Wahlprüfungscommission in der letzten Zeit muß ich mit großem Bedauern blicken. Es werden hier große Berechnungen angestellt, ob der Zuwachs von Stimmen in Folge ungesetzlicher Beeinflussungen den Ausfall der Wahl geändert hätte. Hierauf kommt es aber in keiner Weise an, sondern nur auf die Thatsachen selbst. Ebensowenig sind gelehrte und spitzfindige Untersuchungen über das, was gerechtfertigt ist oder nicht, am Platze. Wenn Beeinflussungen vorgekommen sind, durch welche bei einem Theil der Wähler Beängstigungen hervorgerufen wurden, so hat die Wahlprüfungscommission die Pflicht, diese Thatsachen an sich zu untersuchen.

Staatssecretär v. **Bötticher**: Die sächsische Regierung hat durch ihre Berichtigung jedenfalls eine falsche Auslegung des Begriffes Septennat beseitigt. Es sind sowohl an den Reichskanzler als auch an mich Anfragen in dieser Beziehung gekommen und ich habe daraus Veranlassung genommen, in der Presse eine Richtigstellung ergehen zu lassen. Die Berichtigung einer solchen dolos verbreiteten falschen Nachricht ist ein verdienstliches Werk und keine Beeinflussung der Wahlen. (Beifall rechts.)

Abg. v. **Huene** (Centr.) beantragt Zurückverweisung dieser Wahlprüfung an die Commission.

Abg. v. **Friesen** (dconf.): Es wäre mir eigentlich angenehm, wenn der Antrag Singer angenommen würde, das Resultat der anzustellenden Ermittelungen würde ein ganz anderes sein, als Herr Singer erwartet. Denn es würde sich herausstellen, daß die Socialdemokraten einen ungeheuren Terrorismus ausgeübt und den gesetzlichen Bestimmungen vielfach Hohn gesprochen haben. Man solle das Volk nicht so beleidigen, daß man behauptet, die in den Protesten angegebenen Dinge hätten ausgereicht, um die Leute einzuschüchtern und ihre Wahl zu beeinflussen.

Abg. von **Huene** glaubt, daß das Haus auf Grund des vorliegenden mangelhaften Berichtes zu einem richtigen Beschluß nicht kommen kann. Er habe deshalb beantragt, denselben nochmals der Commission zu überweisen.

Die Debatte schließt mit einer Reihe persönlicher Bemerkungen.

Der Antrag von Huene wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Socialdemokraten, des Centrums und der Abgg. Netemeyer und Hildebrandt abgelehnt; ebenso der Antrag Rickert.

Die Wahl des Abg. Götz wird für giltig erklärt.

Schluß 5½ Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (Wahlprüfungen).

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 10. Jan. Nach der „Voss. Ztg." ist über die **Afrikavorlage** noch immer nichts entschieden, da die Berathungen erst vor wenigen Tagen begonnen haben. Auch sollen noch verschiedene Personen, darunter der vor Kurzem aus Afrika zurückgekehrte Hans Meyer-Leipzig gehört werden.

Was die **Wißmann'sche Expedition** anlangt, verlautet, daß mit Wißmann die ausgewählten Begleiter desselben, Stabsarzt Dr. Schmelzkopf und Kaufmann Eugen Wolf von dem Emin Pascha-Unternehmen zurücktreten und ihn auch unter den veränderten Umständen nach Afrika begleiten werden; ferner wird sich auch ein Dr. Bumüller anschließen. Seitens des Auswärtigen Amtes soll auch die ganze für die Emin Pascha-Expedition zusammengestellte Ausrüstung übernommen sein.

* **Berlin**, 10. Jan. Auch der Etat für 1889/90 wird von der sorgsamen Pflege des **technischen Unterrichtswesens** wiederum zeugen. Sowohl für die Fortbildungsschulen als für die gewerblichen Unterrichtsanstalten im engeren Sinne sollen recht erhebliche Mehraufwendungen in Aussicht genommen sein.

Dem Wunsche der Admiralität entsprechend, wird die Berathung der **Marinevorlage** wahrscheinlich bis zur Genesung des Grafen Monts verschoben werden, da der Genannte allein dieselbe im Reichstage zu vertreten befähigt ist. Die Detailkenntniß der einzelnen Posten verlangt ein Studium von längerer Dauer, so daß der Vertreter des Erkrankten, Admiral Paschen, in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit zu einer entsprechenden Beherrschung des umfangreichen Materials nicht gelangen kann.

Die Nationalliberalen bereiten Anträge zum **Altersgesetz** vor behufs Errichtung einer Reichsanstalt im Anschluß an das Reichsversicherungsamt.

Der **Studentenausschuß** beschloß heute einstimmig, den Rector zu ersuchen, das den neugewählten Mitgliedern abgenommene Ehrenwort zurückzugeben, wonach sich die Ausschußmitglieder verpflichtet hatten, in Folge von eventuellen Meinungsverschiedenheiten in den Sitzungen einander nicht zu fordern.

* **Berlin**, 10. Jan. Der katholische Feldpropst, Bischof **Aßmann**, wurde heute Mittag vom Kaiser zur Audienz befohlen.

* **Berlin**, 10. Jan. Der in Europa bevorstehende **Besuch des persischen Schahs** dauert angeblich von Ende April bis Mitte Mai. Er reist dann zur Pariser Ausstellung, nach Spanien, Italien, Montenegro, Griechenland und der Türkei. Die Rückreise findet durch das kleinasiatische Uferland des Kaukasus statt und wird mit einem Besuch von Batum, Kutais und Tiflis verbunden.

* **Berlin**, 10. Jan. Der Hilfslehrer Ender vom Schullehrerseminar zu Pilchowitz ist unter Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrerseminar in Rosenberg OS. versetzt.

* **Braunschweig**, 10. Jan. Der pensionirte Hofschauspieler Karowa erschoß sich im Wartesaal I. Klasse des Staatsbahnhofes in Folge schwerer Hypochondrie.

!! **Wien**, 10. Januar. Bei der Wehrgesetzdebatte im ungarischen Reichstage sagte der Unterrichtsminister Czaky: Jeder Ungar ist ein um so besserer Ungar, je mehr Deutsch er weiß. Man erweist Ungarn einen schlechten Dienst als Patriot, wenn man nicht deutsch lernt. Die deutsche Cultur ist uns am nächsten. Die „Nydeutsch-Politik" hatte einen Sinn, als es galt, die Constitution wiederzuerobern; jetzt hat die Verfolgung und die Furcht vor der deutschen Sprache keinen Sinn. Die Rede Czakys machte trotz stürmischer Unterbrechungen der äußersten Linken großen Eindruck.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 10. Januar. Fürst Bismarck ist Abends 9¼ Uhr hier eingetroffen.

Berlin, 10. Jan. Die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft berief den Consul Vohsen behufs Theilnahme an den Verhandlungen betreffs Anwerbung einer Schutztruppe. Dieselbe soll von Wißmann angeworben und befehligt werden, und es würden mehrere inactive Offiziere in dieselbe und in den Dienst der Gesellschaft, darunter Grafenreuth, eintreten, der in Bagamoyo commandirte. — Der „Nationalzeitung" zufolge sind Verhandlungen mit der Regierung in Madrid wegen Erneuerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages eingeleitet.

Stuttgart, 10. Jan. Bei den gestrigen Landtagswahlen gewann die Regierung sechs Sitze: Stuttgart (Stadt), Backnang, Maulbronn, Neckarsulm, Riedlingen, Sulz, und verlor einen Sitz in Neuenburg. Es sind vier Stichwahlen erforderlich, in Eßlingen, Besigheim, Hall und Heilbronn (Amt). In Tübingen unterlag Payer (Demokrat), dagegen wurden Haußmann (Demokrat) und Gröber (Centrum) gewählt. Minister Mittnacht und Schmid siegten mit großer Majorität.

Wien, 10. Januar. Die Oesterreichisch-ungarische Bank führt 167 317 Gulden als die Hälfte des Ueberschusses über das siebenprocentige Erträgniß an beide Staatsverwaltungen ab, und schreibt diesen Betrag von ihrer 80 Millionenschuld ab.

Paris, 10. Jan. Der Senat wählte Leroyer mit 182 Stimmen zum Präsidenten wieder. 16 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Paris, 10. Jan. Der Marineminister theilte im heutigen Ministerrathe ein Telegramm des Gouverneurs von Obokh mit, worin gemeldet wird, daß der Gouverneur mit dem Commandanten des französischen Schiffes „Météore" übereingekommen ist, Maßregeln gegen die Unterdrückung des Sclavenhandels zu treffen.

Paris, 10. Jan. Die Bank von Frankreich hat den Discont von 4½ auf 4 Procent herabgesetzt.

Belgrad, 10. Jan. Das „Amtsblatt" veröffentlicht Ukase, wodurch der bisherige Gesandte in Wien Bogicevics in Disponibilität versetzt, Staatsrath Milan Petronijevic zum Gesandten in Wien ernannt werden.

Wähler-Versammlung.

H. Breslau, 10. Januar.

Die vom Vorstande des Wahlvereins der deutsch-freisinnigen Partei für heut Abend einberufene Wählerversammlung war mindestens ebenso vortrefflich besucht, wie die seitens der Cartellparteien gestern im Rösler'schen Saale abgehaltene. Bereits lange vor dem auf 8 Uhr angesetzten Beginn der Versammlung war der weite Saal des Concerthauses in allen seinen Räumen einschließlich der Tribünen dicht besetzt, und noch immer strömten Hunderte herbei, um Einlaß zu erlangen, der schließlich zahlreichen Wählern versagt werden mußte.

Der stellvertretende Vorsitzende des Wahlvereins, Rechts-Anwalt Kirschner, eröffnete, nachdem der Reichs- und Landtags-Abgeordnete E. Richter, von der Versammlung mit brausendem, nicht enden wollendem Jubel empfangen, im Saale erschienen war, bald nach 8¼ Uhr die Sitzung, indem er die Herren Mechaniker Burgan und Stadtrath Beblo ersuchte, mit ihm das Bureau zu bilden, und sodann sofort das Wort dem Redner des Abends ertheilte.

Herr Eugen Richter, abermals mit donnerndem Zuruf begrüßt, führte aus:

Meine Herren! Diese großartige Versammlung, ihr freundlicher Empfang, bekunden mir, daß das politische Interesse seit den drei Monaten, wo ich die Ehre hatte, vor Ihnen in Breslau zuletzt zu sprechen, sich trotz des Wahlkampfes nicht gemindert hat. Manches haben wir seitdem erlebt. Die freisinnige Partei ist bei den Landtagswahlen nicht glücklich gewesen; die erhofften Erfolge haben wir nicht erzielt. Vierzig Mandate besaßen wir in der abgelaufenen Wahlperiode, nur mit 29 sind wir aus der letzten Wahl hervorgegangen. Aber unsere Gegner irren, wenn sie glauben, daß wir dadurch irgendwie im Entferntesten entmuthigt seien. Es wogt im politischen Leben auf und nieder. Es hat Zeiten gegeben, wo wir im Reichstage bis auf 24 Mitglieder vermindert waren, um gleich darauf bei der nächsten Wahl wieder auf 64 uns zu verstärken, und wenn wir wirklich Augenblicke der Niedergeschlagenheit haben sollten, gerade unsere Gegner sind es, die uns wieder aufrichten müssen. Denn ich habe wahrlich nicht bemerkt, daß wir seit den letzten Landtagswahlen in deren Augen an Bedeutung eingebüßt haben, (Bravo!) im Gegentheil, ihre Angriffe sind stärker, häufen sich auf uns mehr als auf irgend eine andere unabhängige Partei im Reichstage und Landtage. Nach dem Maß ihrer Angriffe zu ermessen müßten wir nicht 29, im Reichstag nicht 36 Mann, sondern das Vierfache so stark sein. Sie könnten uns auch dann nicht mehr Ehre durch die Heftigkeit ihrer Angriffe verleihen (Bravo!), in deren Augen scheinen die Stimmen von uns wenigstens weniger gezählt als gewogen zu werden (Bravo), derart, daß Jeder von uns vier der Gegner aufwiegt.

Allerdings, schwer haben wir bedauert, insbesondere den Ausfall der Breslauer Landtagswahlen wegen des Verlustes an hervorragenden parlamentarischen Kräften, die uns dadurch zugefügt sind. In Alexander Meyer hat nicht blos der Freisinn, nein, hat der ganze Landtag eine ausgezeichnete Kraft verloren (Beifall), und es ist fast mehr als ein Scherzwort, das ein Minister nach dem Ausfall der Landtagswahlen sich äußerte: „Schade, daß die freisinnige Partei so gegen Wahlbeeinflussungen ist; wenn das nicht wäre, hätte ich mich vielleicht veranlaßt sehen können, in Breslau die Wahl zu Gunsten des Herrn Meyer zu beeinflussen. Unser Freund Friedländer ist älter als ich; aber ich habe mich gewundert, und bin erstaunt gewesen während seiner parlamentarischen Thätigkeit, mit welcher jugendlichen Frische und Kraft, mit welchem Eifer und Interesse er sich im Landtage, insbesondere in der Budgetcommission, den Arbeiten derartig gewidmet hat, daß ich ihn mitunter bitten mußte, sich doch von dem Vorsitzenden und der Majorität nicht zu sehr als Arbeitskraft im Referentendienst ausnutzen zu lassen, wir fühlen uns nicht besiegt. Wir appelliren von der Landtagswahl an die Reichstagswahl und es ist für uns ein günstiger Zufall, daß wir unmittelbar nach den Landtagswahlen in Breslau in der Lage sind, an das Reichstagswahlrecht zu appelliren. Die Gegner haben von der Gunst gesprochen, welche das Drei-Klassen-Wahlsystem uns zuwendet, und der plutokratischen Herrschaft, die dadurch begünstigt werde, von der Schuldknechtschaft, in welcher in der 3. Klasse so Mancher seine Stimme gegen seinen Willen für uns abgeben müsse. Nun, bei diesem Reichswahlrecht muß es sich zeigen, was es auf sich hat; da muß es sich zeigen, ob es wirklich nur das Interesse für freie Wahlen gewesen ist, was auf der Gegenseite den Cartellbrüdern es bei den Landtagswahlen bewirkt hat, daß nicht minder als 155 Beamte, darunter 20 Schutzmänner und Polizeicommissarien als Wahlmänner und Vertrauenspersonen der Cartellparteien gewirkt haben. (Lebhafter Beifall.)

Aber, m. H., es scheint, als ob es unseren Gegnern selbst jetzt, wo es auf das Reichstagswahlrecht ankommen soll, auch gerade dieser Sache nicht recht trauten. Hat doch das Organ der Cartellparteien, das „Schlesische Morgenblatt", vor einigen Tagen der Wählerschaft den Schimpf ins Antlitz geschleudert, daß es sagt: Die Speculation auf die Massen ist so lange eine unsichere, als letztere zum großen Theil aus dummen Jungen und Radaubrüdern bestehen. So urtheilen also die Cartellparteien über das gleiche, allgemeine, directe und geheime Wahlrecht. Das spricht nicht dafür, daß sie Vertrauen zum Volke haben, wenn das Volk Gelegenheit hat, sich in Folge dieses Wahlrechtes in seinen Ansichten zu bekunden.

Wir appelliren bei diesen Wahlen auch von jener Minorität, welche bei den Landtagswahlen mitgewirkt hat, an die Majorität der Breslauer Wähler. Denn wie das Landtagswahlrecht beschaffen ist, so haben in Breslau nur 31 Procent der Wahlberechtigten überhaupt ihre Stimme abgegeben, und wenn Sie erwägen, daß die Gegenparteien dabei nicht einmal die absolute, sondern die relative Majorität gehabt haben, so darf man sagen, jene 3 Abgeordneten repräsentiren noch nicht 16 Procent der Wahlberechtigten in Breslau, während erfahrungsgemäß bei den Reichstagswahlen mehr als 70 Procent ihre Stimme abzugeben pflegen.

Ich habe gesagt, wir bedauern es, so hervorragende parlamentarische Kräfte bei den Landtagswahlen verloren zu haben. Nun, wir in Berlin in den parlamentarischen Kreisen, sind sehr gespannt darauf, wie die drei Landtagsabgeordneten der Cartellparteien demnächst als Abgeordnete diese Kräfte zu ersetzen im Stande sein werden. (Heiterkeit.) Sie dürfen mir das nicht übel nehmen. Ihnen in Breslau mögen die hervorragenden Eigenschaften dieser drei Abgeordneten mehr bekannt sein; wir außerhalb haben nur bis jetzt ihren Namen in parlamentarischer Beziehung und wohl auch sonst kaum gehört. Ganz besonders, und daß darf man uns nicht übel nehmen, sind wir gespannt auf die oratorischen Leistungen des Herrn Tschocke (Heiterkeit), und so sagt man in Berlin, wenn die Cartellparteien denselben Herrn Tschocke, nachdem er eben in den Landtag gewählt ist, auch als Reichstagscandidaten auf den Schild erheben, so muß daß eine so bedeutende Kraft für das parlamentarische Leben sein, wie es vielleicht die Welt nicht, jedenfalls Breslau bisher nicht gesehen hat. (Große Heiterkeit und Beifall.) Und wenn er vielleicht in dieser Beziehung in seinen oratorischen Leistungen in dem Wahlkampfe selbst sich in Breslau geschont hat, so mag es nur deshalb geschehen sein, um desto mehr seine vernichtende rednerische Kraft gegen uns im nächsten Landtage und Reichstage entfesseln zu können.

Meine Herren, die Verhältnisse bei der Landtagswahl sind insofern verschieden von denen bei der Reichstagswahl, als bei der letzeren auch die Socialdemokratie sich betheiligt und mit ihr ein erhebliches Contingent der Wähler auftritt, welche sich bei der Landtagswahl der Stimme enthalten. Nach der bisherigen Statistik der Wahlen kann man annehmen, daß in Breslau etwa ein drittel der Wahlberechtigten der socialdemokratischen Partei, ein drittel den Cartellparteien und ein drittel der freisinnigen Partei zufällt. Nun sagen die Cartellparteien immer, sie seien den Extremem entgegen, sie seien für den Mittelstand. Ja, wenn das wäre, könnten sie das hier bethätigen, denn bei den Reichstagswahlen sind zwischen der Socialdemokratie und den Cartellparteien gerade wir die Mittelpartei, für welche, nach ihrer Logik also, die Cartellparteien von vornherein eintreten mußten. Wir haben uns bei dieser Wahl zu vertheidigen nach links, wir haben uns zu vertheidigen nach rechts, wir sind alle Gegner der Socialdemokratie, wir sind es zumeist und in erster Linie, weil wir es nicht für richtig halten, daß nach ihrem Programm die gesammte Volkswirthschaft, alle Production verstaatlicht wird, aus dem Programm der Socialdemokratie, aus ihren Reden, die ich auch in Breslau sorgfältig verfolgt habe, geht dies allerdings nicht mit der nöthigen Klarheit und Schärfe hervor. Sie sprechen nur davon, daß man die Werkzeuge für die Arbeit gemeinschaftlich im Staate machen müsse. Was heißt das? Werkzeug für die Arbeit ist aller Grund und Boden, Werkzeug sind alle Baulichkeiten, Werkzeug sind alle Maschinen, alle Vorräthe, Werkzeug ist alles Geld. Wird dieses alles gemeinschaftlich, wird alles dieses Staatseigenthum, was bleibt dann für das Privateigenthum übrig? Nichts weiter als die Kleider etwa, die man am Leibe trägt, und die Essenportionen, die man vom Mittag bis zum Abend aufzuheben im Stande ist? Das ist das verschleierte Bild, was nicht genügend von den Socialisten enthüllt wird, daß das Privateigenthum daselbst beschränkt wird, auch das, welches unmittelbar zum persönlichen Gebrauch dient. Nach socialistischer Lehre wird mit der Verstaatlichung aller Werkzeuge jede selbstständige Production aufhören. Es giebt im socialdemokratischen Staate keine selbstständigen Handwerksmeister, keine selbstständigen Handelsmänner, es giebt nur Directoren, Beamte und Arbeiter des Staates. Die Socialisten glauben, daß durch eine solche Organisation der Verstaatlichung von oben herab es erreicht wird, daß der Einzelne mit weniger Arbeit in eine bessere Lebenshaltung gelangt. Wir sind umgekehrter Meinung; wir meinen, wenn dem Einzelnen jede Aussicht entzogen wird, mehr zu erreichen, als aus der Hand in den Mund zu leben, wenn ihm die Möglichkeit entzogen wird, durch Sparsamkeit in seinem Leben vorwärts zu kommen oder seinen Kindern im Wege des Erbrechts ein besseres Dasein zu ermöglichen, wenn die Concurrenz der Privatunternehmungen, jeder Wetteifer in der Production aufhört, daß dann die moralische Kraft der Volkswirthschaft entzogen wird, deren Verlust an Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft den Staat mehr schädigt als jede Organisation von oben herab Vortheil bringen kann. (Sehr richtig.) Wir sind der Meinung, die Verwirklichung des socialdemokratischen Staates ist kein Fortschritt, auch nicht für den Durchschnitt der Menschen, für Niemanden, sondern ein Rückschritt der Culturverhältnisse (Beifall), und daß dieser Rückschritt die Vernichtung jeglicher persönlichen Freiheit mit sich bringt. Im socialdemokratischen Staat giebt es nur einen Arbeitgeber und das ist der Staat selbst. Was bleibt von Selbstständigkeit übrig, wenn jeder Arbeitnehmer einzig und allein von einer einzelnen Behörde abhängt? Und wenn diese Behörde auch socialistisch ist und wenn sie auch auf dem denkbar demokratischsten Wege eingesetzt wird — jeder Mensch will ein Gebiet haben, in welches ihm keine Behörde hineingreifen soll (Beifall), sei es durch ein Wahlrecht oder eine Organisation von oben herab. Der socialdemokratische Staat in seiner Verwirklichung würde nichts sein, als ein großes Gefängniß, ja, so zu sagen, schlimmer als dieses, weil im Gefängniß doch mancher ein Ende der Zeit, eine Befreiung, ja selbst einen Ueberverdienst aus dem Gefängniß in die Freiheit mit hinübernehmen kann, während diese Organisation eine dauernde ist und jede Aussicht auf persönliche Freiheit definitiv zerstört ist. (Beifall.) Das ist das verschleierte Bild, welches zu wenig bekannt ist. Ich habe die Ueberzeugung, daß von den vielen Tausenden, die in Deutschland mit den Socialisten stimmen, nur der kleinere Theil diese äußerste Consequenz ziehen will. (Beifall.) In der Vorstellung der Meisten erscheint die Socialdemokratie gewissermaßen wie ein linker Flügel der freisinnigen Partei, etwas radicaler, etwas consequenter entwickelt. Ist das richtig? Mit nichten! Man sagt, wir, die freisinnige Partei, hätten keinen Sinn — so heißt es im socialdemokratischen Flugblatt — für Socialreform und Verbesserung der Arbeiterverhältnisse im Wege der Gesetzgebung. Das ist nicht richtig, das ist unwahr; Jedermann (Zwischenruf, in Folge dessen der Ruhestörer aus dem Saale entfernt wird.) M. H.! Beruhigen Sie sich; wenn die Junker im Abgeordnetenhause und im Reichstage mich nicht mehr unterbrächen, als solche einzelne Zwischenrufe, dann würde ich sehr zufrieden sein können. (Lebhafter Beifall.) Ich habe das Vertrauen auch zu den hier anwesenden Socialisten, daß, nachdem ihre eigene Versammlung ungestört verlaufen ist, sie, wenn sie auch manches hören, was ihnen nicht immer behagt, doch nicht die Absicht haben, diese Versammlung zu stören. Die Socialisten würden sich damit selbst schlagen. Sie würden damit, wenn sie gewissermaßen die Gewalt der Stimme benutzen wollten, die Versammlung zu sprengen, wozu nicht viel gehört, es ja rechtfertigen, wenn auch ihnen gegenüber Gewalt angewendet wird, und die Socialisten haben am wenigsten Veranlassung, heute die Gewalttheorie von ihrer Seite zu verstärken. Ich sage also, es ist unrichtig, wenn man uns vorwirft, wir wollten keinerlei Einschreiten der Gesetzgebung in der sogenannten Arbeiterschutzgesetzgebung. Der Beweis liegt darin, daß wir für das Arbeiterschutzgesetz im Reichstage gestimmt haben, welches der Bundesrath abgelehnt hat. Der Beweis liegt darin, daß wir gleich am ersten Tage der Eröffnung der Reichstagssession einen Antrag eingebracht haben, diese Gesetzgebung, welche vom Bundesrath abgelehnt worden ist, aufs Neue wieder aufzunehmen. Der Beweis liegt darin, daß wir am ersten Tage der Reichstagssession den Antrag eingebracht haben auf Einführung solcher gewerblicher Schiedsgerichte, wie sie im Sinne der Socialdemokratie liegen. (Bravo!) Wenn wir in Bezug auf Einführung von Zwangseinrichtungen in der Frage der Arbeiterverhältnisse nicht so weit gehen, wie andere Parteien, so liegt das daran, daß wir in der That nun einmal ungläubig sind in Bezug auf die Allweisheit und Allmacht der Polizeibehörden, und weil wir das sind, wollen wir die Zwangsgesetzgebung nämlich in den Arbeiterverhältnissen nicht weiter ausdehnen, als wir wirklich die Ueberzeugung gewinnen können, daß durch den Zwang mehr zu erreichen ist, etwas zu erreichen ist, was im Wege der freiwilligen Entwickelung, im Wege der genossenschaftlichen Entwickelung durch Gewerkvereine und Genossenschaften nicht erzielt werden kann. Das socialdemokratische Flugblatt stellt weitere Ziele als wir, in Bezug auf Besteuerung, in Bezug auf den Militärdienst u. dergl. Nun, wenn es nur darauf ankäme, auf dem Papier möglichst weitgehende Forderungen zu stellen, so möchten wir darüber rechten. Aber heutzutage ist nur zu sehr dafür gesorgt, daß auch mäßig innegehaltene Forderungen nicht zur Erfüllung gelangen. Wie ernsthaft wir es nehmen mit der Befreiung der minder wohlhabenden Volksklassen von der Steuerlast, wie ernsthaft wir es nehmen mit der Frage der Minderbelastung, beweist, daß der jetzige Haß der Reactionsparteien gegen uns ja in der Hauptsache darin wurzelt, daß wir eben in der Steuerfrage die Schonung der Volksklassen, insbesondere der minder wohlhabenden Klassen, vertreten (Beifall), und wenn der letzte Reichstag aufgelöst ist und wir dadurch nahezu um die Hälfte der Mitglieder bei der Neuwahl beraubt worden sind, so kam das daher, daß wir die Möglichkeit aufrecht erhalten wollten, eine Verminderung der Dienstzeit nicht der Einjährigen, die aus den wohlhabenden Klassen dienen, sondern derjenigen Klassen, denen ihre Mittel nicht erlauben, einjährig zu dienen, zu erlangen. Daher die Verfolgung der freisinnigen Partei, daher die Aechtung gerade in dem Dienst, den wir glaubten, auch im Interesse der minder wohlhabenden Klassen schuldig zu sein. (Bravo!) Wie die Zeitverhältnisse heute sind, brauchen wir uns wahrlich nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, was aus einem Theil der Forderungen wird, in denen auf politischem Gebiete, dem Steuer- und Militärgebiet die Socialisten weitere Ziele sich stecken, als wir. Hätten wir nur erst das erreicht, was auf diesem Gebiete unseren Forderungen gemeinsam ist, so würde diese Sorge, was weiter wird, uns weniger naheliegen. Die heutigen Verhältnisse bringen es mit sich, daß wir, weit entfernt, darüber streiten zu können, wer weitergehende Forderungen aufstellt, schon zufrieden sein müssen, wenn wir dasjenige schützen, vertheidigen und vertreten können, was wir erreicht haben. Woher kommt es denn, daß wir Schritt vor Schritt, mehr und mehr zurückgedrängt werden in Rechten, von denen Lassalle vor 25 Jahren schon meinte, daß man sie so sicher habe, wie die Nase, die man im Gesicht trage. Woher kommt es denn, daß die Steuerlast der indirecten Steuern wächst, daß auch das natürliche Recht eines jeden Einzelnen, wie das Coalitionsrecht, die Freizügigkeit gefährdet und beschränkt wird? Das kommt einzig und allein daher, daß das Bürgerthum in den Städten und zwar vorzüglich in den großen Städten, gespalten ist durch die Entstehung der socialdemokratischen Parteien. Draußen auf dem Lande herrscht vielfach das Junkerthum und läßt die Bauern nicht aufkommen. Wenn nun das Bürgerthum sich in zwei Lager spaltet, dann triumphiren die Gegner allerwärts. Wir sind gezwungen, in den großen Städten nach links und nach rechts Front zu machen und können darum unsere Kräfte nicht auf das platte Land hinaustragen, und darum triumphiren unsere Gegner. Darum sind in Breslau die Zeiten nicht mehr wie einst, wo es als selbstverständlich galt, daß aus Reichstagswahlen, wie diese, im ersten Wahlkampfe mit großer Majorität Männer, wie einst Ziegler, Kirchmann, Buneß, Bürger und wie sie alle heißen, hervorgegangen sind. Heute sind wir gespalten, heute müssen wir uns nach rechts und links vertheidigen und müssen dann froh sein, wenn nicht die conservativ-reactionäre Partei über uns obsiegt.

So viel über unsere Gegner zur linken Seite. Noch eins, m. H.: Wie sehr auf Seite der Cartellparteien man sich bewußt ist, wie durch diese Spaltung, durch die Bildung der socialdemokratischen Partei die Kraft des liberalen Bürgerthums gebrochen wird, das zeigt Ihnen ein Vorkommniß der letzten Tage. Hat nicht Herr Regierungsrath Frank vor einigen Tagen von seinem Standpunkte aus die freisinnge Partei als den schlimmsten Gegner bezeichnet; und war es nicht ein interessantes Vorkommniß, daß ein Criminal-Commissarius vor einigen Tagen in der Redaction eines socialdemokratischen Blattes hier in Breslau erschien, um seinen guten Rath zu geben, welcher socialdemokratische Candidat im Interesse der socialdemokratischen Partei am besten aufgestellt würde? (Heiterkeit.) Uns ist niemals ein solches freundliches Wohlwollen bei Aufstellung von Candidaten seitens der Cartellparteien erwiesen worden. (Heiterkeit.) und doch erklärt sich dergleichen vielleicht ganz natürlich, die Herren sind besorgt dafür, daß ein guter socialistischer Candidat aufgestellt wird, weil sie wünschen, daß möglichst ein Socialist in die Stichwahl kommt, weil sie fürchten, daß, wenn ein Freisinniger mit einem Conservativen in die Stichwahl kommt, dann die Niederlage des Conservativen von vornherein besiegelt erscheint, daher das Wohlwollen, daher die freundschaftlichen Bemühungen für die Ausfindigmachung des besten Wahlcandidaten.

Soviel sage ich in Bezug auf unsere Gegner links; unsere Gegner rechts — sind sie stärker als unsere Partei oder sind sie es nicht, darauf muß die Wahl Auskunft geben, bei der Reichstagswahl 1887 brachten sie es allerdings auf 7310 Stimmen gegen 6799 freisinnige Stimmen. (Zuruf: Angstwahlen!) Aber, meine Herren, das waren, wie mir hier zugerufen wird, die bekannten Angstwahlen, wo das laue Philisterium, das sich sonst nie um die Wahlen kümmert, aus Furcht vor einem grausamen Kriege mit den Franzosen auf die Beine gebracht wurde, aber seitdem ist so Manches passirt, daß man annehmen muß, auch die Angstbrüder müßten inzwischen zu besserer Erkenntniß gekommen sein, in der That beweisen dies die Ersatzwahlen zum Reichstage, deren wir sechs zu verzeichnen haben, bei ihnen haben 3 Conservative und 3 Nationalliberale ihre Mandate verloren, und warum? weil die Zahl der cartellparteilichen Stimmen von etwa 104 000 im Febr. 1887 auf 66 000 in diesem und im vorigen Jahre zurückgegangen ist. Die Zahl der Cartellwähler hat sich also um ein volles Drittel vermindert. In Breslau mußten die Cartellparteien bei den Ersatzwahlen sich ihre erste Verstärkung holen. Vor drei Monaten habe ich Gelegenheit gehabt, in großer Versammlung ausführlich vor Ihnen zu sprechen. Ich erwähnte damals, wie durch die Cartellparteien die Wahlperioden von drei auf fünf Jahre verlängert würden, ohne daß es die Regierung verlangte. Auf dem Präsentirteller wurde der Regierung eine Verfassungsänderung entgegengebracht, geeignet, den Einfluß des Volkes auf die Gestaltung der Volksvertretung zu verringern. Ich habe damals schon erwähnt, daß die neue Branntweinsteuer den Volksconsum mit weit über 100 Millionen belastet, ohne daß weder der preußische noch der Reichshaushalt das Bedürfniß nach einer solchen Vermehrung der Steuerlast auch nur zur Hälfte herausstellt. Der preußische Haushalt hat im letzten Jahre auch ohne jede Zuwendung aus dem Reiche mit großen Ueberschüssen abgeschnitten. Den Cartellparteien danken wir es, daß die Kornzölle im Verhältniß von 3 zu 5 erhöht worden sind, den Nationalliberalen, indem sie sich gewissermaßen neutral dieser Forderung gegenüber verhielten. Die Erhöhung geschah zum Besten des Grundbesitzes, zum Schaden Derjenigen, die nichts besitzen. Ihre nachtheiligen Wirkungen werden durch die ungünstige Ernte noch verschärft. Mögen Diejenigen, die an dieser Kornzollerhöhung schuld sind, zum Himmel flehen, daß die nächste Ernte besser ausfällt, sonst wird man erst recht die Noth fühlen, die durch diese Erschwerung der Einfuhr ausländischen Getreides für den Volksconsum herbeigeführt wird. (Bravo!)

Und angesichts einer solchen Vertheuerung des täglichen Brotes durch die Gesetzgebung, des täglichen Brotes, um das man in den erhebendsten Gebeten der Christenheit täglich Gott anfleht, spricht man heutzutage noch vom praktischen Christenthum in der Gesetzgebung. (Bravo.)

Das soll jetzt zu Tage kommen in dem neuen Gesetz über Altersversorgung. Mein Freund Alexander Meyer, der vor einigen Tagen hierüber ausführlich gesprochen hat, hat mit Recht gesagt: Eine Altersversorgung der arbeitenden Klassen auf Grundlage dieses Gesetzes und der Quittungsbücher, das heißt, ein Linsengericht erkaufen für den Preis der Erstgeburt der persönlichen Freiheit. Durch die Quittungsbücher würde für die Arbeitgeber und Behörden eine Controlle über die Arbeiter eingeführt werden, weit umfassender, als jene zur Zeit des Paßzwanges und Wanderbücher. Und diese Altersversorgung reicht in ihrem Betrage nicht an das heran, was an Armenpflege den Invaliden gegeben werden muß, die sonst keine Stütze für ihren Unterhalt haben. Und zu der Einführung eines solchen Systems dient ein bureaukratischer Apparat mit einer Unzahl von Controllbeamten, welche die Communalverwaltung mehr belasten, als sie die communale Armenpflege entlasten würden. Die weiblichen Arbeiter, die ihre natürliche Versorgung in einer Verheirathung erblicken, gehen im Augenblick der Verheirathung alles dessen verlustig, was sie im vorigen Zustand für die Altersversorgung eingezahlt haben. Ebenso die Handwerksgesellen, sobald sie es zum selbstständigen Meister bringen, ebenso die Handlungsgehilfen, sobald sie Ladenbesitzer werden oder sonst zu einer bescheidenen selbstständigen Thätigkeit es bringen. Für eine Klasse mag die Altersversorgung in Form einer Rente angemessen sein, für eine andere Klasse ist die Ersparniß eines, wenn auch kleinen Capitales das Richtige, für eine dritte Klasse die Erlangung eines eigenen Besitzthums. Nun meine Herren, ehe man zwangsweise von Reichswegen eine gleichförmige allgemeine Schablone einführt, soll man sich das zehnfach überlegen, gegenüber all den Nachtheilen, welche solche Einrichtungen im Gefolge haben. Eher ist es wohl möglich, durch freiwillige Organisationen von Genossenschaften, wenn auch nicht so rasch, so doch ohne alle solche Nachtheile Besseres und mehr zu erreichen, als uns auf dem Wege der Zwangsorganisation geboten wird. (Sehr richtig.) Und wenn die Gegner sagen, das Gesetz fördere die Zufriedenheit, so ist es meine innerste Ueberzeugung, daß das Gesetz, wie es hier eingebracht ist, geradezu eine Quelle ewiger Unzufriedenheit ist. Jedermann erklärt, daß der Staat Erwartungen angeregt hat, die zu erfüllen er nicht im Stande ist. (Bravo.) Meine Herren, das ist ein so schwieriges und wichtiges Gebiet der Gesetzgebung, und da wird die Aufmerksamkeit davon abgelenkt und zerstreut durch allerlei colonialpolitische Bilder und Projecte: Christenthum und Gesittung sollen nach Afrika getragen werden. Meine Herrn, Fürst Bismarck hat einst im Feldlager in

Versailles, als die Frage auftauchte, ob die Kriegsentschädigung vielleicht durch Abtretung französischer Colonien an Deutschland geleistet werden solle, den Ausspruch gethan: Wenn Deutschland Colonialpolitik treibe, so komme ihm das so vor, als wenn der polnische Adel seidene Kleider trage, nur um das zerrissene Hemde darunter zu verbergen, ehe wir Christenthum und Gesittung nach Afrika tragen, haben wir noch unendlich viel für Christenthum und Gesittung daheim zu thun. Ist denn wirklich — abgesehen von einigen Großstädten — unser Volksschulwesen so musterhaft, hat denn wirklich die Gesetzgebung in der Gestaltung der communalen Verhältnisse, in allen Gegenden ihre Schuldigkeit schon gethan?? Nun, meine Herren, wie unendlich viel könnte es den ärmeren Leuten erleichtert werden, nicht in Afrika, sondern in Deutschland selbst, zu einem bescheidenen Besitzthum zu gelangen, wenn nicht jene künstliche Befestigung des Großgrundbesitzes durch Fideicommisse und Majorate — namentlich hier in Schlesien — das Aufkommen eines gesunden und kräftigen Bauernstandes hier beeinträchtigte? (Lebhafter Beifall.) Eine kleine Probe von der Colonialpolitik haben wir schon. Wir haben es erreicht, daß auf einem Gebiete, das größer als Deutschland selbst ist, die deutsche Flagge gehißt ist. Die Einwohner selbst wissen freilich noch wenig davon, daß sie deutsch geworden sind. (Heiterkeit.) Deutsche wohnen in diesen großen Länderstrecken noch nicht so viel, als wir in den vier Jahren unserer Colonialpolitik durch das tropische Fieberklima verloren haben. (Sehr richtig!) Man redet von Pflege des Handels und Erweiterung des Absatzes, aber, meine Herren, ein einziger Eisenbahnzug führt mehr Güter, als dasjenige, was sämmtliche deutsche Schutzgebiete von Deutschland beziehen. Und der Handelsgewinn beträgt noch nicht den zehnten Theil dessen, was die Marine in den vier Jahren der Colonialpolitik von uns verlangt hat. Und die Zukunftsaussichten? Arbeiter finden dort keine Stätte, denn die Europäer können in dem tropischen Klima keine körperliche Arbeit verrichten. Man redet weiter von dem Gewinn für den Großhandel. Nun, mag der Großhandel das doch auch selbst bezahlen, was die Einlage kostet. (Sehr richtig!) Für ausländische Anleihen haben die Herren genügend Mittel übrig, aber in deutsche Colonialgesellschaften hüten sie sich, ihr Geld zu stecken, über das Bischen hinaus, was sie bisher dem Reichskanzler zu Liebe gezahlt haben. Nun ist ihre Opferwilligkeit zu Ende. Da soll nun, weil die Interessenten nichts mehr hergeben wollen, die Gesammtheit der Steuerträger eintreten, da soll das große Reichsfaß angezapft werden (Heiterkeit), um die Gesellschaften flott zu machen. Ganz plötzlich ist die coloniale Herrlichkeit in Ostafrika und in Südwestafrika untergegangen. Nun, meine Herren, diesen Ausgang der Colonialpolitik habe ich, der ich mich doch keinen Illusionen hingegeben habe, als so kläglich nicht erwartet. Nun war auf einmal eine neue Firma aufgehißt: die Colonialpolitik erweitert sich, jetzt gilt es Aufhebung der Sclaverei in Afrika. Welch schönes edles Ziel ist das! Ja, meine Herren, wenn man alles, was der Sclaverei nur ähnlich sieht, alles, was nicht menschenwürdig ist, auch nur in Deutschland aufhebt und beseitigt (lebhaftes Bravo), welch großes fruchtbares Gebiet der Thätigkeit! Aber Exportgeschäfte treiben und diese Bestrebungen damit verbinden, daß wird kaum angehen. England hat sich seit Anfang dieses Jahrhunderts bemüht, die Sclaverei in Afrika einzudämmen, dadurch, daß es Sclavenschiffe, die die Ausfuhr von Sclaven in andere Welttheile vermittelten, kaperte. So möge es auch der deutschen Seepolizei, der Kriegsmarine, obliegen, die Sclavenausfuhr zur See zu verhindern. Aber wenn man in Afrika Colonialgeschäfte treiben, Christenthum verbreiten, Handelsgeschäfte ermöglichen und Sclaverei aufheben will, so verhindert ein Zweck den anderen. Wenn man den Afrikanern, wie es hier beabsichtigt wird, mit bewaffneter Hand eine andere Religion aufzwingen will, so fanatisirt man den Islam. Und wenn Deutschland in Afrika Plantagen errichten und daneben die Sclaverei abschaffen will, so geht das nicht, weil in jenem Klima von den Afrikanern körperliche Arbeit ohne Zwang überhaupt nicht zu erlangen ist. (Sehr richtig!) Wir stehen vor großen colonialpolitischen Fragen im Reichstag. Unsere ganze Sorge ist die, daß wir nicht durch die gegenwärtige Reichstagsmajorität in jene verhängnißvolle Bahnen gedrängt werden, welche die Italiener nach Massauah, die Franzosen nach Tonkin und die Engländer nach dem Sudan geführt haben, wahrlich nicht zum Ruhm und zur Ehre ihrer Staaten. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Wir haben in Europa Sorgen genug, als daß wir uns um die fernen Welttheile so eingehend bekümmern sollten. Wenn wir das wirklich vergessen sollten, so erinnert uns jeder neue Militäretat aufs Neue daran. Wir haben seit 1872 (also in Friedenszeiten) in Deutschland für Militär- und Marinezwecke bis nach dem neuesten Etat, also einschließlich des nächsten Jahres, 9446 Millionen Mark ausgegeben, so viel kostete uns in achtzehn Jahren die Aufrechterhaltung unserer Stellung in Europa, und jetzt stehen wir vor einer neuen Forderung von 150 Millionen für die Marine. Zum neuen Jahre erfuhren wir auch noch, daß uns ganz beträchtliche Mehrforderungen in einem Nachtragsetat für die Artillerie bevorstehen. Wir haben einmal eine französische Kriegskostenentschädigung von fünf Milliarden erhalten, lang, lang ist's eigentlich noch nicht her (Heiterkeit); aber die Milliarden sind verbraucht und sind längst nur noch in der Erinnerung. Außerdem sind seit 1878, also in 10 Jahren, die indirecten Steuern um 296 Millionen Mark erhöht, mehr als verdoppelt worden. Diese Verdoppelung der indirecten Steuern im Reiche hat nicht gehindert, daß wir seit 1877, wo wir ganz schuldenfrei waren, 1250 Millionen Mark Reichsschulden aufgenommen haben, die wir heute verzinsen müssen. Milliarden verbraucht, die Steuern verdoppelt, Milliarden Schulden gemacht, das ist das Ergebniß des Haushalts des Deutschen Reiches seit dem letzten Friedensschluß, seit 1872. Ich will nicht erörtern, ob das in diesem Umfange auch wirklich nöthig war, aber meine Herren, wenn die nächstliegenden Aufgaben dem Reiche schon solche Opfer auferlegen, dann haben wir wahrlich alle Ursache, vorsichtig zu sein, ehe wir uns auf afrikanische Colonialpolitik einlassen. (Lebhafte Zustimmung.) Es hat eine Zeit gegeben, wo der Fürst Bismarck sagte: Die ganze bulgarische Frage ist auch nicht die Knochen eines pommerschen Grenadiers werth. (Sehr richtig.) Heute hört man dergleichen nicht mehr, und doch meine Herren, wenn ich bedenke, welche Verluste an Todten und Verwundeten unsere Marine erlitten hat, die sie glücklicher Weise nie zuvor betroffen haben, so muß uns das eine Warnung sein, nicht ohne reifliche Ueberlegung die Grenzen der Aufgaben des Reiches weiter zu stecken, als es wirklich nothwendig ist. (Bravo.) Meine Herren, das ist die Aufgabe einer unabhängigen Volksvertretung, daß sie darüber wacht, daß Opfer an Gut und Blut von unserem Volke nicht mehr gefordert werden, als die Staatsaufgaben es erheischen. Der Werth einer solchen Volksvertretung ist nicht blos nach der Höhe der Abstriche zu ermessen, die hier und da gemacht werden, sondern der Werth kennzeichnet sich daran mehr, daß von vornherein die Regierung ihren Forderungen Grenzen und Schranken setzt, weil sie weiß, über ein gewisses Maß hinaus erhält sie keine Bewilligung. Sollte es blos Zufall sein, daß seit der letzten Reichstagswahl die Forderungen der Regierung auf dem Gebiete des Militärs, der Marine und auf vielen anderen Gebieten sich so entschieden steigern? Fast scheint es, als ob die Cartellmajorität, die heute den Reichstag beherrscht, die Regierung zu diesen Forderungen ermuthigt, weil man weiß, daß eine solche Majorität nur zu bereit ist, die Verantwortlichkeit für jede Steigerung der Ausgaben, die die Regierung vornimmt, auf sich zu nehmen. Das sage ich ganz offen: Wenn ich wüßte, eine solche Cartellmajorität bliebe im Reichstage für alle Zukunft, so wollte ich lieber das rein absolutistische Regiment. Denn ich wäre sicher, daß, wenn die Verantwortlichkeit allein auf das Königthum beschränkt ist, die Regierung nicht so leicht zur Auferlegung neuer Lasten schreiten würde als bei dem Regiment, bei welchem die Verantwortlichkeit auf der Volksvertretung lastet. Diese Verantwortlichkeit zu tragen ist gerade diese Cartellmehrheit am wenigsten im Stande. (Rauschender Beifall.) Wahrlich, meine Herren, die Zeichen der Zeit, die Erlebnisse der letzten Wochen sind wenig geeignet Vertrauen in uns zu erwecken oder zu stärken. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Herrn von Puttkamer wird zwar von Seiten der nationalliberalen Presse hingestellt als ein Ereigniß, dem fast jede politische Bedeutung mangelt. Ja, wenn man dieser Presse glauben wollte, so müßte man fast annehmen, als sei die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Herrn von Puttkamer gleichbedeutend mit der Unfähigkeitserklärung für den Wiedereintritt in den Staatsdienst. Nein, meine Herren, diese Verleihung bedeutet, daß das maßgebende Regierungssystem solche Verwaltungsgrundsätze, wie sie Herr von Puttkamer bethätigt hat, nicht für unvereinbar mit sich erachtet. Diese Thatsache müßte wohl geeignet sein, auch die Nationalliberalen stutzig zu machen. Sie haben freilich nichts dazu beigetragen, Herrn von Puttkamer zu stürzen, (Rauschender Beifall) aber gefreut haben Sie sich damals doch. (Stürmische Heiterkeit.) Sie haben eben so wie wir diesen Sturz für ein Glück für das preußische Staatswesen gehalten.

M. H.! Als ich zuletzt vor Ihnen zu sprechen die Ehre hatte, standen wir unter dem frischen Eindrucke der Veröffentlichung des Tagebuches Kaiser Friedrichs. Es war vor uns ein Bild entrollt, eines freisinnigen, edlen, constitutionellen, national gesinnten deutschen Fürsten. Und in der That, dieses Bild ist seitdem nicht verblaßt, ja, wenn es möglich wäre, so müßten wir heut noch mehr, noch tiefer als damals vor 3 Monaten es empfinden, was das deutsche Volk, was Deutschland an diesem Fürsten verloren hat. (Lebhafter, wiederholter Beifall.) Wie tief das Andenken an Kaiser Friedrich in dem Herzen des Volkes begründet ist, das hat in ebenso einfacher wie zu Herzen sprechender Weise auch die Thatsache bekundet, daß, wie niemals zu einer Zeit vor ihm, die Andenken, die an ihn erinnern, an dem verflossenen Weihnachtsfeste als Liebesgabe auf den Weihnachtstisch gelegt worden sind. (Sehr richtig.)

M. H.! Alles das, was gegen die Veröffentlichung des Tagebuches versucht worden ist, hat das Andenken an den verblichenen Fürsten nicht zu trüben vermocht. Nein! Aber Fürst Bismarck hat mit dieser Veröffentlichung nach dem jetzigen Ausgange des Processes eine so schlimme politische Niederlage erlitten (donnernder nicht endenwollender Beifall), wie es ihm nie zuvor in seiner ministeriellen Laufbahn begegnet ist. Aller seiner Beredsamkeit in dem bekannten Immediatberichte entgegen hat das Reichsgericht ohne Weiteres angenommen, wie es das Volk längst vor dem entschieden hatte, daß das Tagebuch echt ist, echt, wie jemals ein Hohenzoller aus der Volksseele herausgesprochen hat (Lebhafter Beifall). Entgegen jenem Immediatbericht, der nicht Strafgesetzgebungs-Paragraphen genug aufzählen konnte, die ohne Zweifel auf die Veröffentlichung anwendbar seien, hat das Reichsgericht von der Schwelle weg, ohne es auch nur zur Eröffnung des Hauptverfahrens gelangen zu lassen, entschieden, daß diese Veröffentlichung keinerlei strafbare Handlung enthält. Das Reichsgericht hat entgegen jenem Immediatberichte entschieden, daß diese Veröffentlichung nicht erfolgt ist zum Zwecke des Umsturzes und zur Erregung inneren Unfriedens, es hat festgestellt, daß die Veröffentlichung ausgegangen ist von einem Manne conservativer Richtung, fernstehend dem politischen Leben der Gegenwart. Alle jene Voraussetzungen des Herrn Reichskanzlers haben sich nicht erfüllt, und je mehr diese Anklage aufgestellt wurde als eine Haupt- und Staats-Action, um so schwerer ist der Rückschlag, daß alle jene Voraussetzungen, auf die sich diese Anklage aufgebaut, nicht in Erfüllung gegangen sind. Das neue Jahr hat für den Herrn Reichskanzler nicht gut begonnen (Heiterkeit), auch für seinen Herrn Sohn nicht (gesteigerte Heiterkeit), und das thut mir um so mehr leid, als man annimmt, daß derselbe berufen sei, dereinst der Nachfolger seines Vaters zu werden.

Bei der Angelegenheit Morier, es würde mich zu weit führen, sie vor Ihnen zu entwickeln, hat der Herr Staatssecretär des Auswärtigen, milde gesagt, Lorbeeren nicht gepflückt, ja der beschränkte Unterthanenverstand vermag eigentlich nicht zu begreifen, warum diese ganze Angelegenheit eingeleitet worden ist gegen den Botschafter eines Landes, einer fremden Macht, mit der wir, wie der Herr Staatssecretär uns selbst neulich im Reichstage auseinandergesetzt hat, gegenwärtig in der Vertretung gemeinschaftlicher Interessen in Ostafrika gewissermaßen verheirathet sind. (Heiterkeit.) M. H.! So benehmen sich doch verheirathete Leute nicht untereinander (Große Heiterkeit), namentlich wenn es noch in der ersten Zeit einer so jungen Ehe ist (Wiederholte große Heiterkeit), wie es hier der Fall ist.

Es will mich fast bedünken, als ob manche Vorkommnisse der letzten Wochen uns aufforderten, auch bei den auswärtigen Angelegenheiten nicht mehr dasselbe Maß von Vertrauen hegen zu können, als wir es bisher zum Unterschiede von unserer inneren Politik gehegt haben. Die Cartellparteien freilich ficht das Alles nicht an, sie erschöpfen sich und steigern sich in ihrem Vertrauen, sie sind glücklich und freuen und rühmen sich der Anerkennung, welche ihnen namentlich hier in Breslau über die guten Wahlen, wie sie genannt wurden, von Seiten Sr. Majestät des Königs gezollt worden ist. Meine Herren! ich weiß nicht, ob Sr. Majestät alle die begleitenden Umstände dieser Wahlen bekannt geworden sind. Indeß, sei dem wie ihm sei; wir wählen nicht zum Mißfallen des Königs, wir wählen auch nicht zum Gefallen desselben (wiederholter donnernder Beifall), wir wählen selbstständig, wie wir es für richtig halten. Denn die Verfassung hat eine selbstständige Volksvertretung gewollt, ebenso wie selbstständige Gerichte, ausgehend von der Anschauung, daß im 19. Jahrhundert nicht alles im Staatswesen von dem Willen und Wissen eines einzelnen Monarchen abhängig gemacht werden soll. (Beifall.) Und darum meine Herren, haben wir so zu wählen, wie es nach unsern besten Wissen und Gewissen und unserer innersten Ueberzeugung das Interesse des Staates erheischt, desselben Staates, dessen erster Diener zu sein, auch König Wilhelm II. erklärt hat.

Freilich, ich weiß, auf Seiten der Cartellparteien mögen ja andere Ansichten obwalten. Es hat sich ja unter denselben eine Gruppe ganz besonders den Namen „königstreu" beigelegt. Was die Herren sich darunter denken, ist mir noch nicht ganz klar geworden; denn wenn sie der Meinung sind, daß man immer dasjenige thun müsse, was der König wünscht und will, auch in Ausübung eigener politischer Rechte, nun, dann erheischt es die Consequenz, frei und frank den eigenen beschränkten Unterthanenverstand zu bekennen und darauf hinzuwirken, daß dem Volke jegliche Verfassungsrechte wieder genommen werden, denn dann ist von diesem Standpunkte aus wählen und Volksvertretung mindestens überflüssig, vielleicht sogar schädlich. (Beifall.)

M. H.! Freilich nicht einmal die Conservativen denken all' so wie diese „Königstreuen" in Breslau. Der „Reichsbote" in Berlin z. B. nennt es tactlos und falsch, wenn ein Verein sich als „frommer" Verein bezeichnen wollte, daß die Frömmigkeit als äußerliche Sache aufgefaßt wird. Wer wahrhaft fromm ist, und wem Frömmigkeit als hohe Tugend erscheint, der spricht nicht viel davon und Diejenigen, welche ihre Frömmigkeit rühmend im Munde führen, nennt man Mucker. (Lebhafter Beifall).

Grade die Partei des „Reichsboten" bezeichnet diese Königstreue als verwerflich. Mit der Bezeichnung „Königstreue" könne sehr leicht ein sehr schlimmer Mißbrauch getrieben werden. Man solle die Königstreue nicht zur Parteisache machen. In der Regel werde man auch darunter die Zustimmung zu der Politik der Regierung verstehen. Man denke, wie wechselvoll dieselbe sei, welche Wandlungen sie gerade in wirthschaftlicher und socialer Hinsicht in den letzten 15 Jahren gemacht habe.

M. H.! Ich habe diesen conservativen und für die hiesigen „Königstreuen" wahrhaft vernichtenden Aussprüchen Nichts hinzuzufügen.

Redner geht nunmehr zu einer Auseinandersetzung mit den Cartellparteien unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Breslauer Wahlbewegung über und schließt mit folgenden Worten:

M. H.! Es ist mir nicht leicht geworden, beim Wiederbeginn der Reichstagssession heut vor Ihnen zu erscheinen, ich kehre in dieser Nacht wieder nach Berlin zurück; aber die ganze Partei im Lande blickt auf die Haltung der freisinnigen Partei grade bei dieser Wahl in Breslau. Wir haben es in der Gesammtheit der freisinnigen Partei hoch anerkannt, daß unser verehrter Freund Friedländer durch alle Kränkungen und bitteren Empfindungen, die grade er bei den Landtagswahlen erleiden mußte, sich nicht hat zurückhalten lassen, daß er seine persönlichen Empfindungen zurückgestellt hat unter seine bürgerliche, politische Parteipflicht, auch bei diesen Reichstagswahlen wieder als Candidat aufzutreten.

M. H.! An Kenntniß der Verhältnisse in Breslau und Schlesien, an Verständniß unserer Rechtsverhältnisse, an politischem Eifer, an regem Sinn und Opferwilligkeit für alles Hohe und Edle wird Herr Friedländer von keinem Candidaten der Parteien übertroffen. (Lebhaftes Bravo.) Darum, m. H., setzen wir auch ihm zu Ehren alle Kraft an die Wahl unseres verehrten Parteigenossen.

Lassen Sie uns in diesen Wahlkampf gehen unter der Losung eines Wortes, das Kaiser Friedrich einst in sein Tagebuch schrieb:

„Furchtlos und beharrlich vorwärts."

Rauschender, nicht endenwollender Beifall und Hüteschwenken, langandauernde Hochrufe auf Richter und Friedländer, in die sich am Eingange des Saales auch einige Hochs auf Kühn mischten, folgten dem fast siebenviertelstündigen Vortrage.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 10. Januar. **Neueste Handelsnachrichten.** Geld war heute sehr flüssig, tägliches Geld bedang $2\frac{1}{2}$ pCt. Die Ermässigung des Londoner Bankdisconts blieb auf die fremden Wechsel nahezu einflusslos, mit Ausnahme von lang London, das anzog. — Neue Rositzer Zuckeractien à 1000 Mark sind gleich alten Actien à 500 Mark an hiesiger Börse lieferbar. — Kronprinz Rudolfbahn-Actien werden vom 11. Januar excl. Coupon per 1. Januar 1889 an hiesiger Börse gehandelt. — Archimedes notirten heute zu $152\frac{1}{2}$ ca. 9 pCt. höher. — Beim Directorium der Reichsbank bestand die Absicht, zu heute früh den Centralausschuss einzuberufen, um über die Herabsetzung des Disconts zu discutiren; es ist indess davon Abstand genommen, vielleicht mit Rücksicht auf die noch schwebenden vierzehntägigen Lombarddarlehen. Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage des Geldmarktes ist die Erwartung gerechtfertigt, dass in den nächsten Tagen eine Herabsetzung der officiellen Rate eintreten wird. — Gegenüber anderweitigen Meldungen, wonach in der gestrigen Sitzung der vereinigten Darmstädter, Frankfurter und Berliner Direction der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt voraussichtlich auch die Frage der Capitalserhöhung zur Sprache gekommen sei, wird von zuständiger Seite mitgetheilt, dass eine Sitzung der Direction oder des Aufsichtsrathes überhaupt nicht stattgefunden. Die Motive über die heutige erhebliche Erhöhung des Courses der Darmstädter Bankactien werden in grosser Anzahl von der Börse combinirt. Man wollte heute wissen, dass die Darmstädter Bank ein Patent auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung erworben habe. — Wie aus guter Quelle gemeldet wird, soll im Laufe dieses Jahres eine deutsche Anschlusslinie von Trois Vierges nach Stolberg bezw. Aachen, welche eine directe Verbindung für Kohlentransporte aus dem Ruhrbecken nach dem industriereichen Bezirke von Longroy bis Esch bildet, dem Betriebe übergeben werden. — Aus Danzig berichtet man, dass bei der Marienburg-Mlawkaer Bahn gestern von Mlawka 52, nach Mlawka 21 Wagen überführt wurden; für den Zeitraum vom 1. bis 9. Januar beziffert sich die Wagengestellung auf 825. Für den heutigen Tage wird eine Gestellung von 82 Wagen gemeldet. — Die Fastowo- und Charkow-Nicolajew-Bahn sind verschneit, in Folge dessen lassen die Zufuhren nach. — Die „Börsen-Zeitung" schreibt: Die jüngst erwähnten Gerüchte von einer beabsichtigten Fusion der Donnersmarckhütte mit einem anderen oberschlesischen Montanwerke scheinen doch nicht so gänzlich unbegründet zu sein, wie seitens der hiesigen Mitglieder des Aufsichtsraths angenommen wurde. Allerdings sind bestimmte Offerten betreffs des Ankaufs des gesammten Besitzthums der Donnersmarckhütte durch jene andere Gesellschaft bisher weder bei der Direction noch beim Aufsichtsrath des erstgenannten Unternehmens eingegangen. Verschiedene Anzeichen deuten aber darauf, dass man von potenter Stelle her sich bemüht, Actien der Donnersmarckhütte aufzukaufen, um auf Grund des Actienbesitzes die Einberufung einer Versammlung behufs Beschlussfassung über eine diese Fusion betreffende Offerte zu beantragen. Auf diese Bestrebungen sind offenbar die erheblichen Kaufordres zurückzuführen, welche für Actien der Donnersmarckhütte seit einiger Zeit namentlich aus Breslau hier eingehen. Auch wird man nicht irren, wenn man eine uns und verschiedenen anderen hiesigen Zeitungen von ebendaher eingesandte längere, die Verhältnisse der Donnersmarckhütte in ziemlich düsteren Farben schildernde Darlegung mit diesen Bemühungen in ursächlichen Zusammenhang bringt.

Berlin, 10. Januar. **Fondsbörse.** Die Börse hat auch heute ausserordentlich feste Tendenz an den Tag gelegt. Die Umsätze erlangten auf einzelnen Gebieten sehr bedeutende Ausdehnung. Die Speculation befindet sich dabei momentan in der höchst eigenthümlichen Lage, dass ihr eine Unterstützung, auf welche sie früher vergeblich warten musste, in einem Maasse zu Theil wird, welches alle Erwartungen übertrifft. Das Privatpublikum ist aus seiner Ruhe aufgerüttelt und hat Vertrauen zu der Bewegung gefasst, welche vergangenen Sommer eingesetzt und bis heute von geringen, durch Prolongationsschwierigkeiten verursachten, Unterbrechungen abgesehen, angedauert hat. Die Kaufordres aus diesen Kreisen steigern sich von Tag zu Tag. Auf dem Bankenmarkte versuchte man beim Beginne des heutigen Geschäftes auf Credit und Disconto Commandit zu drücken, doch war die Haussestimmung so intensiv, dass eine Abschwächung jener Werthe unterblieb und schliesslich eine einheitliche Haussetendenz zur Geltung kam. Das Hauptgeschäft fand in Darmstädter Bankactien, Berliner Handelsgesellschaft Antheilen, Nationalbank für Deutschland, Dresdener Bank statt; aber auch in Actien der deutschen Bank und der internationalen Bank fanden bedeutende Umsätze zu steigenden Coursen statt. Credit ultimo 168,60—168,90, Nachbörse 168,62; Commandit ultimo 231,75—31,60—32,40—32,25, Nachbörse 232. Der Rentenmarkt trug zwar nicht ein so lebhaftes Gepräge, wie der Bankenmarkt; doch herrschte auch hier eine durchaus feste Tendenz. Besonders fest lagen heute 1880er und alte Russen, was auf umfangreiche Pariser Ordres zurückzuführen sein soll; auch 1884er Russen weisen eine erhebliche Courssteigerung auf. Russische Noten gingen bei bedeutenden Umsätzen auf $113\frac{1}{4}$. Für Ungarn machte sich viel Realisationslust geltend, so dass der Cours zum Schluss etwas nachgeben mussste. Russische Noten 212,75—213, Nachbörse 213, 1880er Russen 87,30, Nachbörse 87,30, 1884er Russen 101,40, Nachbörse 101,25, Ungarn Ultimo 85,80 bis 85,70, Nachbörse 85,60. — Einheimische Werthe fest, 4proc. Consols und Reichsanleihe avancirten je 0,10 pCt. — Der Bahnenmarkt zeigte relativ die wenigste Lebhaftigkeit. Von einheimischen Werthen wurden Lübeck-Büchener, Mainzer und Ostpreussen viel gekauft; von ausländischen fanden Elbethalbahn- und Gotthardbahn-Actien regeres Interesse, auch Mittelmeerbahn-Actien waren begehrt. Prämien-Verkehr recht belebt. Die Stimmung auf dem Gebiete der Industriepapiere war auch heute wiederum fest. Von Bergwerkspapieren waren die speculativen Montanwerthe Dortmunder Union, Laurahütte und Bochumer Gussstahl bei lebhaftem Verkehr anfangs fest, mussten aber späterhin etwas nachgeben. Dortmunder Ultimo 98,75, Nachbörse 99,25; Laurahütte 141,50—141,75 bis 141,10, Nachbörse 140,75; Bochumer 189,50 bis 190 bis 189,25, Nachbörse 189. — Von den per Kasse umgehenden Bergwerken waren namentlich Kohlenwerke stark gefragt. Eschweiler zu 2 pCt. höher gesucht. Sonst belebt und besser: Karoline, Donnersmarckhütte, Lauchhammer, Pluto (+ 3); von Maschinenfabriken: Schwartzkopff (+ 4), Gruson (+ 5), Chemnitzer Werkzeug (+ 2,75). Ausserdem besser: Keyling, Ungarische Waffenfabrik (+ 3), Germania Vorzugs-Actien, Schering, Oranienburger Chemische Fabrik-St.-Pr., Stettin-Bredower, Oppelner Cementfabrik, Erdmannsdorf. Spinnerei, Berlin-Gubener Hutfabrik, Neuroder Kunstanstalten, Berliner Lagerhof, Lichterfelder Bau-Verein (+ 4), Charlottenburger Wasserwerke (+ 5), Allgemeine Elektricitätswerke Die Actien der Porzellanfabrik Königszelt nahmen heute die steigende Bewegung wieder auf. Brauereiactien fest und belebt, besonders: Breslauer Brauerei-Actien und St.-Prior. (+ 6), Höfel-Brauerei (+ $\frac{1}{2}$), Berliner Unions- und Weissbierbrauerei Gericke.

Berlin, 10. Januar. **Productenbörse.** Wir hatten heute ausserordentlich stillen Markt, dessen Tendenz, soweit von einer solchen überhaupt gesprochen werden konnte, vorherrschend matt genannt werden musste, obwohl der stärkere Frost eher das Gegentheil hatte erwarten lassen. — Loco Weizen preishaltend. Auf Termine kamen nur vereinzelte Transactionen vor. Course stellten sich in Folge der niedrigeren amerikanischen Notirungen etwas niedriger. — Loco Roggen, mehr beachtet, ging zu behaupteten Preisen entsprechend um. Termine setzten unter Einwirkung der wider Erwarten strengeren Kälte fest ein, ermatteten aber im weiteren Verlaufe trotz guter Kauflust der Platzmühlen, weil billige Prämienabgaben der Coulisse dreifaches Material an den Markt brachten, wodurch die Preise $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ M. niedriger als gestern schlossen. — Loco Hafer ebenso wie Termine behauptet. — Roggenmehl schwach preishaltend. — Mais und Kartoffelfabrikate still. — Rüböl in guter Frage, wurde neuerdings 30 Pf. besser bezahlt. — Petroleum geschäftslos. — In Spiritus wurden anfänglich Deckungen und Speculationskäufe fortgesetzt und dadurch die Preise weiter um 20 Pf. gebessert. Alsdann aber stellte sich überwiegendes Angebot heraus, welches soweit drückend wirkte, dass mehr als die vorherige Besserung verloren ging. Schluss niedriger als gestern und ausgesprochen matt.

Posen, 10. Januar. Spiritus loco ohne Fass (50er) 50,80 M., do. (70er) 31,50 M., Januar (50er) 50,80 M., do. (70er) 31,40 M. — Tendenz: Behauptet. — Wetter: Schön.

Hamburg, 10. Januar, 11 Uhr Vormittag. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Januar $78\frac{1}{2}$, per März $79\frac{1}{2}$, per Mai 80, per September $81\frac{1}{4}$. Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 10. Jan. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Januar 79, per März 80,½ per Mai $80\frac{3}{4}$, per September 81. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 10. Jan. Java-Kaffee good ordinary 50.

Havre, 10. Januar, Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Comp.) Kaffee in Newyork schloss mit 10 Points Baisse. Rio 9000 Sack, Santos 12000 Sack. Recettes für gestern.

Havre, 10. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 98,00, per März 98,50, per Mai 98,75. Tendenz: Ruhig.

Magdeburg, 10. Jan. **Zuckerbörse.** Termine per Januar 13,87 Mark bez., 13,90 M. Br., 13,85 M. Gd., per Febr. 13,95—13,97 M. bez. u. Br., 13,95 M. Gd., per März 14,07 M. bez., April 14,17 M. Br., 14,15 M. Gd., per März-Mai 14,17 M. Br., 14,15 M. Gd., per Juni-Juli 14,37 M. Br., 14,32 M. Gd., per October-December 12,82 M. Br., 12,75 M. Gd. — Tendenz: Geschäftslos.

Paris, 10. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 36,50, weisser Zucker ruhig, per Januar 39,60, per Februar 39,80, per März-Juni 40,80, per Mai-August 41,30.

London, 10. Jan. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker $16\frac{3}{4}$, ruhig. Rüben-Rohzucker $13\frac{3}{4}$, Ruhig. Centrifugal Cuba —.

London, 10. Jan., 12 Uhr 2 Min. **Zuckerbörse.** Fest. Bas. 88% prompt 13, 9 + $\frac{1}{2}$, per Februar 13, $10\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$, per März 14 + $\frac{1}{2}$, per April 14, $1\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$.

London, 10. Jan., 3 Uhr. **Zuckerbörse.** Raffinirte unverändert.

Newyork, 9. Januar. **Zuckerbörse.** Unverändert.

Glasgow, 10. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. 9. Januar: 41 Sh. $6\frac{1}{2}$ D. | 10. Januar: 41 Sh. 8 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 10. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	9.	10.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 80	87 90
Gotthardt-Bahn	138 20	138 —
Lübeck-Büchen	174 —	174 50
Mainz-Ludwigshaf.	113 40	113 50
Mittelmeerbahn ult.	120 80	121 20
Warschau-Wien	195 10	195 80
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	60 40	60 —
Ostpreuss. Südbahn	119 20	118 60
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	111 50	111 70
do. Wechslerbank	102 50	102 70
Deutsche Bank	174 50	174 90
Disc.-Command. ult.	231 90	232 20
Oest. Cred.-Anst. ult.	168 90	169 —
Schles. Bankverein	125 20	125 —
Industrie-Gesellschaften.		
Bismarckhütte	179 20	179 50
Bochum. Gussstahl. ult	189 80	189 25
Brsl. Bierbr. Wiesner	38 50	39 —
do. Eisenb. Wagenb.	184 —	181 —
do. Pferdebahn	140 —	140 —
do. verein. Oelfabr.	90 50	90 60
Cement Giesel	159 20	163 —
Donnersmarckh.	73 —	74 50
Dortm. Union St.-Pr.	98 20	99 60
Erdmannsdrf. Spinn.	100 10	92 10
Fraust. Zuckerfabrik	146 25	145 80
GörlEis.-Bd. (Lüders)	186 90	185 50
Hofm. Waggonfabrik	172 20	170 90
Kramsta Leinen-Ind.	132 20	134 —
Laurahütte	141 40	141 60
Obschl. Chamotte-F.	150 50	150 50
do. Eisb.-Bed.	114 —	114 10
do. Eisen-Ind.	195 —	195 20
do. Portl.-Cem.	148 50	149 40
Oppeln. Portl.-Cemt.	123 70	125 50
Redenhütte St.-Pr.	128 50	130 10
do. Oblig.	114 90	114 90
Schlesischer Cement	226 —	226 20
do. Dampf.-Comp.	141 —	142 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	155 50	155 10
do. St.-Pr.-A.	155 50	155 40
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	93 50	92 50

Inländische Fonds. Cours vom	9.	10.
D. Reichs-Anl. 4%	108 90	109 —
do. do. $3\frac{1}{2}$%	103 50	103 50
Posener Pfandbr. 4%	102 10	102 20
do. do. $3\frac{1}{2}$%	101 —	101 10
Preuss. 4% cons. Anl.	108 10	108 20
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	104 20	104 20
do. Pr.-Anl. de 55	168 50	167 70
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	101 20	101 20
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	101 50	101 40
do. Rentenbriefe	105 —	105 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	101 50	101 20
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	103 80	103 80
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	104 20
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	84 30	84 40
Italienische Rente	96 70	96 60
Mexikaner	92 90	92 90
Oest. 4% Goldrente	94 —	94 10
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	— —	69 40
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	70 10	70 —
do. 1860er Loose	120 50	120 40
Poln. 5% Pfandbr.	62 40	62 40
do. Liqu.-Pfandbr.	55 70	55 90
Rum. 5% Staats-Obl.	95 —	95 10
do. 6% do. do.	106 70	106 90
Russ. 1880er Anleihe	87 20	87 50
do. 1884er do.	101 20	101 50
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	92 20	92 70
do. 1883er Goldr.	113 70	113 80
do. Orient-Anl. II.	64 40	64 50
Serb. amort. Rente	82 70	82 70
Türkische Anleihe	15 —	15 10
do. Loose	40 —	40 —
do. Tabaks-Actien	95 70	96 —
Ung. 4% Goldrente	85 90	85 80
do. Papierrente	79 —	78 70
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 65	168 55
Russ. Bankn. 100 SR.	212 50	213 20
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 80
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $38\frac{1}{2}$
do. 1 „ 3 M.	— —	20 25
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 55
Wien 100 Fl. 8 T.	168 50	168 40
do. 100 Fl. 2 M.	167 30	167 25
Warschau 100 SR 8 T.	212 40	212 90

Privat-Discont $3\frac{3}{8}$%.

Berlin, 10. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Abgeschwächt.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Oesterr. Credit. ult.	168 62	168 50	Mainz-Ludwigsh. ult.	113 62	113 50
Disc.-Command. ult.	231 62	231 75	Drtm. Union St. Pr. ult.	98 50	98 75
Berl. Handelsges. ult.	178 75	180 —	Laurahütte ult.	141 50	140 75
Franzosen ult.	110 87	110 50	Egypter ult.	84 37	84 37
Lombarden ult.	43 87	43 62	Italiener ult.	96 37	96 25
Galizier ult.	87 87	87 87	Ungar. Goldrente ult.	85 75	85 62
Lübeck-Büchen ult	172 87	174 75	Russ. 1880er Anl. ult.	87 12	87 37
Marienb.-Mlawka ult.	90 37	90 50	Russ. 1884er Anl. ult.	100 87	101 37
Ostpr. Südb.-Act. ult.	119 25	119 87	Russ. II. Orient-A. ult.	64 12	64 50
Mecklenburger ult.	152 50	153 25	Russ. Banknoten ult.	212 25	213 25

Berlin, 10. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Weizen. Matter.			Rüböl. Besser.		
April-Mai	201 —	200 50	Januar	— —	61 10
Mai-Juni	202 —	201 50	April-Mai	59 20	59 50
Roggen. Matter.					
April-Mai	155 25	155 —			
Mai-Juni	156 —	155 50	Spiritus. Verflauend.		
Juni-Juli	156 75	156 50	do. 70er	33 40	33 50
Hafer.			do. 50er	52 60	52 60
April-Mai	138 25	138 50	do. April-Mai	53 60	53 40
Mai-Juni	138 75	139 —	do. Mai-Juni	54 —	53 90

Stettin, 10. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Weizen. Unverändert.			Rüböl. Höher.		
April-Mai	195 —	194 50	April-Mai	58 50	59 —
Juni-Juli	197 —	197 —	Septbr.-Octbr.	60 —	— —
Roggen. Still.			Spiritus.		
April-Mai	153 —	152 50	loco mit 50 Mark		
Juni-Juli	154 50	154 —	Consumsteuer belast.	52 —	52 30
			loco mit 70 Mark.	32 50	32 70
Petroleum.			April-Mai	33 60	33 80
Januar	12 30	fehlt	August-Septbr.	35 80	35 90

Wien, 10. Januar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Credit-Actien	310 40	311 10	Marknoten	59 30	59 30
St.-Eis.-A.-Cert.	260 80	262 10	4% ung. Goldrente	101 82	101 75
Lomb. Eisenb.	103 10	102 50	Silberrente	82 90	82 90
Galizier	207 50	207 50	London	121 —	121 05
Napoleonsd'or	9 $56\frac{1}{2}$	9 $56\frac{1}{2}$	Ungar. Papierente	93 50	93 60

Paris, 10. Januar. 3% Rente 82, 95. Neueste Anleihe 1872 104, 82. Italiener 95, 60. Staatsbahn 547, 50. Lombarden —, —. Egypter 424, 68. Fest.

Paris, 10. Januar, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
3proc. Rente	82 95	82 85	Türken neue cons.	15 25	15 30
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	104 80	104 70	Goldrente, österr.	94 —	93 90
Italien. 5proc. Rente	95 72	95 50	do. ungar. 4pCt.	85 31	85 31
Oesterr. St.-E.-A.	547 50	547 50	1877er Russen	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	230 —	228 75	Egypter	424 37	424 37

London, 10. Januar. Consols 99, —. 1873er Russen 100, 87. Egypter 83, 09. Nasskalt.

London, 10. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $2\frac{7}{8}$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Stetig.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Consolsp. $2\frac{3}{4}$% Febr.	$99\frac{1}{4}$	$99\frac{1}{8}$	Silberrente	69 —	69 —
Preussische Consols	106 —	106 —	Ungar. Goldr. 4proc.	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{4}$
Ital. 5proc. Rente	$94\frac{3}{4}$	$94\frac{5}{8}$	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lombarden	$9\frac{1}{8}$	9 01	Berlin	— —	20 57
5proc. Russen de 1871	— —	— —	Hamburg 3 Monat	— —	20 57
5proc. Russen de 1873	$100\frac{3}{8}$	$100\frac{7}{8}$	Frankfurt a. M.	— —	20 57
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 $27\frac{1}{2}$
Türk. Anl., convert.	$15\frac{1}{8}$	$15\frac{1}{8}$	Paris	— —	25 $57\frac{1}{2}$
Unificirte Egypter	$83\frac{1}{2}$	$83\frac{5}{8}$	Petersburg	— —	24 09

Frankfurt a. M., 10. Januar. Mittag. Credit-Actien 261, 37. Staatsbahn 221, 25. Lombarden —, —. Galizier —. —. Ungarische Goldrente 85, 70. Egypter 84, 40. Laura —, —. Fest.

Köln, 10. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 60, per Mai 20, 90. Roggen loco —, per März 15, 55, per Mai 15, 70. — Rüböl loco 63, 50, per Mai 60, 20. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 10. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer 155—165, Roggen loco still, mecklenburgischer loco 165—175, russ. unverändert, loco 98—102. Rüböl fest, loco $62\frac{1}{2}$. Spiritus geschäftslos, per Januar-Februar $20\frac{1}{4}$, per Febr.-März $20\frac{1}{2}$, per April-Mai $21\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $21\frac{7}{8}$. — Wetter: Frost.

Amsterdam, 10. Januar. [Schlussbericht.] Weizen per März 208, per Mai 210. Roggen per März 125, per Mai 127.

Paris, 10. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 26, 10, per Februar 26, 30, per März-April 26, 80, per März-Juni 26, 90. — Mehl ruhig, per Januar 59, 30, per Februar 59, 75, per März-April 60, 50, per März-Juni 60, 75. — Rüböl fest, per Januar 73, 75, per Februar 73, 50, per März-Juni 70, —, per Mai-August 65, —. — Spiritus matt, per Januar 40, 25, per Februar 40, 50, per März-April 41, 25, per Mai-August 42, 75. Bedeckt.

Liverpool, 10. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Fest.

Abendbörsen.

Wien, 10. Januar, Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 310, 80. Marknoten 59, 30. 4proc. Ung. Goldrente 101, 72. Galizier 207, 50. Ruhig.

Frankfurt a. M., 10 Januar, Abends 7 Uhr 8 Min. Credit-Actien 261, 12, Staatsbahn 220, —, Lombarden $85\frac{1}{2}$, Galizier —, —, Ung. Goldrente 85, 70, Egypter 84, 30. Ruhig.

Hamburg, 10. Januar, 8 Uhr 40 Min. Abends. Credit-Actien $261\frac{1}{4}$, Staatsbahn $551\frac{1}{2}$, Lombarden $214\frac{1}{2}$, Laurahütte 140, Disconto-Gesellschaft $227\frac{1}{2}$, Mainzer $109\frac{7}{8}$, Mecklenburger 148. Russ. Noten 213. Abgeschwächt.

Ausweise.

Paris, 10. Jan. [Bankausweis.] Baarvorrath, Abnahme Gold 4 243 000, Abn. Silber 1 014 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 87 942 000, Gesammtvorschüsse Abn. 2 407 000, Notenumlauf Abn. 21 918 000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 35 577 000, Laufende Rechn. der Privaten Abn. 13 437 000.

London, 10. Januar. [Bankausweis.] Totalreserve 12 491 000, Notenumlauf 24 179 000, Baarvorrath 20 470 000, Portefeuille 20 452 000, Guthaben der Privaten 25 437 000, Guthaben des Staatsschatzes 6 463 000, Notenreserve 11 502 000 Pfd. Sterl.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Leo Werner** aus Borek beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hiermit anzuzeigen. [1272]

Dobrzyca, den 6. Januar 1889.

S. Markowicz und Frau **Minna**, geb. **Fraenkel**.

Die Verlobung seiner jüngsten Tochter **Rudolphine** mit dem Kaufmann Herrn **Siegmund Zweig** in Magdeburg beehrt sich ergebenst anzuzeigen [172]

J. Kreslawski, Alexandrinenstr. 80.

Berlin S., 8. Januar 1889.

Rudolphine Kreslawski,
Siegmund Zweig,
Verlobte.

Berlin. Magdeburg.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocherfreut an

Max Wagner und Frau
[1269] **Clara**, geb. **Cohn**.

Breslau, den 9. Januar 1889.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut [167]

Moritz Foerder und Frau.

Breslau, den 9. Jan. 1889.

Am 9. d. M. verstarb unser werther College, der Eisenbahn-Betriebs-Secretär

Herr Ernst Päsler.

Obwohl derselbe nur kurze Zeit in unserem Kreise gewirkt hat, haben wir ihn doch seines bescheidenen und liebenswürdigen Wesens wegen achten und schätzen gelernt. [174]

Sein frühes Hinscheiden wird von uns aufrichtig betrauert.

Breslau, den 10. Jan. 1889.

Die Beamten der Calculatur der Königlichen Eisenbahn-Direction.

Nach langem Leiden entschlief sanft am 8. d. M. meine innig geliebte Mutter, unsere gute Grossmutter, Schwester Schwägerin und Tante,

Albertine Sternberg, geb. Berg,

im 76. Lebensjahre. [0408]

Von tiefem Schmerz bewegt im Namen der Trauernden

Siegfried Sternberg.

Berlin, den 9. Januar 1889.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein innigst geliebter Mann, unser theurer Vater und Schwiegervater, der Hotelbesitzer [2552]

Herr August Vogeler,

im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an und bitten um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Oeynhausen u. Iserlohn, den 8. Januar 1889.

Zeltgarten. 731

Auftreten folgender Artisten: **Miss Lotty**, Kugel-Equilibristin; Fräulein Geschwister **Edelweiss**, Gesangs-Duettistinnen; Miß **Andersen**, Kopfequilibristin; **François Rivoli**, Mimiker; Frl. **Lilly Alexander**, Frl. **Belita**, Sängerinnen; **3 Gebr. Lockford**, Reckkünstler; Herr **Schäffer** und Fräul. **Waldburg**, Duettisten, u. Herr **Schwinsitzki**, Komiker.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

L. und T.

Tempora mutantur. [1262]
Die Herzenswunde ist vernarbt.
Hymen trifft Vorbereitungen.

Betti!!!

Brief wurde unter Ihrem vollen Vor- und Zunamen auch sonst genau unter angegebener Adresse postl. von hier abgeschickt, und ist vielleicht verspätet angekommen.

Ich habe mich in Ziegenhals als Arzt niedergelassen und wohne im Hause des Herrn Bäckermeisters **Galle**, Neisserstraße Nr. 86. [624]

Dr. A. Schoenfeldt.

Schmerzlose Zahnextraction, Zähne, Plomben, Nervtödten rc.

Robert Peter, Dentist,
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.

Künstl. Zähne u. Plomben,
billigste Preise. [884]

Paul Netzbandt,
jetzt Schuhbrücke 77,
Eingang auch Ring 30.

Zahnärztl. Poliklinik,
Ohlauerstr. 38, Ecke Taschenstr.
Sprechst. 8—9. Behandlg. unentgeltl.

Alfred Guttmann, 1274
prakt. Zahn-Arzt.
Privat-Sprechstd.: V. 9—12, 2—5 N.

Julius Hainauer

BRESLAU
Schweidnitzerstrasse 52
im ersten Viertel vom Ringe.

Leihbibliothek für deutsche, französ. u. englische Literatur.

Novitäten-Leih-Institut.

Abonnements für Hiesige und Auswärtige gleich und zu den günstigsten Bedingungen können täglich beginnen. Prospecte gratis.

Grosse Auswahl
Flügel, Pianinos u. Harmoniums

Schiedmayer, Blüthner, Gerhardt, Hagspiel, Neumayer, Dörr u. s. w. [1286]

zu billigen Preisen unter Garantie.
Theilzahlungen.

Perm. Ind.-Ausstellung,
Schweidnitzer Str. 31, I. Et.

Eleg. u. einf. **Damen- u. Kindercostumes** werden zu soliden Preisen nach neuest. Façons angefertigt bei **H. Kessel u. Körkel, Kupferschmiedestr. 25.**



Schlittschuhe.

Metall-Schrauben-Schlittschuhe mit Riemen, Paar v. Mk. 1,20 an,
Halifax . . . „ „ „ 1,75 „
Damen-Halifax „ „ „ 2,25 „
Club . . . . . Paar Mk. 3,50
Mercur . . . . „ „ 4,50
und viele andere Sorten.

Schlitten.

Knaben-Reitschlitten v. M. 3,75 an
Stuhlschlitten für Kinder . . . . „ „ 8,00 „
Stuhlschlitten für Erwachsene Stück „17,00 „

Schlittengeläute

mit vernickelten Glocken, Paar von Mk. 3,00 an, in grosser Auswahl. [715]

Preislisten
auf Wunsch gratis und franco.

Herz & Ehrlich,
Breslau.

Schäffer's Kohlen-Anzünder,

(Fabrik Klosterstr. 2. Telephon No. 59),
bequem, billiger als Holzunterzündung und dem Petroleumunfug steuernd. Von vielen Behörden und Tausenden von Haushaltungen in Berlin und Breslau eingeführt. 728

25 Ko. Mk. 2,60. 50 Ko. Mk. 5,00 frei Haus.

In Quantitäten von 1 Kilo à 14 Pf. ab zu haben in den **meisten Colonialwaaren- und Droguengeschäften.**

Kgl. Preussische 179. Klassen-Lotterie

Hauptziehung vom 15. Januar — 2. Februar 1889.

Hauptgewinne: M. 600,000. 2×300,000. 2×150.000. 2×100,000. [3078]

Telephon V. 3004.

Originalloose:
mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang.

1/1 M. 200. 1/2 M. 100. 1/4 M. 50. 1/8 M. 25.
Antheilloose 1/8 M. 25. 1/16 M. 12,50. 1/32 M. 62,5. 1/64 M. 3,25.
Porto und amtl. Liste 75 Pf.

empfiehlt und versendet **D. Lewin,** Bank- und Lotterie-Geschäft, **Berlin C., Spandauerbrücke 16.**

Telegr.-Adr.: Goldquelle Berlin. Planm. Gewinn-Auszahlung.

Prospecte gratis u. franco.

Schering's reines Malz-Extract

wurde in der **„Grünen Apotheke“** bereits im Jahre 1863, also **vor** allen Concurrenzpräparaten, dargestellt, und hat seinen Ruf, aus **bestem Malze durch sorgfältigste Darstellung** bereitet zu sein, sowie eine immer gleichmäßige Zusammensetzung zu zeigen, stets bewahrt. **Sein erheblicher Gehalt an stickstoffhaltigen Substanzen, sein hoher Gehalt an Kohlehydraten und phosphorsauren Salzen ertheilen ihm einen hervorragenden Nährwerth.** Es ist mithin ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Reconvalescenten** und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten rc. Flasche 75 Pf.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** rc. verordnet werden.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern.

Preis für beide Präparate: Flasche 1 M.

Schering's Grüne Apotheke **BERLIN N., Chaussee-Straße 19**
Fernsprech-Anschluß.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.
Briefliche Bestellungen werden umgehend ausgeführt.

[0217]

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen.
Freitag, d. 11. Jan., Abends 4½ Uhr.
Sonnabend, d. 12. Jan., Morg. 8¾ „
Predigt . . . . „ „ 9¾ „
An den Wochentagen:
Morgens 7 Uhr, Abends 4½ Uhr.

Altkatholische Gemeinde.

Heute Vortrag im blauen Hirsch.

Stadt-Theater.

Freitag. (Kleine Preise.) **„Die Stützen der Gesellschaft.“** Schauspiel in vier Acten von Henrik Ibsen.

Sonnabend. (Erhöhte Schauspiel-Preise: Parquet 3 M. rc.) Ensemble-Gastspiel der Münchener: **„Hans im Glück.“** Oberbaierisches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von Max Grube und Koppel-Ellfeld.

Sonntag. (Kleine Preise.) Zum 1. Male: **„Cornelius Voß.“** Lustspiel in 4 Acten von Franz von Schönthan.

Lobe-Theater. 732

Freitag. **„Der Doppelgänger.“**
Sonnabend. **„Eine Nacht in Venedig.“**

Thalia-Theater.

Direction: Georg Brandes.

Freitag. (Erhöhte Preise: Parquet 2 M. rc.) Ensemble-Gastspiel der Münchener Zum letzten Male: **„Der Herrgottschnitzer von Ammergau.“** Oberbaierisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Acten von L. Ganghofer und Hans Neuert.

Der Billet-Verkauf findet heute Vormittag von 10 bis 3 Uhr bei Herrn L. A. Schlesinger, Ring Nr. 10/11, Eingang Blücherplatz, und Abends von 6¾ Uhr ab an der Thalia-Theater-Kasse statt. [740]

Helm-Theater. 729

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Freitag, zum 1. Male:
„Die schöne Sünderin.“

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Freitag:
„Der Actienbudiker.“
Große Posse mit Gesang in sechs Bildern von D. Kalisch.
Musik von Conradi. [1266]

כשר Restaurant כשר

Hôtel z. weissen Storch
empfiehlt seinen **Mittagtisch,** gut und kräftig.
Abonnement 90 Pf. und 75 Pf.
Meinen **Saal** für 100 Personen zu Hochzeiten und andern Festlichkeiten gratis. [1182]
Menus in sowie außer dem Hause.
H. Tockus.

Singakademie.

Dinstag, den 15. Januar, Abends 7 Uhr, im Concerthause:

II. Abonnement-Concert.

1) Der Rose Pilgerfahrt von Schumann.
2) Ave Maria für 8st. Chor und Tenorsolo von Mendelssohn.
3) Ps. 114 für 8st. Chor von Mendelssohn.

Soli: Herr **Kirchner** aus Berlin (Tenor), Frl. **Seidelmann** (Rose), Frl. **Lange**, Frau **Springer**, Frl. **Fischer**, Herr Prof. **Kühn** und Herr Dr. **Goldschmidt**. [537]

Billets à **3**, **2** und **1** Mark sind in der **Schletter**'schen Buchhandlung zu haben.

Heute Abend um 7½ Uhr
im Musiksaal der Kgl. Universität:

I. Reuter-Vorlesung

von [163]
Georg Riemenschneider.
(Hanne Nüte. Läuschen. Ut de Franzosentid.)

Panorama,

Bischoffstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Diese Woche: **Sächs. Schweiz und Dresden.** [992]

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction: **C. Pleininger.**
Heute: Neu!

Breslauer Schönheits-Concurrenz,
Local-Possen-Pantomime in 1 Act mit Gesang, Tanz und lebenden Bildern.

Vorkommende Tableaux:
1) Gretchen am Spinnrad.
2) Creolin. 3) „Alleweil fidel.“
4) Favoritin. 5) Neujahrsgruß.

Mr. Changeux mit seinen
Ulmer Riesen-Doggen
und seiner dressirten
Hunde-Meute.
Crassé,
Instrumental-Imitateur.
Turl und **Toni Dare,**
Wiener Duettisten.
Neu: [730]
Affenspiele am Luftapparat von **The Francmors,**
Brothers Cromwell, Akrobaten,
Miss Hilda, Schwungseilkünstlerin.
Yank-Hoe und **Omene,** orient. Illusionisten.
Tauer und **Helene Meingold,** Opern-Parodisten.
Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Trauerhüte und Trauerkleider

empfiehlt

J. Schäffer,
Schweidnitzerstraße Nr. 1 und 54,
I. Etage. [734]

Holl. Pracht-Austern

vom Zuyder-See [702]
empf. täglich frisch
Alfr. Raymond's Weinhdlg.

!!! Für die Ballsaison !!!
Kleiderbesätze in den schönsten Ausführungen,
Kleiderstickereien (herrliche Abendfarben).
Metallgestickte Bordüren. [733]
Albert Fuchs, Hoflief., **Schweidnitzerstr. 49.**

Breslauer Consum-Verein.

Vincenzstraße Nr. 16

eröffneten wir unser

42. Waaren-Lager.

Die Direction. [180]

Chemnitzer Transit-Lagerhaus.

Ich eröffnete am heutigen Tage mit **Genehmigung der Königl. Steuerbehörde** in meinem **Lagerhaus** mit **Geleisverbindung** am **Centralgüterbahnhof** [173]

eine allgemeine öffentliche Niederlage für unverzollte Güter aller Art.

Nähere Informationen über Gebühren und Bedingungen bitte bei mir einzuholen.

Chemnitz, am 1. Januar 1889.

J. G. Schumann,
Spediteur.

Elkan & Co., Spediteure

STETTIN

Hamburg Harburg

London

[726]

55 Leadenhallstreet E C.

---

15. Jan. — 2. Febr.
4. Klasse, Hauptzieh. d.

Preuss. Lotterie.

Orig.-Loose 1/1 240, 1/2 120 M., 1/4 60 M., 1/8 30 M.
Antheile 1/4 55 M., 1/5 44 M.,

1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
27½	22	15	12	7½	6	4 M.

Stan. Schlesinger,
Schweidnitzerstr. 43, n. d. Apoth.
Breslau.

Blooker's holländ. Cacao ist unbedingt der feinste. Beweis:

Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blookers Cacao** hat dann noch den **natürlichen Cacaogeschmack** bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen.

Fabrik Amsterdam. Detailpreise p. ½ Ko. M. 3,30, p. ¼ Ko. M. 1,80, p. ⅛ Ko. M. 0,95 (macht pro Tasse 4 Pfennig).

Ein j. Kaufmann, 27er, mos., **sucht** die **Bekanntschaft eines hübschen, häusl. erzog. j. Mädchens.** Ders. ist etablirt und besitzt Vermögen. Gefl. Adr. u. Einsendung der Photogr. mit Angabe näherer Verhältnisse erb. N. W. 25 postl. **Königshütte.** Discretion Ehrensache. Anonym unberücksichtigt.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei der unter Nr. 406 eingetragenen Firma

G. Altscher

zu Kletschkau bei Schweidnitz heut Nachstehendes eingetragen worden:

Spalte 6: [721]
„die Firma ist erloschen.“

Schweidnitz, den 5. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 182 die Firma

Ernst Carl Alker

zu Königshütte und als deren Inhaber der Kaufmann **Ernst Carl Alker** zu Königshütte am 7. Januar 1889 eingetragen worden. [727]

Königshütte, den 7. Januar 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Garderoben-Händlers [723]

Julius Weich
zu Breslau, Ohlauerstraße 73,
Vb. N. 55. 88.

soll eine Abschlagsvertheilung von

10 Procent

aus dem verfügbaren Massenbestande

von 1838 Mark 45 Pf.

vorgenommen werden.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei, Zimmer 87, ausliegenden Verzeichniß sind die laut Tabelle VI festgestellten Forderungen im Gesammtbetrage von

13 424 Mark 65 Pf.

hierbei zu berücksichtigen.

Dies wird gemäß § 139 der Reichs-Concurs-Ordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 11. Januar 1889.

Johann Adolph Schmidt,
Concursverwalter.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Alfred Knauth
in Firma: Knauth & Petterka
zu Breslau,
Vb. N. 30. 88.

soll mit Genehmigung des Königlichen Amtgerichts die einzige und Schluß-Vertheilung vorgenommen werden. [724]

Die ohne Vorrecht festgestellten Forderungen betragen

72 147 Mark 96 Pf.

Der verfügbare Massenbestand, abzüglich der bevorrechtigten Forderungen, beträgt dagegen

4885 Mark 24 Pf.,

wovon noch die Gerichts- und Vertheilungskosten in Abzug zu bringen sind.

Dies wird gemäß § 139 der Reichs-Concurs-Ordnung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 11. Januar 1889.

Johann Adolph Schmidt,
Concursverwalter.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | Ueberall zu haben in Büchsen à **Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.**

Van Houten's Cacao stets frisch am Lager **Umbach & Kahl,** Taschenstr. Nr. 21.

Zum **1. April cr.** ist an unserer evangelischen Elementarschule eine **Lehrerstelle** neu zu besetzen.
Anfangsgehalt 900 Mark nebst Wohnungsgeldzuschuß u. Feuerungsentschädigung. Meldungen **binnen spätestens 14 Tagen.** [679]
Waldenburg i. Schl., den 8. Jan. 1889.
Der Magistrat.

Verdingung

der Lieferung und Aufstellung des **eisernen Trägerwerks** für die **Dombrücke.** [712]
Verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Eröffnungstermine
am 30. Januar 1889, Vorm. 11 Uhr,
in dem Geschäftszimmer unserer Tiefbau-Inspection des Ostbezirks, Elisabetstraße 10, II., Zimmer 31, abzugeben.
Die Verdingungs-Unterlagen können daselbst eingesehen und auch gegen Erstattung der Schreibegebühren bezogen werden.
Breslau, den 8. Januar 1889.
Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Capitalist.

Gesucht werden 120- bis 150000 Mark zur Uebernahme einer alten **sehr rentablen Fabrik.** Capital wird hypothekarisch **sicher gestellt** und mit 6 pCt. verzinst. Offerten unter Z. 94 in der Exped. der Bresl. Ztg. [1243]

Ein seit mehr als 25 Jahren bestehendes [166]
Möbelmagazin,
welches mit Erfolg in einer größeren Stadt der Provinz Posen betrieben wird, ist wegen Ablebens des Besitzers bald preiswerth **zu verkaufen.**
Die Stadt ist Sitz des Land- und Amtsgerichts, ist Garnisonstadt und besitzt ein Königl. Gymnasium und höhere Töchterschule.
Gefällige Offerten erbitte unter **T. 701** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Meine in Guhrau, Kreis, Garnison und Bahnstation, auf der Hauptstraße gelegene [1231]
Conditorei und Bäckerei
bin ich Willens zu **verkaufen.** Uebernahme kann sofort oder später erfolgen. Anzahlung nach Uebereinkommen.
Emil Müller, Guhrau, Reg.-Bez. Breslau.

Ein gut eingeführtes altes **Agentur-Geschäft (Manufacturwaaren)** welches 4-—5000 Mk. sichere Einnahme giebt, ist krankheitshalber **zu verkaufen.** Off. unt. **H. G. 50** an **Rudolf Mosse, Görlitz,** erbeten.

Das von Herrn **Königsberger** 17 Jahre innegehabte **Restaurant** ist vom 1. April cr. anderweitig zu **vergeben** durch [1256]
M. Adler, Zaborze, Coaksplatz.

Prachtvoller
Schellfisch, Dorsch, das Pfund 25 Pf.,
Bleie, das Pfund 45 Pf.,
Flusshecht, das Pfund 60 Pf.,
Backzander, Mittelzander, Grüne Heringe 10 Pfennige. [1283]
Paul Neugebauer
Ohlauerstrasse 46.

Tyroler Aepfel, edelste Sorten, [1287]
das Pfd. von 10 Pf. an,
hochrothe Apfelsinen
v. 70 Pf. bis 1 M. p. Dtzd. empf.
Jacob Sperber,
Graupenstraße 4/6.

Frischen Schellfisch
empfiehlt [1281]
E. Neukirch, Nikolaistraße Nr. 71.

Pferde-Auction.

Am 16. Januar 1889, Vormittags 9 Uhr, verkaufe ich wegen Aufgabe meines Geschäfts im Wege der Auction [658]
10 starke, schwere Rangirpferde
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung.
Verw. Frau **Simon Glaser,** Zabrze OS.

Sehr schönen frischen
Schellfisch, Cabeljau, grüne Heringe, Zander, Hechte, Bratzander, Lachs, Aal, Steinbutt, Seezungen,
lebende
Schleien, Hechte, Karpfen, Hummern und Austern
empfiehlt [1277]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.

Lebende
Hechte, Karpfen, Aale, Hummern, leb. frisch. Zander, Hecht,
ausgeschnitten per Pfund 50 Pfg.,
Schellfisch, Cabeljau, Seezungen
empfiehlt [1294]
Carl Schröder,
Ohlauerstrasse 43.

Frische Hasen,
halbe Hasen, Läufe, Rehwild und fette Puten empfiehlt billig [1285]
Derb's Wildhandlung, Kupferschmiedestr. 55/56.

Offerte

auf
rohen Flußspath
für
hüttenmännische Zwecke
wird erbeten unter **H. 2202** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gesucht für Süd-Afrika
eine geprüfte **Erzieherin,** evangelischer Confession, gut musikalisch, der französischen Sprache mächtig, für 2 Mädchen im Alter von 15 und 14 Jahren. Reflectantinnen wollen sich brieflich, unter Einsend. ihrer Zeugn. und Angabe der Gehaltsansprüche, baldigst melden bei [164]
Frau **C. Mosenthal,** Ernststr. 3, I.

1 Wirthschafterin,
welche die koschere Küche gründlich versteht und einem kleinen Hausstand vorstehen kann, wird zum sofortigen Antritt **gesucht.**
Meldungen nebst Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an
Julius Bernstein, [735] **Kattowitz OS.**

Tüchtigen Verkäufer
und eben solche [637]
Verkäuferin
suche gegen hohes Salair.
J. Brenner, Ratibor.
Putz-, Posamentier- und Weißwaaren-Handlung.

Ein geb. Fräulein, 23 J., a. gut. bürgerl. Familie, evang., will sich in der **Leinen- und Wäsche-Branche** ausbilden. Schles. Provinzialstadt hat den Vorzug. Betr. ist sehr fleißig, anspruchslos u. geschickt. Beding.: einf. möbl. Zimmer, Kost und Familienanschluß. Offert. nebst Pensionsbedg. unt. A. A. 138 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Bürgerl. Köchin. f. 16. Jan., Mädch. f. Alles empf. **Bachur,** Reuschestr. 41.

Geb. Mädchen aus guter Familie, die Schneid. u. Putzf. erl. hat, w. entsp. **Stell.** Gef. Off. u. M. Busse Miloslaw.

Eine zuverlässige **jüdische Köchin,** die gleichzeitig als **Stütze der Hausfrau** dienen soll, wird bei **gutem Gehalt per bald gesucht.**
Heimann Fröhlich, [718] **Kattowitz OS.**

Von der **Providentia, Abtheilung für Lebens- und Unfall-Versicherung,** werden für Schlesien einige
tüchtige Reisebeamte
gegen festes Gehalt **zu engagiren gesucht.** Mit Referenzen versehene schriftliche Offerten sind zu richten an [178]
die Generalagentur der Providentia,
Abtheilung für Leben und Unfall.
Adolph Bruck. Bureau: **Teichstraße 4.**

Eine alte **deutsche Lebens- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft sucht** für Schlesien gegen festes Gehalt und Reisespesen einen [179]
tüchtigen Inspector.
Offerten mit Angabe von Referenzen sind zu richten unter Chiffre **H. 2197** an **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Ein tüchtiger Verkäufer der Seidenbranche
findet **dauernde Stellung.** Meldungen unter Chiffre **H. 2200** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [181]

Ein jung. strebsam. fleiß. **Mädch.** wünscht v. Anfang April ab i. e. feines, nicht zu großes Hôtel e. Provinzialstadt od. Bades Schlesiens od. a. e. Gute unter direct. Leitung der Hausfrau d. bessere Küche gründl. zu erlern. u. sich i. d. Hauswirthsch. u. fein. gesell. Benehmen z. vervollkommn.
Bedingung: gute, freundl. Behandlung. Gegenleistung: kräft. Unterstützung d. Hausfr. i. Nähen, Schneidern u. sonst. bess. Hausarb., sowie ev. Zahlung e. angemess. Pensionspreis.
Offerten unter **U. 702** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [165]

1 Köchin findet bei einem älteren **Herrn** gute u. dauernde Stellung. Näheres bei Fr. **Brier, Ring 2.**

1 Stadtreisender
für meine Buchdruckerei und Papier-Groß-Handlung gesucht. Gehalt u. Provision. Adresse sub E. K. 4 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1275]

Ich suche sof. od. später einen gewandten [175]
Decorateur für Putz-Artikel.
Derselbe muß große Schaufenster mit Damenhüten, Band, u. Putz-Artikeln selbstständig u. erfolgreich zu decoriren verstehen u. tücht. Verkäufer dies. Art. sein.
Daniel Schlesinger,
Dresden, Schloßstraße 5.

Für unsere Modewaarenhandlung suchen zum baldigen Antritt einen fleißigen jung.
Verkäufer.
Adolf Staeckel & Co.,
Hirschberg i. Schles.

Zum Antritt per 1. April ev. auch früher **suchen** wir einen gewandten [628]
Verkäufer
für **Modewaaren.**
Gebrüder Hahn,
Gleiwitz.

Für mein **Putz-, Posamenten- u. Wollwaaren-Geschäft en gros & detail suche** einen tüchtigen
Verkäufer
per 1. Februar. [582]
Eduard Doctor, Liegnitz.

Für mein **Tuch- und Modewaaren-Geschäft** suche ich einen durchaus tüchtigen
Verkäufer,
deutsch und poln. sprechend, speciell für Landkundschaft. Antritt sofort.
Gustav Auerbach, [738] **Krotoschin.**

Ein **praktischer Destillateur sucht** sofort oder 1. März **Stellung.** Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unter D. C. 6 erbeten.

Ein Destillateur,
im Engros-Geschäft durchaus tüchtig, findet Stellung. Antritt nach Uebereinkommen. Meldungen, denen Gehaltsansprüche beizufügen, unter P. L. 141 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Herrengarderoben-Branch. J. Mann, m. Maßn. betraut, sof. ges. z. Besuche f. Priv.-Kund. Off. s. A. 13100 an **Ad. Steiner,** Ann.-Exp. **Hamburg.**

Ein junger Mann, gegenwärtig in Stellung, gelernter Destillateur, mit sämmtlichen Comptoirarbeiten vertraut, **sucht** veränderungshalber per 1. Februar **a. c.** anderweitig **Stellung.** [1253]
Gefl. Offerten unter A. G. postlagernd **Landsberg OS.** erbeten.

Ein **nachw. tücht. j. Mann findet** event. p. sofort **Stellung** bei
M. Grünwald,
Eisenwaarenhandlung.

Für ein hiesig. **Colonialwaaren-Engros-Haus** wird ein intelligenter
junger Mann
unter günstig. Beding. gesucht. Off. **L. 18** postl. **Breslau.** [719]

Für ein lebhaftes Lederausschnitt-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens wird ein gewandter **junger Mann** (Christ) **gesucht,** der den Ausschnitt gründlich versteht u. auch in der Buchführung bewandert ist. Station im Hause.
Offerten erbitte unter G. R. 9 in die Exped. der Bresl. Ztg. [1293]

Für mein **Herren-Confections-Maaß-Geschäft** suche ich bei
hohem Salair
einen tüchtigen, befähigten
Zuschneider,
welcher auch ohne Anprobe sicher schneidet und schon längere Zeit in feineren Geschäften thätig war. Derselbe müßte auch im Stande sein, kleinere Geschäftsreisen zu unternehmen. Nur solche wollen sich mit Angabe von Referenzen u. Gehaltsansprüchen nebst Beifügung der Photographie melden bei [177]
A. Bielschowsky,
Pleß Oberschl.

Tüchtige [717]
Maschinenschlosser
finden lohnende Beschäftigung bei
Gebr. Sucker,
Maschinenfabrik, **Grünberg i. Schl.**

Ein flotter [171]
Zeichner
wird zum baldigen Antritt **gesucht** von der
Kesselfabrik W. Fitzner,
Laurahütte.

Ein Küfer,
mit besten Zeugnissen versehen, **sucht** per bald oder später anderweitige **Stellung.** Offerten unter K. E. 3 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Für mein **Tuch-, Modewaaren- und Confections-Geschäft** suche per bald einen [672]
Lehrling oder Volontair
aus achtbarer Familie zu engagiren. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein.
Bruno Goldmann,
Konstadt OS.

Für mein **Colonialw. en gros & en detail Geschäft suche**
zwei Lehrlinge,
welche der polnischen Spr. m. u. christl. Conf. sind, z. bald. Antritt.
Theodor Konietzko,
Oppeln. [696]

In meinem Bank-Geschäft ist eine
Lehrlings-Stelle
sofort zu besetzen.
A. Bamberger,
[676] **Glogau.**

Für mein Manufactur- u. Mode-Waaren-Geschäft suche ich einen
Lehrling,
der polnisch spricht, mit guter Schulbildung. [677]
L. Heilborn, Oppeln.
Sonnabend streng geschlossen.

Für einen Knaben, Sohn anst. Eltern, welcher Lust hat Koch zu werden, **wird eine Lehre gesucht.**
Gefl. Off. sub **C. S. 141** Annon.-Exped. **C. Schoenwald, Görlitz.**

Für meinen Neffen, einen schönen Knaben, der schon 1½ Jahr in einem **Kurz- und Weißwaaren-Geschäft** als **Lehrling** thätig war, **suche** ich eine gute [142]
Lehrstelle.
Offerten mit Angabe der Bedingungen erbeten.
Max Eisner, Myslowitz.

Ein Lehrling
wird für ein größeres Getreide- u. Saatgeschäft **gesucht.** Offerten unt. E. L. 1 Briefk. der Bresl. Ztg.

Lehrlings-Stelle
suche in einem lebhaften christlichen Manufacturwaaren- u. Confections-Geschäft Mittel-Schlesiens für meinen 16 jährigen kräftigen Sohn.
Offerten bitte unter **K. 5** in der Exped. d. Bresl. Ztg. niederzulegen.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Für einen älteren Herrn **wird Zimmer und Pension** (rituell) **gesucht.** [1261]
Gefl. Offerten unter **A. Z. 2** Exped. der Bresl. Ztg.

In guter Geschäftslage **wird** ein größeres Quartier, 8 Stuben, erste Etage, per 1. April **oder** 1. Juli d. J. zu miethen **gesucht.** [1271]
Offerten unter L. Z. 100 Exped. der Breslauer Zeitung.

Sadowastraße 4
Wohn., 1. Et., 2 Zim., Cab., Küche 2c., per 1. April zu vermiethen. Näh. b. d. Haushälterin. [1157]

Ohlauerstraße 63
1. Etage per 1. April oder später zu verm., 7 helle Zimmer u. Nebengel., für **Geschäftslocal** mit Wohnung oder **Bureaux** vorzügl. geeignet.
Näheres bei **Louis Pracht.**

Ohlau-Ufer 26,
1. Et., Wohn., 5 Zim. 2c., [1158]
2. Et., „ 4 Zim. 2c., p. 1. April zu verm. Näh. b. d. Haushälterin.

Albrechtsstr. 30
2 Zimmer, Küche, Entree Seitenh., 3. Et., helle Wohnung, per 1. April an ruhige Leute zu verm. [1159]

Freiburgerstr. 27
ist per 1. April die zweite Etage für 650 Thaler zu vermiethen. [1267]

Kupferschmiedestr. 49
ist der **3. Stock,** 5 Zimmer, gr. helles Cabinet, Küche 2c., für Ostern zu vermiethen. [169]

Hintermarkt 2
ist die 2. Etage, freundl. Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Mädchencab., großes Entree, reichl. Beigelaß, v. 1. April ab zu verm. Näheres daselbst bei **Aug. Heyn.**

Schillerstr. 16
sind hochelegante Wohn., 1. Etage zu 10 oder 5 Zim., 2. Et. 5 Zim., 3. Et. 4 Zimmer, per bald oder Ostern.

Elisabethstr. 3
eine Wohnung im ersten Stock zu verm. Näheres 2. Etage. [1289]

1 Fleischerladen u. Gesch.-Kell. u. Wohn. sind Friedr.-Wilhelmstr. 31, **Laden** u. W. f. 80 Thlr. Gr. Fürstenstr. 1.
Zimmerstr. 12 i. 1 hocheleg. herrsch. Wohn., 2. St. f. 1200 M. Ost. z. v. Näh. b. **Kalisch,** Grünstr. 28a.

Kupferschmiedestr. 48
ist ein **geräumiger Laden** mit Comptoirzimmer, auch mit oder ohne kleinere Wohnung, bald oder für später zu vermiethen. [168]

Große helle Fabrikräume
sind zu vermiethen **Hirschstraße 10,** parterre rechts. [1278]

Sehr schöne Keller,
Straßen-Eing., an Ohlauerstr., spottbillig zu verm. unter **N. 19** hauptpostl.

Ernststraße 5
ist die elegant eingerichtete 2. Etage, bestehend aus 10 Zimmern, Badezimmer und Beigelaß, ganz oder getheilt, preiswürdig zu vermiethen.
Näheres **Schweidnitzerstraße 5, Eingang Junkernstraße,** bei
[1288] **Carl Chrambach.**

Nicolai-Stadtgraben 25|26
sind parterre, 1. und 3. Etage Wohnungen, aus 3 resp. 6 und 3 Zimmern nebst Beigelaß bestehend, zu vermiethen. [1173]

1. u. 2. Etage je 6 Zimmer, 1 Küche, 1 Cabinet, zu vermiethen **Weidenstraße 2.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	751	—1	NO 7	wolkig.	
Aberdeen	739	—1	W	bedeckt.	
Christiansund	755	—2	OSO 1	wolkig.	
Kopenhagen	760	—1	OSO 4	Nebel.	
Stockholm	765	—1	SO 2	bedeckt.	
Haparanda	773	—7	SO 2	bedeckt.	
Petersburg	774	—8	SO 3	bedeckt.	
Moskau	777	—1	SO 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	755	4	NW 4	heiter.	
Cherbourg	748	5	NW 3	bedeckt.	
Helder	749	2	SO 1	wolkig.	
Sylt	754	—2	OSO 3	Dunst.	
Hamburg	754	—5	OSO 4	Dunst.	
Swinemünde	760	—5	OSO 4	bedeckt.	
Neufahrwasser	762	—14	SSO 1	Nebel.	
Memel	765	—10	O 3	Nebel.	
Paris	749	—3	SW 2	wolkig.	
Münster	752	1	ONO 1	bedeckt.	
Karlsruhe	753	—1	still	bedeckt.	
Wiesbaden	753	2	still	Regen.	Glatteis.
München	754	—2	SO 4	wolkig.	
Chemnitz	757	—1	SO 5	bedeckt.	
Berlin	757	—6	OSO 4	h. bedeckt.	
Wien	761	—5	SO 1	bedeckt.	
Breslau	779	—9	SO 3	wolkenlos.	
Isle d'Aix	756	7	WWN 6	heiter.	
Nizza	757	6	O 4	bedeckt.	
Triest	777	4	still	Regen.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine schmale Zone niedrigen Luftdruckes erstreckt sich von den Faröern südwärts nach Frankreich; an ihrer Westseite wehen starke, stellenweise stürmische nordwestliche, an der Ostseite meist schwache südöstliche Winde. Ueber Centraleuropa ist das Wetter vorwiegend trübe und meist wärmer, im westdeutschen Binnenlande herrscht meistens Thauwetter, dagegen dauert im Osten die strenge Kälte noch fort. Breslau meldet —9, Neufahrwasser —14 Grad.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.